sc. 3309 no

Strafgerichte

den Chri

des neunzehnten

zur ernsten Beherzi

von

P. Joseph Mar

Priester des Ordens der

Mit Bewilligung de

Augsbur

bey Nicolaus Dol

afgerichte Gottes,

den Chriſten

neunzehnten Jahrhunderts

rnſten Beherzigung vorgelegt

von

D. Joſeph Maria Miller,

des Ordens der frommen Schulen.

Bewilligung der Obern.

Augsburg,

Nicolaus Doll. 1825.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gutheißung.

Gegenwärtiges Buch unter dem Titel: **Betrachtungen über die Strafgerichte Gottes** von P. Joseph Miller, Piaristen in Kempten enthält nicht nur nichts der katholischen Glaubenslehre, oder den guten Sitten Widersprechendes; sondern es ist eigentlich zum gründlichen Unterrichte, zur Erbauung, und heilsamen Besserung, oder doch zur Aufmerksammachung unserer Zeitgenossen gut verfaßt. — Es verdient also nicht nur gutgeheißen, es verdient auch zum nützlichen Gebrauche empfohlen zu werden.

Augsburg den 20. Februar 1825.

Das bischöfliche Ordinariat.

Joseph Ignaz Lumpert,
Domdekan und General = Vikar.

Casimir König, Sekretär.

Vorbericht.

Wir leben in unseren Tagen, auf einer Seite von Schwärmern und phantastischen Köpfen in Religionsbegriffen — auf der andern von ungläubigen, und frechen Geistern, oder gleichgültigen Lebensführern umgeben.

Wie weit sich jene verstiegen haben, zeigt uns die Tagsgeschichte von Mad. Krüdener, und dem Schweizerschwarme an, bis auf Hennhöfer, — deren Verirrungsgrund in dem unbedingten Bibellesen, im Privatgeiste, in der Frechheit selbst zu erklären, zu deuten, und zu verstehen liegt. — Ihre Vernunft, und Einsicht in den Sinn der heiligen Urkunden, kann doch nie anders, dann eben so verschieden und vielfach seyn, als ihre Köpfe sind; sie wird immer ohne Gericht und Richter sprechen; — und, indem ihre Uhr den Zeiger verlohren hat, sind sie niemal sicher, ob sie in Tag- oder Nachtstunden wandeln.

Gegen dieser Kranken Ansteckung hat der Schöpfer nur ein einziges Mittel angeordnet — das von ihm verordnete Gericht der Kirche, das schon bis ins neunzehente Jahrhundert noch immer in seiner Wirkungskraft besteht, und bis ans Ende bestehen wird. Nach diesem hab' ich die heiligen Texte über die Gerichte Gottes, aus der Tradition, den Vätern, und bewährtesten Lehrern älterer, und neuerer Zeiten hervorzusuchen, und sie zum würdigen Stoffe

unserer Betrachtungen vorzubereiten mich bemühet; indem ich dabey noch frey betheure, daß der Schwärmerhaufe vergeblich darinne eine angebliche Prophezeyung, eine bestimmte Vorsage, u. s. w. vom Gerichte finden wird, der ich mich einzig auf Christi Worte gründe, daß „von „jenem Tage, und jener Stunde Niemand „wisse, auch die Engel des Himmels nicht.“ (Mark. 13, 32.)

Aber weit noch trauriger und gefährlicher ist für uns die Gegenseite — die Seite des Unglaubens und der Freygeisterey, wovon die Welt erfüllet ist, und alles Christenthum bedrohet. Unsere Reise nach der Ewigkeit müssen wir in Mitte dieser Verirrten machen, die entweder Religion und Glauben, Gewissen, und alle Sorge für ein anderes Leben abgeworfen, oder ihre Gottheit sich selbst geschnitzelt, und ihr Bekenntniß sich selbst gemodelt haben; — kurz, die das Evangelium, und die Propheten, — und Alles, was Religion, und Glaube heißt, als Schwärmerey verlästern.

Diesen verwegenen Geschöpfen, wenn sie je noch Augen zu sehen, und Ohren zu hören hätten, dürfte freylich der Spiegel der Geschichte wohl zu statten kommen, wenn sie darinne sehen wollten, wie der Weltbeherrscher in der Vorzeit gegen Verderbniß, gegen Abfall von Religion, und Glauben, von Sitten, und Gewissen aufgetreten, und die in den Regionen der hohen Vernunft herumflatternden Geister zu demüthigen, auch ganze Nationen und Völkerschaften, welche sie verführet haben, zu strafen pflegte.

Wäre ich durch diese Bogen so glücklich, nur ein Scherflein beyzutragen, daß die aus der Welt so sehr verschwundene Furcht Gottes, wenigst bey jenen Seelen erhalten würde, die sie noch nicht ganz verlohren haben, aber doch sie zu verlieren, in allzu vielen Gefahren schweben; so würde ich meine Bemühung schon für belohnt genug halten, und den Hauptzweck meiner Arbeit als erreicht betrachten.

Schlüßlich unterwerfe ich Alles dem Urtheil der Kirche, und bekenne frey, daß ich jeden Schriftsteller, der seiner eingebildeten Alleinweisheit hartnäckig anhängt (was alle Ketzer- und Sectenhäupter bisher noch characterisirte) nicht nur behutsam fliehe, sondern wahrhaft, und herzlich fürchte.

Kempten den 16. Jänner 1825.

Der Verfasser.

In-

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Betrachtungen über die verflossenen Gerichte Gottes.

		Seite
Eingangs = Betrachtung.		1
I. Betrachtung.	Gott und die Sünde. .	5
II. —	Gott und der Sünder. . .	12
III. —	Fortsetzung über Gott und den Sünder bis auf unsere Zeiten. .	26
IV. —	Gottes Strafgerichte bey Begnadigung des Menschen in ihrem höchsten Grade dargestellt. . . .	35

Zweyter Abschnitt.

Betrachtungen über die künftigen Gerichte Gottes, die wir vor dem letzten noch zu befürchten haben.

I. Betrachtung.	Gründe, Gottes Gerichte zu fürchten, in Rücksicht des Verfalles der Religion, und des Christenthumes	50
II. —	Fortsetzung über vorige Aussichten.	58
III. —	Gegründete Furcht der Strafe, aus Betracht des heutigen Verderbnißes, das sich in alle Stände der Menschheit eingedrungen hat. . .	69
IV. —	Fernere Fortsetzung und Ansicht des Zustandes unsrer gegenwärtigen Jugend.	88
V. —	Der Hauptgrund unsrer Furcht ist die Weltherrschaft der heutigen Modevernunft und Aufklärung. .	98

Dritter Abschnitt.

Betrachtungen über das letzte Weltgericht.

Seite

I. Betrachtung. Gewißheit des allgemeinen Weltgerichtes aus der Vernunft. 124
II. — Seine Gewißheit aus der Offenbarung und den Vätern. . 130
III. — Die Ungewißheit der Zeit seiner Erscheinung. . . . 138
IV. — Doch hat es seine Zeichen und Warnungen. . . . 144
V. — Die Zeichen und Warnungen von Christo, den Propheten und Aposteln. 150
VI. — Ueber die Person des Antichrists. 158
VII. — Ueber die Verfolgung des Antichrists. 168
VIII. — Ueber Gottes Verhalten gegen die damalige Menschheit. . 175
IX. — Ueber die Erscheinung des Henoch und Elias. 181
X. — Allmählige Entwicklung der heiligen Stellen über das Strafgericht und unglückselige Ende des Antichrists. 190
XI. — Ueber die letzte Menschheit nach des Antichrists Sturze bis zum Gerichte. 200
XII. — Die Auferstehung der Todten, und Erscheinung des Richters. . 206
XIII. — Ueber die Offenbarung der Gewissen. 218
XIV. — Ueber den endlichen Ausspruch des Richters. 231
Schluß-Betrachtung. 243

Erster Abschnitt.

Betrachtungen über die verflossenen Gerichte Gottes.

Vor seinem Zorne wird die Erde zittern, und seine Drohung werden die Völker nicht ertragen können. Jerem. 6, 10.

Eingangs-Betrachtung.

Vergnügt und froh setzt sich der Wanderer am letzten Abend seiner Reise auf einen Hügel, wo er seine Heimath nahe ins Auge fassen, und nun ganz gewiß, und sicher den Umarmungen eines liebevollen Vaters nach Kurzem entgegen sehen kann. Eben so frohe und beseligt würde auch ich am Abende meines Lebens meinen nahen Eingang in deine Ewigkeit, o Gott! beherzigen, wenn nicht die Furcht deiner heiligen Gerichte, und meiner Schwachheit, als eines gebrechlichen Adamskindes, meine ähnliche Sicherheit noch einiger Maßen trübte.

Allein, dein heiliger Wille, Herr! mein Heil in Furcht und Zittern zu wirken; dein Wille, daß ich dich sogar um diese Furcht mit David bitte; und darinne besonders meine Seligkeit, und meine Rettung jenseits des Grabes suche: erhebet meine Furcht, erhebet mein gebeugtes Herz zur neu belebenden

Hoffnung. — Deine Worte sind es: Selig ist der Mann, der den Herrn fürchtet; (Psalm 111, 1.) deine Worte: Gottesfurcht ist aller Weisheit Anfang; — (Ps. 110, 10.) und darum ists aller Thorheit Anfang, diese heilige Furcht verlassen; darum ist die heutige Welt so tief gesunken, weil sie der Gottesfurcht entfallen, und blind und sorgenlos sich ihrem Gerichte nahet.

Beseelt von deiner heiligen Furcht, will ich äußerst behutsam, und mit Umsicht diese Welt, diese Heimath der Lastersclaven, dieses Vaterland der Abtrünnigen von dir, und deiner heiligen Kirche, diese Wüsteney voll Seelenmörder, und endlich diesen elenden, und verlarvten Himmel der Weltlinge durchwandern; und mich mit Davids Worten trösten: Tausende werden dir zur Linken — zehntausende dir zur Rechten fallen; dir aber wird sich kein Unfall nahen. (Ps. 90, 7.)

Die Sonne geht jetzt unter; und welchen Sündenschwall sah während diesem Tage ihr glänzend Auge sich zur alten Sündenmasse häufen? Welch neues Heer wird morgen ihr erster Blick bey ihrem Aufgange wieder finden? Ach! so schwindet der Mensch, und die Welt dahin; inzwischen der Prozeß von beyden seinen Gang im Himmel fortsetzt;

der Alles aufs genaueste aufnimmt, bis das Buch der Gewissen beym Tode beyder (wenn nemlich der Mensch, und die Welt stirbt) aufgeschlagen erscheinet; und alle Tugenden, alle Sünden, zur Belohnung, und zur Strafe auf die Wage geleget, und durch Gottes Gericht entschieden werden. —

Ohne Gericht bleibt kein Vernunftgeschöpf, kein Engel, und kein Mensch. Der König, und der Bettler; die Fürstinn, und die Dienstmagd; der Reiche, und der Arme werden über kurz, oder lang ihr Gericht bestehen, — ihr Urtheil hören müssen. — Ohne Belohnung bleibt nicht der Trunk Wasser, einem Durstigen aus Liebe gereichet, — ohne Strafe nicht das Wörtlein Racca, aus Bitterkeit gesprochen.

Schon im Leben leuchtet der Wiederschein von Gottes Gericht in des Menschen Seele. — Der Geizhals kann ohne Gewissensbisse den Armen nicht hungern sehen, dem er seine einzige Kuhe entwältigte, von deren Milch er lebte. Der Lose muß Gram, und Aerger fühlen, der durch List, und Trug den Unschuldigen aus seinem Brod verdrängte, um sich selbst in seine Stelle zu versetzen; — der Mörder zusammen fahren, wenn er die Sterbeglocke für denjenigen tönen hört, dem er mit wilder Hand den Tod in seine Wunde gestossen. Den Lüstling verfolget Schauder, wenn

ihm das Heer seiner Schandthaten, und ihre traurigen Folgen vor Augen schweben. — Ach! prahlen diese Lasterhelden, wie sie wollen, sie können jene Augenblicke nicht hinwegprahlen, in denen der innere Wurm ihrer Unthaten an ihrem Herzen naget. —

Bitter müssen ihnen die Blicke werden, wenn sie das unglückselige Mitgeschöpf ihrer Sünde vor Augen sehen, dem sie Unschuld und Tugend, Ehre und Gewissen raubten. Nein, es ist nicht möglich, daß der Ehebrecher keine Vorwürfe empfinde, wenn ihm entweder das Kind seines Verbrechens vorschwebt, das er nur zur Schande, und Verachtung, manchmal nur zum Elende, und zur Armuth; und vor allem mit Hintansetzung des verbiethenden Gottes in die Menschheit hingesetzet! — oder, wenn er die Mitschuldige erblicken muß, die er zur heimlichen oder öffentlichen Kindermörderinn umgeschaffen!

Wie wir aus dem Wiederschein des fernen Blitzes das nahe Gewitter ahnen, so müssen auch alle Gottlosen die Folgen des Gerichtes in ihrem Innern, in ihrem Gewissen vorempfinden. O möchten doch diese Vorempfindungen zugleich auch Gottesfurcht in ihnen wecken, jene heilige, jene Seligkeit verheissende Furcht, zu der uns fast alle Blätter der Urkunden Gottes aufrufen, — die aber leider! vor unserem unglückseligen Zeitgeiste so

in Verwirrung stürzet. —
was sind alle Vorempfindungen ge=
Selbsterscheinung der Gerichte, so=
jenigen, welche die Menschheit der
ien Zeiten empfunden hat, als deren,
och künftig die Welt wird erfahren
besonders aber des letzten Weltge=
das täglich unsern Geist, und unser
Bewegung setzen sollte. Darinne
ganze Umfang dieser Betrachtungen.

Erste Betrachtung.

ott, und die Sünde.

sich meine Seele zur Betrachtung
de erhebet, zittere ich, Herr! vor
erichten; und Schauder erschüttert
ngeweide. Wohin ich blicke, seh
räßliches Bild; und die auf der
hr folgenden Schrecknisse deiner
Erhebe ich mein Aug in den
so finde ich da Empörung deiner
ber höre sogleich auch dein Urtheil:
von mir, ihr Verfluchte!
ge Feuer. (Matth. 25, 41.)
ins Paradies der Erde, so ist auch
tammvater der Menschen kaum ge=
hon ein Sünder, und in eben dem

Augenblicke auch von dir verstoßen, auf diese unsere Erde herausgeworfen, auf welche eben so, wie auf ihn, dein Fluch gefallen, nicht mehr zur Wohnung seliger Menschen, sondern zur Gefangenschaft gestrafter Menschen bestimmet.

Welch ein Anblick! beyde und einzige Vernunft-Geschöpfe in ihrer Sünde; — beyde — Engel, und Mensch in deinem Strafgerichte! Aber, Gott! wie unbegreiflich sind deine Urtheile! wie unerforschlich deine Wege! (Röm. 11, 33.) Jene sind auf ewig verworfen; dieser hat noch Gnade gefunden, obgleich nur Gnade durch Buß' und Zuflucht zum Erlöser. Schon damal hat sich dein Wille ausgesprochen, das Schwache zu erwählen, und das Starke zu Schanden zu machen. — — Das erste, und erhabenste Geschöpf ist ohne alle Rettung verurtheilt; das geringere hat dein Versprechen eines Retters erhalten. Hier kann ich nur staunen, nur anbethen den Abgrund deiner Urtheile; nur zittern vor deinen Gerichten, du mögest darinne schonen, oder strafen.

Steige ich tiefer an der Leiter der Jahrhunderte herab; so sehe ich abermal die Enkel Adams, die ganze Masse der Menschheit in Sündenschlamm versunken. — Ich höre deine Klage: Alles Fleisch hat seinen

Weg verdorben. — (I. Moys. 6, 12.) Aller Herzen sind der Sünde Heimath geworden. — Mich reuet ihre Schöpfung — Ich will sie von der Erde vertilgen. — — O Sünde, der Gerichte Gottes unglückselige Mutter! — Nur durch dich ist das erste Menschengeschlecht vertilget worden. — Nur du hast die Hallen des Himmels eröffnet, und der allgemeinen Fluth die Schleussen aufgethan. — Nur durch dich ist die Erde leer geworden, auf der ein zweyter Stammvater wieder beginnen mußte.

Wende ich nun mein Aug auf die Kinder Noe's, so muß ich abermal ihre schönsten Städte in der abscheulichsten Geilheit begraben sehen. Ich muß zitternd staunen, wenn das Feuer vom Himmel fällt, und die Gottlosen, die einst das Wasser tödtete, jeꜩt durch Flammen aufgezehret werden. — — Aegyptens König, mit seinem Heere ins Meer versenket, — Core's Anhang, lebendig von der Erde verschlungen, — Israels so manche Züchtigung durch Blut verzehrende Kriege, — seine siebenmal wiederholte Ueberlieferung unter das höhnende Joch barbarischer Völker, — seine siebenzig Jahre daurende Gefangenschaft in Babel, wo es zum Spielballe, und zur Fabel seiner Ueberwinder dienen mußte: — was tragen alle diese Geschichten anders auf ihrem Schilde,

als die Sünde, und deine sie strafenden Gerichte?

O wenn die Pest unter ganzen Völkern, und Nationen wüthet — wenn sie ihre Schrecknisse mit jedem Tage mehret, und weite Gegenden mit Leichen, und Gräbern anfüllt, — wenn große Städte den Bienenkörben gleichen, in denen die erstorbenen nach einem Schwefeldampfe auf dem Boden liegen, — wenn Gott der Theurung, und dem Hunger die Thüren öffnet, und in den blühendsten Provinzen nur ausgemergelte Menschengerippe umherschleichen; —

Wenn er der Erde gebiethet, den Saamen des Getreides nicht zur Reife zu bringen, oder der Sonne Befehl ertheilet, ihr wohlthätiges Angesicht, und ihre Wärme zum Nachtheile alles Wachsthumes zu verbergen; — wenn Mangel und Mißwachs, oder satanischer Wucher unsere Scheuren leeret, — oder wenn dem Ungeziefer unsere Früchten übergeben werden, — wenn Hagel, und Ueberschwemmungen die segenreichsten Fluren verwüsten, oder schreckliche Stürme unsere Wohnungen zusammen stürzen; —

Wenn sich Gott mit seinem Schwerte umgürtet, und dem Kriege winket, seine Fahnen auszustrecken, — wenn Menschenblut in Strömen fließt, und auf so manchem Schlachtfelde das Seufzen, und Winseln

tausend sterbender, halbzerstümmelter, oder zertretener Menschenkörper die Luft erfüllet;—

Wenn wir ausser dem Kriege, und mitten im Frieden in den Spitälern, hier einen Blinden, vor dessen Blick die ganze Schöpfung gestorben ist, — dort einen Tauben, vor welchem die Natur vergeblich redet, — da einen Saal voll Aechzender sehen müssen, die unter dem Messer der Aerzte mit der Marter fressender Geschwüre, oder fäulenden Eiters kämpfen:

Was rufen uns alle diese Erscheinungen (ein kleiner Theil des menschlichen Elendes) anders ins Herz, als die Sünde der Menschen und die sie verfolgenden Strafgerichte Gottes?

Was unsere Sünde noch vergrößert, ist des Herrn Langmuth, und seine väterlichen Warnungen. — Adam hatte kaum gesündigt, als ihm der Erlöser versprochen wurde, dessen Stimme wir begnadigte Sündenkinder folgen sollten. Die Sündfluth durfte nicht erscheinen, bevor sie nicht Noe hundert Jahre vorher verkündet, gepredigt, die Sünder ermahnet, und bestrafet hatte.

Siebenmal hörte Gott die Bitte Abrahams für Sodom; und versprach auch Schonung, wenn nur noch zehen Gerechte vorzufinden wären. So oft sich Israel wieder zum Herrn wandte; mußte einer seiner Ge-

waltigen sich erheben, und es aus der Presse seiner Feinde retten.

Auch im neuen Bunde mußten nicht selten Hunger, Pest, und Krieg verschwinden, wenn die Thränen ernstlicher Buße auf die Sündenwunden floßen. Was Wunder nun, wenn auf Verachtung aller Drohungen, und aller Warnungen sich Gottes Strafgerichte schärften —; und von einer Stuffe zur andern höher stiegen?

Wenn ich, o Gott! deine Richterhand über Pharao erblicke — und den Antiochus weinend, doch verworfen sehe; wenn Ischariots, und des Zauberers Simon Todesgeschichte sich mir zu Sinne drängt; wenn ich das Lebensende des Arius, und aller folgenden Empörer, und Rebellen gegen deine Kirche lese; — und mir Lactanz die schrecklichen Todsgeschichten der Christenverfolger vorhält — was kann ich anders, als in Furcht, und Zittern deine unerforschlichen Gerichte anbethen; und drangvoll zu dir rufen, mich in keine ähnliche Blindheit und Verstockung fallen zu lassen.

Ja, mein Gott! du magst als Vater strafen, deine Kinder von der Sünde zu entfernen; — du magst als Richter erscheinen, die Schuld derselben auf die Wage verdienter Strafe zu legen: so ist es immer

deine anbethungswürdige Erbarmniß, die uns zu deiner Gnade zurücke führen soll.

Allein wenn du als Feind gegen den Sünder auftrittst; — wenn du ihm durch deinen Propheten gleichsam verkünden läßst: die Wunde des Feindes hab' ich dir geschlagen, in schrecklicher Züchtigung geschlagen. (Jerem. 30, 14.) Wenn deine Strafgerichte nicht mehr auf das zeitliche, sondern auf das ewige Loos des Sünders fallen, — und sie nicht mehr den sinnlichen Menschen, sondern den geistigen, seine Seele bezwecken; —

Wenn das Maaß seiner Schulden voll geworden, und die Quelle deiner Gnaden über ihn erschöpfet ist; — wenn er auf seine Ewigkeit vergessen, sein Geist vom Geiste der Welt durchaus besessen, und sein Herz von ihren Blendwerken, wie in einem Netze verwebt sich dränget; —

Wenn alles Gefühl für Himmel, und Hölle verlohren, und er die Erinnerung deiner Gottesgerichte, wie kaltes Wasser über seine Seele herlaufen läßt — wenn die Stimme der Religion keinen Eindruck mehr auf sein Herz bewirken kann, und alle Drohungen deines Wortes, — der Kirche und ihrer Lehrer auf taube Ohren fallen; —

Wenn endlich alle deine Langmuth, und Ermahnung erschöpfet ist, und du dein

Urtheil fällen mußt, ganz von ihm zu weichen, und ihn seinem verkehrten Sinne zu überlassen: dann, dann hat dein Gericht den höchsten Grad seiner Schrecklichkeit erreichet. —

O wohl unglückselig alle, die dich nöthigen, diesen schrecklichen Richterspruch über sie zu fällen. — Und doch hast du ihn schon über so Viele gefället, — hast ihn fällen müßen, — fällest ihn noch wirklich, — und wirst ihn ferner fällen; so lange fällen, — bis du das Thor der Zeit, und Menschheit schliessest; und alle deine sonderheitlichen Gerichte, in deinem letzten Gerichte versammelst. — —

Ach! was ist nun die große Weltgeschichte anders, als die Geschichte der Menschensünde, und der Strafgerichte Gottes?

Zweyte Betrachtung.

Gott, und der Sünder.

Wenn nur noch einige Fünklein eines lebendigen Glaubens in unserer Seele glosteten, und nur ein schwaches Licht von Gott, und unserem Sündenstande darinne lebte, so würden wir Gründe genug vor uns haben, über uns zu seufzen, und in Furcht und Zittern vor Gottes Gerichten zu wandlen. —

O Gott! welch ein Zustand, welch ein Gedanke! — Niemal wissen können, ob wir in deiner Liebe, oder in deinem Haße schweben; — ob unsere Sünde getilget sey, oder ob sie noch auf unserer Seele laste; — immer in Mitte der fürchterlichsten Feinde, und Versuchungen schweben; — in einer Welt harren, wo alles, was ist, Begierlichkeit der Augen, Begierlichkeit des Fleisches, und Hoffart des Lebens ist. — (I. Joh. 2, 16.) Wo der Satan, die Welt, und das Fleisch im innigsten Bunde ihre Netze von allen Seiten ausspannen, ihre Schlingen anlegen, uns von Gott, und aller Sorge für unsere Ewigkeit abzuleiten, mit erhitzter Sehnsucht auf unsere Gefangennehmung lauren. — Welche Ansichten, welche Gedanken! — Wie tief, wie tief sind wir nicht von unserem Unschuldsglücke, aus dem Paradiese herabgesunken!

Sieh ich da auf den ersten Menschen, wie er aus deiner Schöpfershand, o Gott! hervorgieng. — Welches Bild, welch herrlicher Anblick! Im Stande der Unschuld, der Gnade, und Heiligkeit stand er da vor deinem Gottesauge — beglückt, und selig an Leib, und Seele. — Nur das Schauen, und sich freuen, war der Zustand seines Geistes. —

Nicht in Bildern, und sinnlichen Erscheinungen hatte er die Wahrheit zu suchen — er sah sie in sich selbst. — — Seine Seele war ein heller Spiegel einer stillen See; und wurde nie von stürmischen Leidenschaften aufgereget. — Seine Empfindungen, und Begierden waren der Ordnung der Dinge angemessen; und sein Hang zu den Geschöpfen gieng nur so weit, als er recht, und dir, o Schöpfer! auf den er kindliche Rüksicht nahm, gefällig war.

Sein Leib war frey vom Tode, und allem dem, was zu dem Tode führet, — frey von Krankheit, und von Schmerzen, — frey von Durst und Hunger, von Hitze und Kälte, und allem leiblichen Elende. — Zwischen Geist, und Körper herrschte das geordentste Verhältniß, herrschte jene Verbindung, in welcher ungestöhrt die Vernunft die Oberherrschaft üben konnte, und übte.

Seine Wohnung war das Paradies, der Ort voll Freude, und Vergnügen, wo er ohne Sorge für seine Nahrung die Früchten aller Art zu genießen hatte. — Selbst die Arbeit mußte ihm zur Ermunterung dienen; — und gegen alle Ermattung, und Entkräftung hatte er den Baum des Lebens, dessen Frucht die innere Kraft besaß, seinen Leib immer wieder aufs neue zu beleben.

Und dieses selige Loos war von dir, o Gott! auch uns bestimmet. Kein Elend der Kindheit hätte je auf uns fallen können. — Von zarter Jugend auf würde uns die glücklichste Fähigkeit der Leibs- und Seelenkräfte begleitet; und ohne Tod in die selige Ewigkeit übersetzet haben.

Aber übertretten ist das Geboth des Alleinherrschers — gebrochen der Gehorsam des Kindes gegen den Vater — durch den Genuß der verbothenen Frucht gebrochen. Verlohren ist das selige Erbtheil der Unschuld, für mich, für dich, für uns alle arme Adamskinder verlohren. Gesündigt hat der Stammvater der Menschheit, in seinem seligsten Zustande gesündigt, — gesündigt, nachdem du ihm, o Gott! nebst deinen herrlichsten Gaben, nur noch die einzige Freyheit zur Sünde, und zum Verdienste oder zum Gehorsame überlassen hast. —

O Freyheit! trauriges Geschenk für beyde deine Vernunftgeschöpfe, für den Engel, und den Menschen. — Ach möchtest du, Allmächtiger! mir auch die Freyheit gestatten, es in deine Hände zurücke zu legen! Wie freudig würde ich mich von deiner Hand als ein Blinder führen lassen; — wie entzückt würde ich mit David zu dir rufen: Gleich einem Lastthiere, Herr! bin ich vor dir geworden. — (Ps. 72, 23.)

Durch Zaum, und Gebiß nöthige mich, mich dir zu nahen. (Ps. 31, 9.)

Aber, o Ewiger! darf denn mir mißfallen, was dir von Ewigkeit gefiel? Darf dir dein Geschöpf wohl sagen: warum gehst du so zu Werke? (Isa. 29, 16.) Kann sich je ein Geschöpf deinem Urtheile entgegen stellen? und darf der Leim den Töpfer fragen: was machst du? (Isa. 45, 9.) Nein, mein Gott! — Auch in diesem Gerichte will ich anbethen — will ich dich loben, und preisen, der du nichts bestimmen, nichts ordnen kannst, worüber dir nicht alle Engel, und Himmelsbürger lobsingen müssen. —

Auch dazu hast du mir Licht ertheilet, deine gerechtesten Absichten zu erkennen, da du den Menschen frey geschaffen: Von Innen aus sollte er gut seyn, und dir seine innere Geistes- und Herzens-Güte erproben. Du wolltest ihn in einen Zustand setzen, der dich zu belohnen, und zu strafen verbinden sollte, und Anlaß gäbe, deine Güte und deine Gerechtigkeit, so eine, wie die andere, zu verherrlichen.

Sich selbst sollte der Mensch bestimmen können, dem Rufe deines heiligen Willens, dem Triebe deiner Gnade Folge zu leisten, und deiner Hilfe mitzuwirken. Er sollte seine Prüfungszeit auf dieser Erde durchleben,

und darinne den Kampf der wahren Weisheit gegen die falsche, des Lasters gegen die Tugend bestehen. Diese Probe sollte er aushalten; dieses Opfer des Gehorsames sollte er dir bringen; und dazu war ihm Freyheit nöthig, deinem Gebothe Treue zu leisten, oder seinem Gegendünkel zu folgen. —

Auf einer dieser Seiten kämpften deine Gnadengaben, deine so vorzügliche Güte, und Wohlthaten, womit du seine Schöpfung überhäuftest, und ihn zu deiner Liebe locktest; — auf der andern Seite versuchten ihn theils der verworfene Engel, dem der Neid des seligen, und an seine Stelle bestimmten Menschen an dem Herzen nagte; und welchem du die Macht ihn durch Versuchung zu prüfen überlassen hattest — theils seine Selbstsucht, Stolz, und besonders der Reitz der Frucht des verbothenen Baumes.

Wie gerecht, wie deiner Gottheit würdig war deine Verfügung, meinen Vater Adam mit der Freyheit zum Guten, und zum Bösen begabt zu haben! — Nur seine Schuld war es, daß er sie übel brauchte. — Unglücklich hörte er die Stimme der Versuchung — unglücklich hieng er dem hochmüthigen Gedanken nach, an Wissenschaft dir gleich, am Daseyn unabhängig durch die Kraft der reitzenden Frucht zu werden. —

Und darinne bestund vorzüglich die Grösse seiner Sünde. — —

Und dieser folgte dein Gericht auch auf dem Fuße nach, das Gericht über ihn, und seine ganze von ihm kommende Menschenreihe. Dein Fluch fiel auf den Baum, und auf alle seine Früchte, fiel auf den Stammvater, und auf allen seinen kommenden Samen. Von Geburt zu Geburt drang das Gift desselben in das Blut der Kinder, die nur mit deinem Fluch beladen, nur als Sünder in's Leben treten können.

An welchem Tage du die Frucht genießest, die ich dir verbothen habe; (I. Moys. 2, 17.) mußte Adam hören, sollst du sterben. Auch die Erde sey verflucht in deiner Arbeit, (Das. 3, 17.) sey nicht mehr Heimath meiner beseligten Menschen, sondern in die Strafe verfallener Sünder. Distel, und Dornen soll sie dir hervorbringen; und nur im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod genießen. — (Das. 3, 18.) Deine Wehen will ich häufen, war das Urtheil für die Eva, und nur mit Schmerzen wirst du deine Kinder gebähren. (Das. 3, 16.) Welche Gerichte, welche Verurtheilungen!

Jetzt war der erste Schritt zum Tode gemacht. — Verstossen aus seiner Wohnung —

dem Paradiese, verbannet, auf ewig verbannet vom Baume des Lebens, der den Tod, und die Zerstörung des Körpers abgehalten hätte, mußte sich Adam unzähligen Strafen, die auf seinen Leib, auf seine Seele, und beyde zugleich gefallen sind, übergeben fühlen, — einem ganzen Schwarme von Krankheiten, Schmerzen, Beschwerden, und leiblichen Uebeln mußte er sich überlassen sehen, Uebeln, die auf uns allen, auf allen Kindern Adams, bis auf den letzten Sprößling vor dem Gerichte von dem an, der die Krone trägt, bis auf jenen, der sich in rauher Leinwand kleidet, als ein schweres Joch, als eine schwere Bürde lasten.

Hunger und Durst, Hitz und Kälte, die wir nun leiden müssen; — der Acker, auf welchen Gottes Fluch gefallen, und der nur durch Schweiß und Arbeit gedrungen uns karge Nahrung ertheilt; — die wilden Thiere, die unserem Rufe nicht mehr gehorchen; — der Kampf der Elemente, die gegen die Sünder Gottes streiten; — das allmählige Absterben der Natur, das uns im Winter immer den ewigen Abstand drohet; — die Leiden und Beschwerden eines kranken Leibes, für welche die beleidigte Natur nur geringe Heilsmittel gewähret, und tausend andere Mühseligkeiten zeigen uns den äussern Zustand unsers Elendes.

Aber noch weit betrübter ist der innere. Der Verlurst der Gerechtigkeit, und Gnade, in welcher Adam geschaffen, vor seinem Gott dastund; — die Schwächung des Verstandes, Erarmung an Wissenschaft und Einsicht, sowohl inner, als ausser dem Reiche der Natur; — die angestrengte Mühe, nur etwas davon zu erreichen; — der mit Dornen besetzte Weg zur Wahrheit — die Neigung des Willens zum Bösen; die Stürme der Begierden und Leidenschaften, die die Vernunft von einer Klippe auf die andere werfen. —

Ferner: die Vorwürfe eines mißhandelten Gewissens — und über dieß bey uns noch die Ungewißheit der Versöhnung Gottes — die Furcht der zeitlich- und ewigen Strafen — die bange, und geschwächte Hoffnung, bis ans Ende in der errungenen Gnade auszuharren — der Anblick der Gefahren auf der Pilgerfahrt dieses Lebens — die Erwartung eines gewissen nahen Todes — sein kalter, und starrer Anblick eines jeden entseelten Leichnames — u. s. w. sind die traurigen Folgen des Gerichtes, das schwer, unsäglich schwer auf unsern Seelen lastet. Innen, und aussen Sündenstrafe, und unsägliches Elend, das des Menschen Lebensbahn bis an das Thor des Todes überhäuft.

Ach Gott! laß mich hier mein Herz vor dir ergiessen, und meinem gepreßten Geiste

durch gebeugtes Klagen Luft, und Linderung schaffen. — O was ist der Mensch auf dieser Erde! wie schwankend und unbeständig in seinem Wandel! wie schwach, und wechselreich in seinen Stunden! wie alle Augenblicke verändert, aus einem Schicksale in das andere, aus einer Lage in die andere, aus einem Zustand in den andern geworfen! —

Bald mahlt sich Freude, und Munterkeit auf seiner Stirne, wenn Glück, und Sinnewohl ihn anlacht — bald steht er in Sorge, und schwarzem Grame da, wenn ein Betrug der Welt seine Stunden trübet, und getäuschte Hoffnung seine Wünsche tödtet — bald will er muthig der Gefahr die Stirne biethen — bald zagt er furchtsam ächzend vor der bloßen Ahnung eines Mißgeschickes. —

Bald fühlt er Riesenkraft in seinen Gliedern, und verspricht sich ein Jahrhundert langes Leben von seinem körperlichen Wohl — bald liegt er auf dem Krankenlager ohne Kraft, und Fühlung, und jammert über ein Leben voll Elend, und Menschenleiden — über ein Leben, dessen erster Tag schon von den Trabanten des Todes empfangen wird; und dessen erste Stunde die letzte so nahe sieht, — über ein Leben, das so wenige Augenblicke zum ernsten Gedanken, zur Kenntniß seiner dieß- und jenseitigen Bestimmung gewähret. — —

Fast die Hälfte davon geht durch den Schlaf verlohren, — die ersten sieben Jahre sind ganz aus seiner Dauer auszustreichen, weil sie kein Bewußtseyn, und keine Gedanken kennen; — sieben andere folgen meist von Kinderspielen angefüllet, ohne ernste Ansicht, und Aussicht, ohne Begriff der Menschheit. —

Jetzt soll der Jüngling in die Schule der Weisheit treten, wo ihn Alles, was er sieht, und gewahr wird, alle Umgebungen, und Ansichten zum Verderbniß führen. Der Sturm der Leidenschaften, der auf sein Alter losbricht, erregt Verwirrung in seinem Geiste. Die Grundsätze der verderbten Welt werden ihm zur Lehre vorgeleget. Ihre Blendwerke bezaubern seine Augen. —

Die Gesellschaften sind so viele Magnete, die sein Herz gewaltsam an sich ziehen. Die Entzückung athmende Sprache in Romanen, und Theaterschriften nehmen Besitz von seinen Seelenkräften. Die Syrenentöne auf den Schaubühnen überreitzen seine Sinne. — Die Lehranstalten der schönen und höhern Wissenschaften, deren Streben besonders in unsern unglückseligen Tagen nur dahinaus geht, deine Religion, o Gott! und Kirche zur Magd der Politik und weltlichen Macht zu formen, und den ersten Stand der Menschheit, dein Priesterthum

in den Staub zu treten, legen ihm die dazu geeignete Nahrung seines Geistes vor.

O wird so der arme Jüngling zum männlichen Alter von der bestraften Welt bereitet: was Wunder, wenn er als Mann sich immer weiter von Gott, und seiner Bestimmung verliert, und in alle Labyrinthe des Stolzes, der Habsucht, und Wohllust verwickelt? Was Wunder, wenn ihn der stürmende Weltstrom so beschaffen in seine Greisenjahre, und aus diesen in seinen Tod wegrafft? — — Ach! wo find' ich hier ein Ende?

Wehe Allen, wehe dem Jüngling, wehe dem Manne, der das Gift der Sünde des Paradieses nicht kennen, nicht von sich entfernen; kurz, der es verkosten will. — Es wirft sich auf das Aug des Geistes, greift das Herz an, und umwandelt seine Genößlinge in Thiere, verleitet sie zum Leben der Thiere; und, leider! nur zu oft, auch zum Wunsche, den Tod des Thieres sterben, und der Furcht einer Ewigkeit sich entziehen zu können.

Wehe besonders jenen verwegenen Köpfen, die unserer heranwachsenden Jugend die Würde ihrer Seele, und die von Adam ererbte Schuld ins Dunkle setzen, oder gar vorzuenthalten kein Bedenken tragen. O frage dich Jüngling: was zeigt uns all unser Rin-

gen nach der Wahrheit, die wir nicht finden können; — unser Kampf nach Wissenschaft, die sich vor uns in Dörner verhüllet; — unser Streben nach Weisheit, die wir so ängstlich suchen müssen; — unser Durst nach Vergnügen und Glückseligkeit, den wir hier nie zu löschen im Stande sind; unser Drang nach Ruhe, und Zufriedenheit, die wir immer vergeblich suchen: was zeigen uns alle diese Empfindungen anders, als unsere Vorbestimmung zu einem Gute, aus dem wir verstossen, zu einer Würde, aus der wir entfallen, zu einem Genuße, dessen wir gewürdiget, und wieder entwürdiget wurden?

Betrachten wir auf einer Seite den Menschen, der in ruhigen, und unbestürmten Stunden sich zu seinem Gott, dem Urwesen aller Wesen erhebet, ihn in Herzenswärme anzubethen, zur Betrachtung seiner Allmacht, seiner Allweisheit, und göttlichen Eigenschaften aufzusteigen, alle Pole des Himmels, und der Erde auf den Schwingen seiner Gedanken durchzuwandern, und seine Seele zum Lob, und Preise der englischen Chöre zu erheben fähig ist, wie in seine Selbstvernichtung, so in die Anbethung seiner Güte, und Ewigkeit vertiefet: —

Betrachten wir auf der andern Seite die tausend Leiden, die sein Erdenleben erfüllen; die hundert marternden Eigenschaften, die

sein Herz zernagen: o so sehen wir seine Würde, und sein Elend nebeneinander, seine Erhebung, und seine Strafe; sehen die Erhabenheit seines Geistes, und die Tiefe, in die er herabgesunken; sehen einen Großen, der in Ungnade gefallen, und darinne sein Verbrechen büsset; ein verdorbenes Gemälde, an dem sich noch die Züge seiner ersten Schönheit zeigen; eine reitzende hoffnungsvolle Flur, auf die ein verheerender Hagel gefallen; und den Reichthum ihrer Erndte in jammervolle Armuth herabgewürdigt.

Wir sehen eine entzückende Blume, die der tödtende Reif eines Frühlingsfrostes verwelket, und dem Auge des Gärtners zum Abscheu umgewandelt; ein reichlich ausgerüstetes Schiff, das unglückseliger Weise Schiffbruch gelitten, und darinne Mast, und Segel verlohren; sehen endlich eine reiche Königstochter, welcher eine tödtliche Krankheit ihre Gestalt und Anmuth geraubet, und sie aus der Liebe, und Erwählung, in Verachtung, und Verstossung geworfen hat. — — Wahre Bilder unsrer Seele, wie sie einerseits aus deiner Schöpferhand, o Gott! hervorgetreten; und andrerseits durchs Gift der Adamssünde verunstaltet und verdorben wurde.

O laß mich, Herr! mit deinen Erleuchteten, und Gerechten deine Gerichte erkennen; und bewahre mich vor dem Gifte der Blin-

den, und Verwegenen. Deine Gerichte anbethend bekenne ich meine, und meines Vaters Sünde, mich beugend, und vertiefend in deine Urtheile, und meine Strafe. Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind deine Gerichte. (Ps. 118, 137.)

Und wenn ich seufzend vor dir liege — wenn ich schmachtend in meinen Leiden deinen Zorn, wie Wogen auf mich stürzen, wie Fluthen mich umströmen sehe; wenn ich gebeugt von Kummer meine Klagen vor dir ausschütte, wenn sich mein Herz in Ströme des Jammers auflöst; und ich in Furcht, und Zittern vor dir schwebe, o so erinnere dich, daß, obgleich ich Sünder bin, doch auch dein begnadigter Sünder, dein Geschöpf, und das Werk deiner Hände sey.

Dritte Betrachtung.

Fortsetzung über Gott, und den Sünder bis auf unsere Zeiten.

Ich mag meine Betrachtungen leiten, wohin ich immer will; so trittst du, Ewiger! immer als ebenderselbe Rächer der Sünde in der Vor- und Nachwelt auf. Dort hat Moses deine Stimme mit eignen Ohren gehört, hat dich selbst im brennenden Busche gesehen, — ist von dir zum Führer deines

Volkes gewählet worden, — hat vierzig Täge auf dem Berge vor deinem eigenen Angesichte wandeln dörfen, — und ist doch vom Lande der Verheißung ausgeschlossen worden. —

Israel war dein auserwähltes Volk. — Vor allen Völkern der Erde hast du es zu deinem Liebling gemacht, und doch (da es sündhaft geworden) wiederholter Malen der Oberherrschaft, und Bedrückung der Chaldäer, und anderer heidnischen Völker übergeben. — Saul ergriff das Rauchfaß; und ward vom Throne und aus dem Leben verstossen. Den Salomon hast du zum Glücklichsten aller Könige selbst gebildet, — hast ihm die erste Weisheit unter allen Sterblichen in vollem Maaße ertheilet, und gestattet, dir den herrlichsten Tempel der Welt zu bauen. Deine Stimme hat er selbst gehöret, deine Wunder selbst gesehen, — und du liessest ihn doch zuletzt seinen fleischlichen Begierden, und seinem verkehrten Sinne über, — uns aber dem furchterregenden Zweifel, ob er jetzt seine Stelle unter den Auserwählten, oder Verworfenen inne habe. —

Corozaim, und Bethsaida sahen deine Wunder, und hörten deine Gottes-Werke; aber harrten dabey doch in der Blindheit. — Tyrus und Sidon würden sich dadurch bekehret haben, wurden aber ihrer nicht ge-

würdigt. — Ischariot hast du auf den höchsten Leuchter des Apostolats erhoben; aber auch in den tiefsten Abgrund der Verwerfung gestürzet. — Beyde Mörder starben dir zur Seite; — aber auch von deiner Seite fiel doch einer der Hölle in den Rachen. —

Wende ich meine Blicke auf den neuen Bund, so sehe ich immer dasselbe Verhalten Gottes; eben dieselben Gründe, in Furcht, und Zittern seine Gerichte auzubethen. — In ihm hat keine Veränderung statt. — Er straft im Leben, damit der Mensch nicht denken könne: er lasse den Sünder ohne Strafe. — Er straft auffallend nicht jedes Verbrechen auf dieser Erde, weil er in der Ewigkeit zu strafen vorhat.

Auch in unsern Tagen trat er eben so, wie in der Vorwelt, und in den ersten Zeiten der Kirche auf. Wir mußten seinen Zuchtarm, wie an dem römischen Monarchen Julian, so an Frankreichs Kaiser Napoleon erkennen lernen. Jener schwur Christo, und seiner heiligen Religion als Christ wieder ab; und suchte nach allen Kräften das Kreuz, das schon vor ihm am dritten Kaiserthrone glänzte, wieder aufs neue zu entfernen, zu stürzen. Voll Stolz, und Uebermuth zog er mit dem furchtbarsten Heere nach Persien, um da seinen zweyten Kaiserthron aufzuschlagen, und

dann um so mächtiger das Christenthum zu zernichten. —

Jetzt aber wachte der Ewige zur Strafe auf. — Auf allen Seiten von Feinden umringet, mußte Julian die Nachricht hören, daß, nachdem seine Flotte in Flammen aufgegangen, ihm der Rückzug beynahe unmöglich geworden. Im Treffen stieß ihm eine unbekannte Hand den Dolch ins Herz, aus dessen Wunde er, nach Theodoretens Zeugniß, eine Hand voll Blut gegen den Himmel spritzend in die Lästerung ausgebrochen seyn soll: Du hast überwunden, Galiläer!

So, wie Julian, war auch Napoleon ein Verwüster der Religion, und Kirche Christi.— So, wie jener, wollte auch dieser den 2ten Kaiserthron an der Gränze eines andern Welttheiles errichten. So, wie Julians Flotte durch das Feuer in Asche sank, mußte auch die einzige Stadt Moskau, die sein Heer ernähren, und gegen den Winter schützen sollte, durchs Feuer vernichtet werden. — So wie jener geschlagen, und überwunden wurde, mußte auch dieser seine Krieger von Hunger, und Kälte entseelt, in Rußlands Steppen zurücke lassen; — beyde einander gleich in ihrer Sünde, gleich in ihrem Strafgerichte — nur in diesem ungleich, daß der Römer mit seinem Throne auch sein Leben verlohr, —

dieser aber zu fernerer Ahndung von Gott noch auf einige Zeit aufbewahret wurde.

O! in Wahrheit! Menschen, welche hier nur Ungefähr, nur blindes Naturereigniß sehen wollen, müssen selbst von einer Blindheit geschlagen seyn, die desto tödtlicher ist, je weniger sie dieselbe sehen, und fühlen. — — Nein, der alle Haare unsers Haupts gezählet hat, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, kann das Schicksal ganzer Völker, und Nationen nicht vergessen, nicht dem Ungefähr überlassen. —

Nein, es war kein Ungefähr, daß der Winter vor der Zeit erschien, und als der mächtigste Feind gegen Napoleon, und seine Heere auftrat. —

Es war kein Ungefähr, daß alle Mächte, die bis dahin noch immer Eifersucht in Spannung setzte, das innigste Band der Einigkeit umschlang; nicht Noth, die sie zu dieser Vereinigung gezwungen, sondern der, der diese Noth herbey geführet. —

Es war kein Ungefähr, daß alle kleine, und große Heerführer, so verschiedener Fürsten, und Herrscher, so verschiedener Völker, und Nationen, von einem und eben demselben Geiste beseelet, den Verderber Schritt für Schritt verfolgten; was wir sonst entweder nie, oder nur höchst selten in Geschichten lesen. —

Es war kein Ungefähr, daß dem Geschlagenen kein Rath, kein Anschlag mehr gelingen wollte — daß er nach drey blutigen Niederlagen in die letzte Blindheit verfiel, in der er den noch rühmlichst angebothenen Frieden ausgeschlagen. —

Kein Ungefähr wars endlich, daß derjenige, vor dem die Fürsten, und Regenten zitterten, und ihre Besitzungen als Gnadengabe von ihm erkennen mußten, zuletzt auch keinen Schuh breit Erde mehr zum Eigenthume hatte; daß er von aller Menschen-Gesellschaft ausgeschlossen, zwischen Klippen, und Gewässern seine noch übrigen Tage durchlebte, und daß sein ganzer Anhang auf Gottes Erde umher irrend sich glücklich schätzen muß, bey guten Menschen noch ein Obdach, noch ein Ruheplätzchen zu erhalten.

So trittst du, o Gott! so oft es dir gefällt, gegen die Sünder, gegen die Feinde deiner Religion, und Kirche auf. Aus der Tiefe unserer Strafen bethen wir deine Gerichte an; wir erkennen, und bekennen deine Gottes-Regierung über Welt und Menschheit. So oft du es für gut erachtest, streckst du deinen schrecklichen Arm über den Boshaften aus; und setzest ihm den Gränzstein, auf dem er lesen soll: Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter. (Job. 38, 11.) Du zählest seine Jahre, und Tage; du schlies-

sest sein Leben nach der Zählung deines Gerichtes. — Du legst ihn auf die Wage, und so er zu leicht befunden wird, muß eine schauervolle Hand seinen Untergang an die Wand hin schreiben.

Du hörst das Aechzen deiner Gedrückten in Aegypten; und ertheilst dem Meere Befehl, die Pharaone mit den Ihrigen zu verschlingen. — Du neigst dein Ohr dem Flehen des bedrängten Ezechias; und schickst den Engel, achtzig tausend Krieger des Sennacheribs dahin zu strecken. — Du läßst die Löwen freundlich mit dem Daniel spielen; und giebst seine Mörder dem Hunger preis. — Du siehst auf das Gebeth des Mardochäus; und leitest Babels König, den Aman an eben dem Galgen aufhängen zu lassen, den er jenem Retter des auserwählten Volks zubereitet hatte. — — Ich sah den Gottlosen, rief David auf, über Libanons Cedern hoch erhaben — ich gieng vorüber; und schon war er verschwunden. Ich fragte nach seiner Stätte; und keine Spur derselben war mehr übrig. (Ps. 36, 35.)

Gott! wer soll vor deinem Gerichte nicht zittern? Wir haben die Sünden unserer Unglückszeit gesehen. Deine Himmelstochter, deine Religion ist entsetzet, ist mißhandelt worden. — Du hast dich gegen ihre Frevler

erhoben, du hast ganze Reiche, und Nationen dein Gericht empfinden lassen. Wir seufzen noch darunter, und flehen mit allen deinen Getreuen zu dir um endliche deine Versöhnung. —

O leg' uns doch wieder deine heilige Furcht, die aller Weisheit Anfang ist, in unsere Herzen. Leg' unserer heutigen Welt, und allen denen, welche an dem Schicksale der Völker, und Nationen schaffen, diese schreckliche Lehre vor Augen, und an das Herz. Laß' sie sehen, daß, wenn du in der Majestät deines Zornes auftrittst, nur Grauen und Jammer deine Schritte bezeichnen; — sehen laß sie, daß alles Unheil, alles Uebel, das die heutige Menschheit drückt, nur um der Sünde, nur um der beleidigten Religion wegen auf Staat und Kirche laste; — und so lange darauf lasten werde, bis ihre Mißhandlung vor dir, o Gott! versöhnet seyn wird.

Verbreite dein Licht der Gnade über alle diejenigen, die entweder Gestirne des Segens für die Völker, oder Cometen ihres Unglückes, und Schreckens sind; zeige ihnen, wohin es komme, wenn alle Bande, welche die Geschöpfe an den Schöpfer binden, alle Bande der Gewissen aufgelöset, und zerrißen da liegen; wenn jeder sich eine eigene Gottheit nach seiner Einbildung und

Leidenschaft zu schnitzen, seinen eigenen Glauben, und seine Gottesverehrung zu bilden, dein Wort aber, und die von dir errichtete Kirche mit ihrer Lehre auszuziffern ermächtigt ist.

Zeige ihnen, wohin es komme, wenn das Wort: Gott, und Religion in den Berathungen, und Sitzungen unserer Zeitephoren nicht mehr gehört werden darf, und jede Erwähnung davon als Schwachheit des Geistes in Spötterey versinket; — wenn man jedem Irrwische neuer Meinung, der aus den faulen Sümpfen der Sinnlichkeit aufsteigt, als einem Vernunftgotte opfert; — und ihn wie eine neue Sonne der Aufklärung anstaunet.

Zeige ihnen die Folgen, welche alle Abfälle von Religion, alle Verirrungen von Gott, und seiner heiligen Offenbarung immer begleiteten; und nach sich zogen. Laß' sie sehen, welche unvermuthete Gewitter sich gegen sie erhoben; und ihren bereits vollendet gemeinten Babelbau in Schutt, und Staub dahin streckten. —

Leite sie endlich noch zur Zeit auf jenes unwillkührlich aufsteigende Licht der Gnade und der Wahrheit, welches sie belehre, und unumgänglich überzeuge, in welchen Rauch, in welches Schattenspiel die heutige Vernunftreligion, und ihre Naturgottheit vor dem Glanze der Religion, und der Lehre

des Sohnes Gottes am Tage des Gerichtes schwinden müsse. —

Erhöre, o Gott! diese Ausbrüche gepreßter Herzen, die deine heilige Furcht, so wie die Furcht vor der Sünde, und deiner Gerechtigkeit durchdrungen hat; ertheile ihnen deine erwünschte, und gnadenvolle Erhörung. — Amen.

Vierte Betrachtung.

Gottes Strafgerichte bey Begnadigung des Menschen in ihrem höchsten Grade dargestellt.

Nur in so weit, als das schwache Aug des armen Menschen sein Unheil zu erkennen fähig ist, habe ich, o Gott! meine Klage vor dir ausgegossen. Aber, nur den Schatten meines Elends konnte ich sehen; — wie es wirklich in sich selbst ist, kann es einzig vor dir erscheinen. Ja, Gott! du hast es ganz gesehen; und weil du es gesehen, so hat sich dein Herz zum Erbarmen geneiget.

Hier fasse Muth, meine Seele! und gehe noch einmal zurücke zu jenem Augenblick, in welchem der Menschenvater Adam in Ungnade gefallen ist; und in welchem nach unserm Menschenbegriffe Rath über ihn in

der Gottheit gehalten wurde. — Nur furchtsam, und in Demuth will ich jetzt dieses Gottesgericht betrachten, in welchem der Ewige der Beleidigte, — der Ewige zugleich auch Richter war.

Vor ihm erschien die Gerechtigkeit, um ihre Klage gegen Adam; — und die Barmherzigkeit, um ihre Fürbitte für ihn vorzubringen. Wohl ahnungsvoller Rath für den Sünder! — Wird er wohl noch Gnade erhalten, oder sein Verbrechen gegen den Ewigen durch eine ganze Ewigkeit zu büssen verurtheilt werden? Der Engel ward dazu verdammet, und ließ den Menschen wohl nichts anders ahnen. Jetzt trat die Weisheit auf; und both den beyden Himmelsschwestern die Hand, mit dem Vorschlage, der Gottheit strenge Genugthuung zu erstatten, und durch diese den Sünder zu begnadigen. Hartes, schreckliches Urtheil! —

Armer Mensch! — Zu deiner Begnadigung! Dem Ewigen, Unendlichen eine unendliche Genugthuung! — wer sollte sie leisten? wie sollte sie geleistet werden? Wo könnte der Sünder das Unendliche hernehmen, um die Gottheit zu befriedigen? Das Geschöpf, die ganze Schöpfung, alle erschaffene Wesen haben ja nichts Unendliches, um die geforderte Schuld zu zahlen — und

bezahlt mußte sie werden. Genugthuung, oder ewige Verdammniß — ohne Mittel.

Unglückselige Menschheit! trauriges Schicksal unsrer ersten Eltern, in dieser noch unentschiedenen Lage! — Begnadigung war verheissen — aber keine Aussicht, die Bedingniße derselben zu erfüllen. Wer sollte vor die Gottheit treten — mit dem ausgesprochenen Werthe vor sie treten? — Und nun, auf einmal, welch' ein Aufschluß! welche Wendung!

Sieh, sprach das Wort — sprach der Sohn zum ewigen Vater: — Sende mich — (Isa. 6, 8.) ich, ich bin Bürge für des Menschen Sünde. Verlange Leiden, verlange Blut und Tod — ich will seine Hölle büssen. — Hier schwinden meine Gedanken, — mein Geist steht stille — und meine Seele staunt, und bethet an. Was ist der Mensch, o Sohn des ewigen Vaters! daß du ihn so verherrlichest, so dein Herz zu seinem Herzen neigest? — Für einen Undankbaren stehst du gut! — Einem Abtrinnigen giebst du Gnade! — Auf einen Rebellen läßt du deine Huld, und Liebe fallen! — Für einen Sünder, den der Gottheit Fluch getroffen, willst du selbst die Strafe büssen!

Ergriffen von der Liebesflamme gegen ihn — durchdrungen vom Gefühle des Mitleids verläßst du den Himmel, wie er das

Paradies verlassen mußte. — Du suchst ihn in seiner Verweisungswüsteney auf; — wirst Fleisch, wie er; Mensch, wie er; und leitest den ganzen Strom seiner Strafe auf dich einzig — auf das Wort, das Fleisch geworden; (Joh. 1, 14.) und wandelnd unter uns gießest du Trost in unsere Leiden; — lehrest, wie auch wir für unsre Sünden büßen, und die verlorne Gnade wieder erwerben müssen.

Von der Krippe bis ans Kreuz, was sehe ich an dir anders, als deine Huld, und Liebe; deine Verzeihung, und Erfüllung unserer Buße; was anders, als einen Abgrund in den andern verschlungen? — den Abgrund des Elendes in den Abgrund der Beglückung — den Abgrund der Sünde in den Abgrund der Begnadigung. Wer kann dieses Urtheil im Rathe Gottes begreifen? Wem hört nicht alles Denken auf? O billig darf ich mit der Kirche singen: „Beglückte „Adamssünde, in der ich den Retter gefun„den, der einzig für mich bürgen konnte!“

Aber, wohin verirrt sich meine Betrachtung? Ich wollte die Sünde, und ihre Strafe beherzigen; und jetzt frohlocke ich über Adams Schuld, und seine Begnadigung. Wo bleibt wohl, Ewiger! deine Gerechtigkeit, wo findet hier dein Strafgericht noch Platz? — Allein, ich komme zurück auf meine Gedankenbahn;

ich sehe das schrecklichste aller Strafgerichte, das uns die Welt- und heilige Geschichte vor Augen leget — das Gericht, nicht über den Sünder, sondern über deinen göttlichen Sohn, über den Heiligsten, der im Gewande des Sünders für den Sünder vor dir erscheint. —

Ich sehe ihn am Oelberge, wo ihm die Sündenbürde der ganzen Menschheit, unter der er vor dir liegt, den Blutschweiß aus seinen Adern preßt; und wo du selbst ihn zum schrecklichsten aller Martertode verurtheilest. Ich sehe ihn an dem Kreuze, wo zugleich auch unsre Rettung und Ewigkeit auf der Waage liegt, sein Blut, und Lebensopfer überwiegend; an dem Kreuze, wo du seiner Marter mit Freude zusiehst, sie selbst an diesem Holze vollziehen läßst; und wo er sterbend, nicht mehr, Vater! sondern als Sünder da hangend zu dir rufet: Mein Gott! mein Gott! wie hast du mich verlassen! — (Matth. 27, 46.)

O hier erscheint das Schreckliche deines Sündengerichtes. Hier schwebt uns das Gericht unserer Begnadigung, und die Strafe deines göttlichen eigenen Sohns vor Augen. — Isaak ward von dir verschonet; — Jesus mußte sterben, damit wir ewig bey dir leben; — sterben, damit wir deinem Fluche nicht zum Opfer wurden; — sterben, damit er unsere

Schuld bezahle, mit dem letzten Tropfen seines Blutes bezahle.

Ach! im Staube liegend bethe ich an; und zittere, wenn mir die Sünde zu Sinnen kömmt, — zittere, wenn mich mein Gewissen mahnet, daß, wie er am Kreuze das Gericht der Gottheit ausgehalten, er so auch einstens mich am Ende meines Lebens, und am Ende der Welt vor sein Gericht berufen werde.

Nun aber regt eine zwote Ansicht meine Betrachtung auf. Nicht nur über Christus war deine Sündenstrafe schrecklich, und alle Begriffe übersteigend; sondern auch über jene, die sie vollzogen, schauervoll, und unsere Furcht nie genug erregend.

Wohlan, wer waren sie, die Unglückseligen, welche es wagten, Hand an den Heiligen anzulegen? Wer die wüthenden Mörder, die sich selbst an ihrem Erlöser zu strafen, Blindheit genug besaßen? — Gott! deine eigene Kinder — dein eigen Volk, das du vor allen Völkern auserwähltest, — mit Gnaden überhäuftest, — aus Aegypten führtest, — selbst beherrschtest, — wie ein Vater nährtest, — wie eine Mutter liebtest — dein eigen Volk, das aller Hölle-Raserey sich überlassend zusammen schrie: S e i n B l u t k o m m e ü b e r u n s, u n d u n s e r e K i n d e r. — (Matth. 27, 25.)

er. — Eine Blindheit, der keine
it gleich kömmt, — den Heiligen,
ser nicht zu erkennen, der mitten un=
n wandelte, — die Sonne nicht zu
ie sie vor allen andern Nationen be=
— einen Gottesmord zu begehen,
Maaß ihrer Sünden schloß, und ihr
stes Gericht vollendete.
t mehr durch Propheten, sondern
Mund deines eigenen Sohnes hast
nen verkünden lassen. Mit einer
räne in seinem Auge sprach er, die=
Gesalbter, der Synagoge, der gan=
on, und der heiligen Stadt Jeru=
e Verwerfung aus, er sprach mit
ollem Herzen: „Jerusalem! Jeru=
das du deine Propheten tödtest,
welche dir zugesendet werden, stei=
wie oft hab' ich deine Kinder versam=
llen, wie die Henne die Jungen un=
Flügel sammelt, und du wolltest
- Sieh! dein Haus wird dir nun öde
werden." (Matth. 23, 37.)
r sprach er mit furchterregenden Wor=
dem Weg nach Golgotha: „Töch=
salems! o weinet nicht über mich;
über euch, und eure Kinder. Denn
en Tage kommen, wo es heissen
Selig sind die Unfruchtbaren; die

„Leiber, die nicht gebohren; und die Brüste, „die nicht gesäuget haben; Tage, wo man zu „den Bergen rufen wird: Fallet über uns; „und zu den Hügeln: Bedecket uns!“ (Luk. 23, 28 — 30.)

Noch zuvor, bey seinem Einzuge in Jerusalem, kaum die Stadt ins Auge fassend, brach er weinend in diese Klage aus: „O „wärst auch du so glücklich, den Tag deines „Heils, und deiner letzten Heimsuchung zu „erkennen! Nun aber bist du blind, und dei„ne Augen sind vor deinem Untergang ver„schlossen. Es werden Tage kommen, und „sie sind schon nicht mehr ferne, an denen „deine Feinde dich umgeben, zerstören, und „keinen Stein mehr auf dem andern in dir „lassen werden; — weil du die Zeit, zu wel„cher ich die letzte Gnade und Erbarmung dir „angebothen habe, nicht hast erkennen wol„len.“ (Luk. 19, 42 — 45.)

O sie sind gekommen, diese schrecklichen Tage, die der Welt ein Gericht vor Augen stellten, das die ganze Nachwelt noch immer mit Schauder wird anstaunen müssen. Noch ist kein Volk auf Erde so gezüchtigt, noch keine Nation aus ihrem Vaterlande so ganz verjaget, und in alle Ende der Welt zerstreuet worden; nur Israel das Jüdische allein. Noch bis auf diese Stunde muß es unter alle Völker geworfen, jedem auch kleinen

Despoten zu Gebothe leben; — muß Bedrückung und Verachtung dulden, und häufig allen Kleinen, und Großen, auch manchmal den Kindern zum Gespötte, und zur Fabel dienen. — Schon bey achtzehn hundert Jahren irret es ohne Tempel, ohne Altar, ohne Opfer, ohne Priester, ohne König, ohne Führer, ohne Heimath, auf dem Erdballe herum; und trägt so zu sagen auf jedes Einzelnen Stirne das Merkmal seiner Verwerfung, und seines Strafgerichtes.

Soll nun das Gericht des Herrn über Judäen, und Jerusalem ein Vorzeichen des letzten Gerichtes seyn, und soll ihr Untergang uns als Vorbild des Untergangs der Welt erscheinen; o so muß uns ihre Trauergeschichte zur doppelten, und lebhaften Betrachtung wecken. —

Von Gott verlassen, und unter seinem Fluche lebend, fiel dieß unglückselige Volk von einem Laster in das andere, von einer Raserey in die andere. Gegen die Römer rebellirend stürzte es sich in den unglückseligsten Krieg, von dem es seinen Untergang hätte klar vor Augen sehen sollen.

Noch heilloser war der innere Krieg, dessen Geschichte jeden Leser, oder Hörer derselben bis ans Ende der Welt mit Schauder erfüllen muß. In eine Menge Partheyen zerrissen, kämpften Juden und Heiden in

einem Vereine gegen den andern; Städte gegen Städte, Provinzen gegen Provinzen; und ließen überall das Blut wie Wasser fliessen.

Noch heftiger wüthete die Zerrüttung in Jerusalem; und wenn Palästina einer Mördergrube ähnlich war, so schien die heilige Stadt in eine Hölle sich umgewandelt zu haben, in einen Anger, in welchem nur wilde Thiere verschlossen raseten. Stände gegen Stände, Haus gegen Haus, Familie gegen Familie übten die unnatürlichsten Verbrechen gegenseitig aus. Morden, Rauben, Plündern war an der Tagesordnung; und bereits alle Gassen von dem Rauche ihrer Brandstätten verfinstert. — Von allen Seiten flossen Ströme Blutes in ganze Teiche zusammen, beynahe hinlänglich, die brennenden Gebäude damit zu löschen. Nicht nur in den Strassen, sondern in den Häusern, und Gewölbern, besonders in dem Tempel lagen ganze Haufen der Ermordeten auf und unter einander; sie füllten die Luft mit Gestanke, und pesthauchenden Dünsten an.

Aber alle Betrachtung übersteigt die unerhörte Hungersnoth, die sich aller Stände bemächtigte. Hier konnte man die reichsten, und bemitteltesten Bürger sehen, wie sie um ein Mäßlein Korn ihre ganze Erbschaft verpfändeten; dort die Armen, wie selbe auf den

Strassen schaarenweis dahinfallend ihr Leben vor Hunger aushauchten! Da ein Sohn, der dem Vater den Brocken aus dem Munde riß, den dieser seiner Gattin abgedrungen; dort erschien ein verehrungswürdiger Greis, eine angesehene Dame, die man schrecklich mißhandelte, und an den Haaren auf dem Boden herumschleppte, um ihnen einige Bissen Speise zu entreissen. Hier lief eine Menge, die in den Pfützen selbst den Unrath durchsuchten, um ihren Hunger zu stillen; dort wieder andere, die ihre Schuhriemen zum Genuße zubereiteten.

Noch schauerlicher mußte es auffallen, wenn man die wenigen noch Uebrigen, welche Gräber für die Entseelten zubereiteten, selbst entkräftet, und entseelt, in dieselben hinunter fallen sehen konnte. — Diese Nachrichten hat uns der jüdische Geschichtschreiber, und Augenzeuge Josephus hinterlassen.

In diesem Abgrunde alles Verderbens schwebten nun die Juden so versunken, daß sie nicht nur aus allen Gränzen der Vernunft, sondern auch aus allem Gefühle der Menschlichkeit sich losgerissen zu haben schienen. Nicht mehr als Menschen, sondern als Ungeheuer liessen sie ihre Wuth weit mehr gegen sich selbst, und ihre eigenen Brüder, als gegen ihre Feinde aus. Nicht nur blind, sondern tollverwegen, und ganz verstockten

Herzens verwarfen sie alle Vorschläge, alle Anerbiethungen von Freunden und Feinden. Selbst die Römer ließen ihnen die wohlmeinendsten, besten Verheissungen verkünden: — Schonung der Religion, des Tempels, und aller deren, die sich ergeben wollten. Aber alles vergebens.

Eben so wenig vermochte die Strenge, welche diese nach Verachtung ihrer Milde anzuwenden genöthiget wurden. Verzweiflung hatte den höchsten Grad erreichet, wovon uns die Geschichte die unerhörtesten Ausbrüche zurücke gelassen. Hier zeigt sich ein Ungeheuer von Sohn, der den Vater bey der Gurgel greift, zu Boden stürzt, mit Füssen tritt, und endlich ihm den Dolch in seine Eingeweide stößt; — noch nicht zufrieden seine Hiänenblicke auf Kinder, und Gattinn wirft, — eines nach dem andern mordet, und zuletzt auf ihren Leichnamen gleichsam im Triumphe stehend sich selbst entleibet.

Da ist eine Mutter, die ihr Kind noch an ihr Herz drückt, — dann es schlachtet, und stückweis abgekocht, in ihren Leib zurücknimmt, aus dem sie es gebohren hatte. Noch nicht genug! — die Hälfte davon stellt sie den Rasenden vor, welche die Speise rochen; und sie rauben wollten. Dort irren Haufen herum, die in Flüchen, und Verwünschungen ihrer Nation mit den Waffen in der Hand dem

Feinde entgegen rennen, und ihre Ermordung von ihm gleichsam erzwingen. Da sind Schaaren, die überzeugt, daß alles für sie verlohren sey, doch noch so lange widerstehen, bis mit dem allgemeinen Tode auch aller Widerstand erstirbt, und schweigt.

Und endlich trat dieses Schweigen, dieses todte Grauen auch wirklich ein. — Oede, und verlassen lag die heilige Stadt der Welt vor Augen. — Nur dumpfe Stille, und todtes Grauen herrschte darinne. Keines Menschen Ton war mehr hörbar — vielleicht noch eines mitleidfähigen Römers, der über den vor sich liegenden Gräuel nur staunen konnte.

Gott! hier drängt sich mir ein Gedanke auf, dem ich meine Aufmerksamkeit nicht entziehen kann: Warum, o Ewiger! mußte denn gerade der sanftmüthigste, der mildreichste aller Heiden, die Rache deiner Gottheit an deinem Volke nehmen? Warum ein Prinz, der in allen Jahrbüchern der Welt den Namen: Freude der Menschen führet? Ach wolltest du nicht dadurch die Welt überzeugen, daß nicht Titus, sondern du selbst das Rachschwert führtest; und jenen nicht so fast sein eigener Wille, als die Ereigniße, die Umstände, die Vorfallenheiten, die deine Strafgerichte herbeygeführet, zu allen seinen Schritten fortgerissen haben.

Wie oft rief er die Einwohner Jerusalems zur gnadenvollen Ergebung auf? Wie oft both er ihnen alle möglichste Schonung an; — und erhielt nur wilden Stolz, und Uebermuth zur Antwort? wie oft versprach er die Religion in Schutz zu nehmen, und den Tempel dem Gesetze zufolge von keinem Römer betreten zu lassen? Wie oft betheuerte er mit zum Himmel gerungenen Händen, die Schrecknisse in der Stadt erblickend, daß nicht er, sondern die beleidigte Gottheit an dieser Rache Ursach sey. —

Aber kein Gehör, kein Gefühl, kein Merkmal mehr eines vernünftigen Menschen; nur Tobsucht zeigte sich und Raserey, in der sie blind in ihren Untergang, in ihr Verderben stürzten. O Verhängnisse, o Gerichte Gottes! wer kann euch ohne Schauer, ohne Erschütterung zu Gesicht nehmen?

Da liegt nun die Herrlichkeit des Reiches, das du, o gerechter Gott! so lange mit deinen besondern Gnaden, und Segnungen vor der Welt verherrlichtest — des Volkes, das auf alle andern Völker mit verachtendem Auge herabblickte, und sich selbst, was Gottes war, eigen glaubte. Da liegt die stolze Königsstadt, auf deren Gebäuden, wie auf Alabasterbergen sich die Sonne spiegelte, in Schutt, und Asche — dein heiliges, dir ehemals so geliebtes theures Jerusalem —

die Stadt, die ehemals einzig, und allein, den Namen: Königinn der Städte, führte, einzig von den Fürsten, und Großen der Welt, besuchet, und verehret wurde, jetzt eine allgemeine Grabstätte von eilfmal hundert tausend Einwohnern, welche die Belagerung dem Tode zum Opfer gebracht. —

Dieß ist das Ende der blinden Priester, und Pharisäer, die ihren Retter, und Messias nur als einen Eroberer, und Bezwinger der Welt, und ihrer Nationen annehmen wollten; und jetzt in ihren mehr als königlichen Burgen begraben liegen: — dieß endlich ist das Schicksal des Volkes Gottes, das Gott nicht erkannte, jetzt bereits sein ganzes Land den Wenigen, die noch übrig blieben, als seinen allgemeinen Gottesacker zur Betrachtung überlassen mußte. — Herr! erschüttere meine Gebeine, — denn ich zittere vor deinen Gerichten. (Ps. 118.)

Zweyter Abschnitt.

Betrachtungen

über die künftigen Gerichte Gottes, die wir vor dem lezten noch zu befürchten haben.

Wisse, — daß es böse und bitter ist, deinen Gott und Herrn verlassen zu haben, und meiner Furcht entfallen zu seyn, — spricht der Herr. Jerem. 2, 19.

Erste Betrachtung.

Gründe, Gottes Gerichte zu fürchten, in Rücksicht des Verfalles der Religion, und des Christenthums.

So lange ich auf meiner Lebensreise die goldene Strasse der Gottesfurcht, und Frömmigkeit nicht verlasse, wandle ich sicher vor den Feinden, durch die so viele Tausende bey, und neben mir zu Grunde gehen; sicher, und in Mitte zwischen zwey entgegen gesetzten Klippen unserer Tage — hier der Schwärmerey, und dort des frechen Un- und Irrglaubens. Beyde empören sich gegen die ächte, und gesunde Vernunft des Menschen.

Jene gehorchet ihrer Stimme zu wenig, diese vertrauet ihr zu viel; oder macht sie

gar zur Alleinherrscherinn ihres Erdelebens. Mit jener treibt die Phantasie, und Einbildungskraft ihr Spiel; und führt sie auf die traurigsten Wege, auf denen sie irrend allein Vernunft zu sehen wähnet. Sie forscht, und deutet in den heiligen Stellen, und hält ihren Unsinn für den Sinn des heiligen Geistes. Sie beziffert und rechnet Jahr und Tage des Weltendes aus. Sie fürchtet nach den Worten Davids nur da, wo nichts zu fürchten ist. — (Ps. 13, 3.)

Viele haben an dieser Klippe gescheitert; aber unendlich Mehrere an der entgegen gesetzten, der Irreligiosität, und des Modeglaubens. Denn „Freyheitsschwindel, (sind die Worte eines großen Gelehrten) „steckt viel mächtiger an, als Schwärmerey, „die von der Sinnlichkeit als allzu unfreund„lich selbst zurücke geschrecket wird."

Aus einer verwegenen Seele muß Gottesfurcht verschwinden; und alles Heilige wird nur nach ihrer Dünkelsucht gewürdigt. Unsere jetzige Welt ist voll von diesen Geistern, die gleich Insectenschwärmen die Atmosphäre der Religion und Kirche durchflattern. Frech, und anmassend erheben sie sich auf den Schwingen ihrer übermüthigen Vernunft — Gottes Anstalten zu durchforschen, zu untersuchen; und den Glauben unserer alten

Christenväter auf die Wagschaale ihres einzigen Selbstverstands zu legen.

Frech, und anmassend wagen sie sich, nach so vielen widrigen Erfolgen, immer wieder neue Anfälle, neue Versuche zu unternehmen, um endlich doch noch die Kirche Christi zu zerstören; auf die durch eigene Erfahrung bestättigte Wahrheit noch nicht achtend, daß, wer Gottes Majestät durchforschen will, von ihrer Herrlichkeit erdrücket werde. (Sprichw. 25, 27.)

Frech, und anmassend hörte sie schon der Apostelfürst zu seinen Zeiten prahlen: Wo bleibt denn seine verkündete Ankunft? Seit dem die Väter schlafen, ist ja noch Alles, wie es war, von Anbeginn der Dinge. (2. Petr. 3, 4.) Diese Seuche zu denken, und zu wandeln, ist nicht nur eine Klippe; sie ist ein weit, und breit mit aller Macht anziehender Wirbel, der Alles, was er erreichen kann, in seinen Abgrund verschlinget.

Hier nun liegt der Hauptgrund, Gottes Strafgerichte zu fürchten, für uns, und Alle allgemein zu fürchten. Denn ächte, und wahre Gottesfurcht schwebt nicht allein für sich in Sorgen, sondern sie fürchtet auch für alle ihre Reisegefährten nach der Ewigkeit; und ist immer mit der christlichen Nächstenliebe gepaaret, nicht nur auf das letzte Ge-

richt allein, sondern auch auf alle, die ihm noch vorgehen, und die Menschheit treffen sollen, Rücksicht nehmend.

Wenn wir hier die Vorwelt, und ihre erlittenen Strafgerichte ins Auge fassen; und unsere jetzige Menschheit damit ins Verhältniß setzen; dürften wir den rechten Maaßstab angesetzet haben.

Furcht erregend ist die schaudervolle Ansicht der verwüsteten Sittlichkeit der heutigen Welt; ist das thränenwürdige Bild des schwindenden Christenthumes, und aller Furcht des Herrn. O hier, hier liegt ein Abfall, der (es seye ferne von mir, ihn für den letzten, den der Apostel beschreibet, anzugeben, aber doch ein Abfall ist's) der uns in Furcht vor Strafgerichten zu stürzen; Gottes ermüdete Geduld und Langmuth in Zorn zu verwandeln, und seinen Arm wider uns zu bewaffnen, groß genug erscheinet.

Schlagen wir alle Geschichten von Adam bis auf unsere nächst verflossenen Jahre auf; — wir werden keine ähnliche Ausartung der Menschheit von Gottes Anstalten und Verordnungen für das arme Menschengeschlecht darinne ausfindig machen können, auf die nicht seine Gerichte immer schwer gefallen sind.

Bis auf die Zeiten des Paulus glich dem jetzigen Weltverderbniß nicht bald ein ähn-

liches. — Es übertrifft die übrigen alle, theils an unbegränzter Ausdehnung, theils an Blendwerken der Verführung. Es ist ein Abfall, der nicht mehr, wie die vorigen, nur an des Baumes Aesten reißt; er sucht den Stamm selbst zu untergraben, und strebet nach nichts anderem, als die Religion, und Kirche Jesu von Grund aus zu zernichten.

Nach den Worten des Apostels wirkte dieses Geheimniß schon zu seinen Zeiten, und zeigte in der Folge von Jahrhundert zu Jahrhundert seine fast immer größern Verwüstungen. Aber ganz besonders gießt es sein Gift auf unsere verwirrten Tage, dessen schreckliche Wirkung wir theils schon empfunden haben; theils noch befürchten müssen.

Auf allen Wegen wurde es in alle Welt zerstreuet. Wir sahen Ströme von Schriften regnen, die von den gefährlichsten Religionsbildungen, und Entwürdigung der Gottheit Christi schwanger waren; — sahen Theaterstücke im Inn- und Auslande veranstaltet, die von Gottes- und Christus-Lästerungen strotzten.

Wir entdeckten Bruderschaften, und geheime Verbindungen, die gegen die Religion und Christenthum zusammen schwuren, — sahen Vereine von Menschen, die Geburt, und Taufe zu Christen machte, die aber ihr

Wandel als Heiden zeigte; — von Menschen, deren Religionsübung die Erfüllung ihrer Sinnlichkeit, ihrer Lüste, und Begierden mit sich verbindet, die durch ihren verderbten Geist, durch ihre Leidenschaften, und Vorurtheile, durch die Beyspiele der Ruchlosigkeit, und den Gewalt des Zeitgeistes hingerissen sich ein eigenes Evangelium bildeten, dem sie den Namen: Vernunftreligion, ertheilten, und sich dadurch über Gottes — und Jesu Offenbarung erhoben. —

Wir sahen endlich eine noch verirrtere, vielleicht die allerverirrteste Art von Menschen, die es für reine Vernunft ansahen, die Würde der Menschenschöpfung unter die Thiere herabzuwürdigen; und ihre Seele, wie die des Hundes, im Tode vernichtet zu wissen.

Zu allen Zeiten gab es zwar Ungeheuere, und Mißgeburten in der Menschheit; allein, sie waren doch nur selten, und glichen den Giftgewächsen, die der Gärtner leicht aus seinen Beeten ausjätet; — den kranken Schafen glichen, die der Hirt ohne Sorge von der Heerde entfernet hält. — Aber heut zu Tage ist diese Pest der Irreligiosität, und Frechheit fast allgemein geworden; — sie hat nicht nur unser Vaterland, sondern unsern Welttheil durchdrungen, und schlachtet noch täglich neue Opfer zu ihrem ewigen Untergange. Ihr Gift hat sich ins Mark, und

Blut der Menschheit eingesogen, und so den Geist wie das Herz verkehrt.

Mit Schauder werden unsere Enkel, wird die ganze Nachwelt auf uns zurücke blicken; und den Abfall unserer Tage tief gerührt, und staunend beklagen müssen. Mit Schauder werden sie die Tiefe, den Gräuel, und die Verwüstung bejammern, in welche die letzte Völkergährung besonders unser liebes Vaterland gestürzet, wo wir mit blutenden Thränen die Wuth, und Raserey beweinen mußten, mit der die Bosheit auf Religion, und Sittlichkeit, auf Tugend, und Ordnung, auf gute und rechtschaffene Christen losgestürmet hat. —

Mit Schauder werden sie lesen, wie man einen ganzen Stand der Menschheit, das Priesterthum Christi zur Zielscheibe aller Gespötte, und Verachtung machte; und die Diener der Religion es sich gefallen lassen mußten, theils mit den niedrigsten Schimpf- und Lästerworten beworfen zu werden, theils auch in ihren priesterlichen Wirkungen sich an die Befehle, und Gewalt der Weltmacht gebunden zu sehen. — Ein Schicksal, welches häufig die wahren vom Geiste des Christenthums beseelten Priester Gottes traff, — inzwischen viele falsche von Weltluft, und Unsittlichkeit gebrandmarkte Diener der Kirche Christi geschätzet, gewählet, und auf den

Leuchter der Ehre zum Nachtheil der wahren Kirche gesetzt erschienen.

Sie werden lesen, in welchen Abgrund eines der ehedem blühendsten Reiche der Kirche Jesu gesunken, und alles Heilige mit grösserer Wuth, als es der losgelassene Satan mit seinem Höllenheere hätte bewirken können, unter über sich gekehret, und verwüstet habe, — lesen, wie in Frankreich die Priester und Gott verlobten Jungfrauen an einander gebunden in das Meer versenket; andere mit dem Schwerte, wie Gras darnieder gemähet; andere wie eine Heerde Wild umzäunet, zusammen geschossen; und wieder andere an die äussersten Ende der Welt verbannet wurden, um ihre Seelen dort desto bälder auszuhauchen.

Sie werden lesen, wie Gewalt, und Uebermacht statt des Gesetzes Besitz genommen; wie Gottesfurcht, und Gewissenhaftigkeit mit Uebermuth gemartert wurde; und in unausweichliche Klemme gezwängt bekennen sollte, was Christenthum, und Glaube zu bekennen nicht erlaubte, — wie höhnend der Zeitgeist triumphirte, da er schamlos eine geile Dirne auf den Altar erhob; und die neu aufgegangene Menschenvernunft in rasendem Jubel feyerte, — wie endlich die Väter dieser ganzen Nation zusammen traten, Rath zu halten, ob sie (hier zittert mir die Feder) das Da-

seyn Gottes in ihrer Republik decretiren wollen.

Freunde! saget nicht: dieß sind ja alte, bereits schon todte Stürme der Revolutionen. Ach! sie leben nur allzu kraftvoll noch in ihren Folgen. Bloß ist ihre Wirkungsart geändert; und statt der tobenden Gewaltthätigkeit, müssen nun List und Ränke ihr Unwesen zur Verführung lenken. Die Erfahrung, und Geschichte des Tags legt uns ja das Unheil hell genug vor Augen, und nöthigt uns in Furcht, und Sorge zu Gott zu rufen, er wolle die drohenden Gefahren beseitigen, und sich der Kämpfenden erbarmen; desto dringender zu ihm zu rufen, je weniger bisher die bestgemeinten Vorkehrungen, und ernste Sorgen unserer Fürsten, und Regenten dem Machwerke der finstern Rotte auf Grund, und Spur zu kommen im Stande waren.

Zweyte Betrachtung.

Fortsetzung über vorige Aussichten.

Lasse ich meine Betrachtung ferner bey dem ehemals so herrlichen, von so schimmernden Lichtern bestrahlten Frankreich weilen; so sehe ich die längst bekannte Meinung immer

mehr bewähret: daß der Ruin der Staaten gewöhnlich nur von dem angesehensten Theil der Bewohner ausgehe; und daß diese ohne Sturz, oder Verwüstung der Religion den Staat umzuwälzen nie vermögen. Nur die cultivierten Stände waren nach aller Geschichte immer die verwüstenden; und bloß von scheinwerfender Cultur einer überfliegenden Vernunft gieng das Unheil der Völker aus. — So oft sich die aberwitzige Weisheit über sich selbst erhob, sich an Unsittlichkeit anschloß, gebahr sie Unsinn, und Thorheit, und weckte den Welt- und Völkerbeherrscher zur Strafe auf.

Dieses mußten Alle erfahren, die ehemals die Lictoren des göttlichen Strafgerichtes über Frankreich waren, besonders ihr Führer Napoleon, der, nachdem er einige Jahre Religionsgefühl geheuchelt hatte, bald die Masque abzog, und dann eben so heftig, als ehemals seine Vorfahrer, sich gegen die Kirche Christi, da sie seinem Systeme nicht entsprach, erhob.

Schon hielt er den hohen Priester, den großen Pius gefangen. Schon hatte er Alles veranstaltet, — die kirchliche Obergewalt mit seiner weltlichen Macht zu vereinen, und das Rauchfaß zum Triumphe Babels an seinen zweyten Kaiserthron aufzuhängen; als unvermuthet Gottes Strafe über ihn aus-

brach, und seinem Stolze geboth: Bis hieher sollst du kommen; und hier sollen die schäumenden Fluthen deines Uebermuthes brechen. (Job. 38, 11.)

Plötzlich stund der Weltbeherrscher auf, und stürzte diesen Gräuel durch seines Mundes Hauch darnieder. Er ließ das Schreyen seiner Gedrückten in Aegypten vor sich dringen; — und auf einmal lagen die zwanzigjährigen Sieger wie ausgestreutes Heu, wie Blumen von einem zu frühe erschienenen Froste verbrannt, am Boden da. Er hat die Tage des Jammers, und des Triumphes der Bosheit abgekürzet, damit der Glaube seiner Auserwählten nicht zu sehr erschüttert würde. —

Er hat uns klar gezeiget, daß nur Er die Thronen errichte, und sie wieder stürze; je nachdem sie auf der Wagschaale ihrer Verdienste vor ihm erscheinen; — nur Er die Regenten in seine Dienste aufnehme, und ihnen nach Belieben wieder Abschied gebe. Er hat uns überzeuget, daß er weder an Natur, noch Menschen gebunden sey; und wisse, sich beyder zu bedienen, um seinen Rathschluß in Allem durchzusetzen; — daß Natur, und Menschen nichts vermögen, als das ihrige beyzutragen, die Vollstreckung seiner Gerichte zu bewirken. —

Er hat die Welt gelehret, daß er in Leitung und Regierung der Staaten nur seine Kirche, und Religion zum Besten seiner Auserwählten, — der Menschheit zum Besten zum Augenmerke habe, wie uns bisher noch alle Geschichte zeiget; — daß nur Er den Völkern die Augen öffne, oder sie erblinden lasse — nur Er in die Rathstuben der Fürsten entweder seine Engel zum Wohl der Völker setze, oder die Geister der Verführung in selbe kommen lasse; um eine Nation nach ihrem Verdienste zu beglücken, oder die irrgeleitete, die verdorbene zu strafen.

Kurz: Er hat nach dem Sturze Napoleons die Früchte seines Sieges in unsere Hände geleget, und uns offenbar in den Stand gesetzet, die Zerstörung wieder aufzuheben, und den Gräuel der Verwüstung wieder auszubessern.

Hat man aber Gottes Winken Folge geleistet? — Ist das Reich der Gerechtigkeit wieder eingesetzt? der Acker der Gesetze, und Sitten wieder angebauet? — Ist das Gebäude der Religion, und Gewissenhaftigkeit neu errichtet, und Gottes Kirche aus ihrem Schutte wieder gehoben? Hat man ihr, statt ihres vorigen Glanzes, wenigst ein nöthig armes Gewand gestattet, um mit Anstand vor ihren Kindern wieder aufzutreten? —

Heil unserm gerechten Könige, der ihre Gottesherkunft, und Würde in ihrem gebeugten, und entsetzten Zustande erkennend, ihr einen ansehnlichen Ersatz ihres Verlustes — eine kräftige Linderung ihrer Leiden, und Verbindung ihrer Wunden angedeihen ließ. — Heil Ihm, und belebende Stärke, Kraft und Segen vom Herrn, um Ihn auch noch ferner gegen Ihre und Seine Feinde zu schützen; und dadurch den Schutz des Himmels über Sein Königliches Haus, und seine Staaten zu verbreiten.

Wie aber sieht es in unserem übrigen deutschen Vaterlande aus, wo man noch unabläßig fortstrebt, auf scheinendem Vernunftgewölke eine Religion, und Kirche in die Luft zu zaubern, die jedes katholische Herz in Furcht und Jammer stürzt?

Ich kann hier nicht umhin, einem Wunsche Platz zu lassen, der sich frey in diese Betrachtung mischet; dem Wunsche nämlich, mich eben so leicht und zuversichtlich, als einige unserer neuesten Gelehrten, trösten zu können, jetzt sey Alles auf dem besten Wege, glückliche Zeiten für Staat und Kirche hervor zu rufen. —

Vielleicht hat ein blendender Schein ihrer Annäherung, vielleicht die geschärften Toleranzedicte, die Amalgamisierung der Lehranstalten, und einiger Religionsgebräuche,

vielleicht die Bemühung der Regierungen die verschiedenen Glaubensgenoßen zur Einigkeit zu vermögen, diese Funken der Hoffnung in ihnen entzündet. — Allein sie mögen nach Belieben hoffen, so scheint doch wenigst dem Katholiken diese Hoffnung für seine Kirche noch allzu sehr verschlossen.

So lange man nichts, als Toleranz in alle Welt hinausposaunet, und dannoch eine Lästerschrift um die andere gegen die katholische Kirche, und ihr Oberhaupt erscheinen läßt; — so lange noch immer, und zwar allezeit thätiger, heimliche Bothen unter dem Volke umherschleichen, welche die verführerischsten, die gefährlichsten Schriften entweder um einen Spottpreis, oder gar unentgeldlich vertheilen; wovon die überschwemmende Verbreitung verdächtiger Bibeln zeuget.

So lange jetzt noch manche katholische Heerden nach so vielen Jahren ohne Hirten jammern, und den Miethlingen, oder falschen Propheten preis gegeben sind, so hin ihre angesponnene Verführung, oder ihr gänzliches Schwinden fürchten müssen.

So lange man, um dieses zu bewirken, Alles aufbiethet; auch des Truges und der Falschheit, wie aus den berüchtigten ausgesonnenen Glaubensbekenntnißen, verfälschten Schriften, u. s. w. erhellet, sich nicht

scheuet: so lange kann ich noch keine Morgendämmerung besserer Zeiten beobachten, noch mich ihrer freuen.

So lange nach dreyhundertjährigem Schreiben, Erklären, und Verständigen immer dieselben Vorwürfe, dieselben Sprüche wieder herhalten müssen, als hätte man nichts gelesen, nichts gehöret, oder hören wollen, gleich den Kindern, die nach zwanzig Antworten immer dasselbe wieder fragen, weil es sie zu fragen freuet. —

So lange unsere getrennten Brüder, uns Katholiken noch immer als Heiligenanbether, als Abgötterer in der Messe, als Götzendiener des Pabstes u. s. w. von ihren Kanzeln herunter schimpfen, und lästern, und um ihr eigenes gutmüthiges Volk gegen uns aufzuhetzen, Alles unternehmen: überzeugen sie ja jede gesunde Vernunft, daß sie alle mildere Gesinnung, alle Duldung gegen ihre verfolgten Brüder, alle hellere Aussicht für Staat, und Kirche verscheuchen; und den Katholiken, den Katholicismus weniger, als den Tartar, und Tunguse kennen, und kennen wollen.

So lange sie kein Ende machen, ihre eigenen Gelehrten, die in die Mutterkirche zurück gekehret sind, oder sogar nur eine friedliche, und gütliche Neigung dafür verrathen, auf das grausamste zu verfolgen; sich die

Alleinweisheit zueignend; in satanischem Stolze alle, so viele tausend katholische Lehrer, und Gelehrte, in der Mit- und Vorwelt, auf dem allgemeinen Erdboden, in Morgen- Abend- Nord- und Südelande sammt, und sonders verachten; und sie alle für Finsterlinge, Schwachköpfe, und Unfreye ausschreyen, gerade so, wie einst auch Lucifer im Himmel den Erzengel Michael als einen Unfreyen, und Authoritätssclaven angefeindet hat: wie kann ich da das sanftmüthige, und von Herzen demüthige Evangelium Jesu erkennen, das einzig und allein Friede, und Einigkeit der Kirche, wie dem Staate gewähret, und als Morgenröthe besserer Zeit erscheinet? Wie kann ich mit jenen falschen Propheten unter das Volk rufen: Friede, Friede, wo doch kein Friede war; vielweniger in unsern Tagen einer ist?

Ferner: so lange der gemeine Mann seine weltlichen Oberbehörden in den Gottesdiensten zu sehen nur wünschen muß; und dem Satan seine Tücke gelinget, den cultivirten Ständen Eckel, und Scham vor jedem christlichen Zeichen in ihre verweltlichten Herzen zu zaubern; in denen sie mit Machiavell die Religion als Vorurtheil des Volkes anzusehen, und sich eine höhere Vernunft zuzumessen trachten: — wie kann wohl da auf Besserung, beynahe auf dem Grabe des Chri-

stenthumes, Hoffnung erscheinen? — So sehr ich mich bemühe, mein Trauergefühl über diese Ansichten, als leeren Trübsinn auszuschlagen, stehen mir all zu viele Gründe entgegen eine so nahe, und bessere Zeiterscheinung gewahrnehmen zu können.

Was thut nun in allen diesen Umsichten der ernste, denkende Christ? — Was thut er, wenn ihm von allen Seiten die Unterdrückung der christlichen Wahrheit, und die Verführung von der reinen, wahren, und katholischen Heerde Christi vor Augen schwebet? Was thut er? — Ach er staunt, und stehet stille; — er erhebt sein Auge gegen Himmel, und flehet in Furcht, und Zittern zu Gott: Er wolle seine Strafgerichte noch inne halten. Und wenn er auch sein Herz zur Hoffnung stimmet; so geschieht doch diese Erhebung nur mit Furcht und Zittern.

Er staunt und stehet stille, sich wundernd, daß die blinden Augen noch geschlossen, noch nicht sehen wollen, daß, wie die Welt sich jetzt auch krümme, um Gottes Kirche zu entsetzen, sie doch niemal Rath, und Weisheit, noch Macht gegen den Herrn werde finden können; und wie alle ihre erneuerten Anfälle gegen dieselbe immer fehlgeschlagen haben, sie eben so auch jene unglückseligen Folgen werden erzeugen müssen, welche unsere neuen Weltumkehrer in den letzten Jahrzehnden be-

wirket haben; — den Ruin nämlich, und Abfall so vieler tausend Seelen von ihrer Kirche, und dem Christenthume, — das erneuerte Elend, und den Jammer der verführten Menschheit, — und endlich die allgemeine wilde Empörungsgier gegen die Thronen, und alle Unterwerfung.

Er staunt, und stehet stille sich wundernd, daß unsere heutigen Gelehrten, die eben so wichtigen als schrecklichen Lehren, die ihnen der Himmel vor Augen legte, so blind als hartnäckig von sich stossen, und die verlohrene Lehre Jesu, diese allein seligmachende Philosophie für das arme Menschengeschlecht vom Zeitgeist verblendet sowohl verwerfen, als verfälschen lassen, oder sich dem Abfalle, und den Trennungen von der Kirche Christi, diesem Reiche der Einigkeit und Liebe, nicht mit allen Kräften entgegen stimmen.

Hier will ich schweigen, und den eben so verfolgten, als großen Frdr. Leop. Grafen zu Stolberg sprechen lassen. Nachdem er den unglücklichen Tod des Heli, die Niederlage der Israeliten, und den Verlust der Bundeslade erzählet hatte, sagt er: „Wenn „Völker durch Gottesvergessenheit, welche „die bittere Wurzel alles Unheils ist, den „Bund mit Gott verletzen, so erfolgen, früher „oder später, Gottes Gerichte. Das erfuh„ren auch wir in unseren Tagen! Dann wird

n, stolzer Schwindel stürzet das
hmachvollen Fall! Ehemals be-
e höhnen nun ihre Sieger, und
mdes Recht in fremder Sprache
en Nation. Thut sie Buße, so
Gott wieder den Muth, — giebt
heit dem Rath, — und Sieg den
Weh aber solchem Volke, wenn
tbarer Rettung, seines Gottes
ißt; wenn nach äusserem Frieden
der ausbricht; wenn jeder nur
t, und seinen Ehrgeitz oder seine
unter glänzender Larve des Pa-
verhüllt; wenn die Fürsten der
eichelnder Feinde das Ohr leihen,
o schmeichelnder Lüge sein Ohr
leicht bethörte Volk! Weil Für-
olk, Edle und Gelehrte, Gottes
und Er sie nun dahin giebt ihrem
Sinne. Weh ihnen, wenn Er
vernachläßigte Heiligthum ent-
Leuchter des Wortes anderswo-
t! und vielleicht auf immer ein
ßt, welches Ihn verließ." *)

ungen und Beherzigungen der heiligen
II. Thl. Hamburg, 1821. S. 346.

Gegründete Furcht
tracht des heutigen
sich in alle Stän
eingedr

Wenn wir auf dem
schwimmende Flotte
und ihrem Schiffbruc
jeden Augenblick die
Schiffe zu zerschme
thürmten Wogen sie z
wenn zu dem Allem
schwärzet, und eine
verbreitet: so erblicken
der Laufbahn unserer
der heutigen Zeit, un
unserer Ewigkeit entgeg
Staat, und Kirche in
men, und Gefahren;
und Empörungen der
diese von Un- und Irrg
Trennungen und Ketze
uns die traurigsten Trü
immer vor Augen sch
Gleichwie aber Je
kämpfen, und die äus
ihre Hände gen Hin
Dem um Hilfe rufen

Dritte Betrachtung.

Gegründete Furcht der Strafe, aus Betracht des heutigen Verderbnißes, das sich in alle Stände der Menschheit eingedrungen hat.

Wenn wir auf dem stürmenden Meere eine schwimmende Flotte in äusserster Gefahr, und ihrem Schiffbruche nahe sehen; — wenn jeden Augenblick die Winde, und Orkane die Schiffe zu zerschmettern, und die aufgethürmten Wogen sie zu verschlingen drohen; — wenn zu dem Allem sich der ganze Luftkreis schwärzet, und eine düstere Nacht über sie verbreitet: so erblicken wir das treffendste Bild der Laufbahn unserer jetzigen Lebensjahre, der heutigen Zeit, und Welt, durch die wir unserer Ewigkeit entgegen segeln; wir erblicken Staat, und Kirche in eben denselben Stürmen, und Gefahren; jenen mit Aufruhren, und Empörungen der Nationen kämpfend; diese von Un- und Irrglauben bestürmet, von Trennungen und Ketzereyen zerrissen, wovon uns die traurigsten Trümmer ihres Verlustes immer vor Augen schweben.

Gleichwie aber Jene, die im Schiffbruche kämpfen, und die äusserste Gefahr erkennen, ihre Hände gen Himmel erheben, und zu Dem um Hilfe rufen, welchem Wind und

Wellen gehorchen müssen: so erwartet der Himmel auch unsere Zuflucht, und unser Flehen; er erwartet auch unser Streben, und Kämpfen nach Rettung: aber fast vergebens; weil sich nur wenige Augen öffnen wollen, nur wenige die Gefahr erkennen, in der die Christenheit, und Kirche schwebet; weil ein verfinsterter Horizont alle Stände und Gilden ergriffen zu haben scheinet. Dessen aber man sich heut zu Tage nicht überzeugen, und die Aussichten nicht als so schlimm empfinden will.

Es lohnet sich der Mühe, auch hier die Welt ins Auge zu fassen, um auf mehrern Grund zu kommen, ob nicht zu feurige Sittenrichter unnöthigen und vergeblichen Lärmen blasen, dadurch gutmüthige Herzen in unzeitige Furcht, und Unruhe stürzen; ob ihre Jeremiaden nicht leere Träume seyen; oder auf gutem ernstem Grunde ruhend unsere Beherzigung verdienen.

Allererst soll unsere Betrachtung sich aufs Priesterthum, auf diesen ersten und wichtigsten Stand der Menschheit wenden. Hier waren einst die auserwählten Geister, durch welche Jesus seine Gotteskirche gegründet, sie zum Staunen der Menschheit in alle Welt ausgebreitet, und bis ins neunzehente Jahrhundert während allen Stürmen und Kämpfen immer siegreich, immer durch seine Weis-

heit und Allmacht triumphirend erhalten hat. In diesen geistlichen, ersten Kirchenstand sollte doch der unheilschwangere Zeitgeist den wenigsten Eingang finden, um sein Unwesen gegen Staat, und Kirche beginnen zu können. Hier sollten vor allen übrigen Ständen gleichwohl die Ueberbleibsel des apostolischen Geistes sich in Thätigkeit und Wirkung setzen; eines Geistes, der die sinkende Welt noch unterstützen könnte; und den Stürmen der Zeit noch Ziel und Maaß zu setzen im Stande wäre.

Und in der That sollte man meynen, die so rastlosen Arbeiten, so herrlichen Werke, und Schriften unserer heutigen Kämpfer für die Religion und Lehre Jesu dürften diese unsere Hoffnung aufs neue beleben; und wir könnten Alles von diesen Männern erwarten, Alles von dem sonnenhellen Lichte, das sie als rastlose Lehrer, als wahre Apostel unserer Zeiten in Mitte der Finsterniße des Un- und Irrglaubens verbreiten.

Aber, wie bebt mein Herz zurücke, wenn wir selbst in unserem Heiligthume, in unserer Priesterschaft eine Menge sehen müssen, die im Bunde mit den Getrennten unter den Samen, den jene so rastlos auswerfen, nicht nur Unkraut auszustreuen, sondern ihn gänzlich zu zernichten, nichts unterlassen; — wenn sie dazu mitwirken, daß alles Streben,

und Sorgen, alle Arbeiten, und Bemühungen, alle Pläne, alle Früchte, und glückliche Folgen jener beseligenden Gesellschaft verlohren gehen, deren sich die Kirche Christi ohne diese Söldner der Hölle würde zu erfreuen gehabt haben; — wenn es endlich selbst die Priester Gottes sind, die durch ihren verdorbenen Wandel, so wie durch ihren verlohrenen Glauben, durch ihren übermüthigen Geist, im Volke Gottes mehr zerstören, als alle guten Priester zu erhalten im Stande sind.

Wie bebt mein Herz zurücke, wenn ich den Schaden, an dem wir noch lange werden leiden müssen; — wenn ich den Gräuel erblicke, den diese Unglückseligen in der betrübten Jahrenreihe erreget haben, in welcher die Oberhirten und Bischöfe entweder ausgestorben waren, oder in ihrem Wirkungskreise gebunden, und eingeenget schmachten mußten; wenn ich da, wie den Un- so Irrglauben, wie Fanatism, so Schwärmerey beherzige, die jeder nach seinem Eigendünkel verbreiten konnte, und vielfältig auch verbreitet hat; wenn ich die Menge wahrer geist- und eifervollen Hirten bedenke, welche die Strenge ihrer Verfolgung, der Schmerz über gequälte Tugend, und die unselige Bedrängniße der Religion, und Kirche Christi in das Grab gestürzet hat, wo-

durch ihre Heerden ausser guten Hirtensorge gesetzet wurden!

Wie bebt mein Herz zurücke, wenn ich an dieser Männer Stelle ein junges Priesterthum, aus seinen Jünglingsschulen tretend, theils in den Hörsäälen der Göttin Libertine erzogen, theils in den Tempeln des Philosophismus ausgebildet, ins Auge fasse, aus welchem sich allzu wenige zeigen, die die eifervollen weisesten Versuche, und Bemühungen der erneuerten Seminarien im Geiste Christi aufzufassen, und sich in den Stand zu setzen, Eifer und Stärke genug besaßen, dereinst in ihrer Seelsorge dem reissenden Strome des Verderbens Einhalt zu thun, und gegen jene überwiegende Menge zu kämpfen, die der Wirbel des Un- und Irrglaubens ergriffen, und im Labyrinthe ihrer Blindheit, und Irreligiosität wie Unsittlichkeit gefangen umher führet.

Wie bebt mein Herz zurücke, wenn mir jene für den Weltgeist so bezauberten Gesalbten des Herrn vor Augen schweben, die das Gebäude der Kirche seiner alten Lage zu entrücken, das Cölibat zu stürzen, und die Ehe als Priesterbedürfniß auszurufen, Himmel, und Hölle in Bewegung setzen; — wenn sie ihre lockende, und verführerische Schriften zu verbreiten, die Gewissen der Gläubigen zu verwirren, dem Volke Christi Gottheit

verdächtig zu machen, dasselbe von seiner wahren Kirche zu trennen, neue Abfälle zu erregen, und Gottes Reich der Liebe, und des Friedens in immer neue Fehden, und Trennungen zu verwickeln, keine Versuche, und kein Streben unterlassen.

Allein, ich werde müde, fernere Blicke durchs Gebieth des tiefgesunkenen Priesterthums zu wagen, und flehe aus angstvollem gepreßten Herzen zum Himmel, daß er den kleinen Haufen der getreuen Kämpfer für Jesu Religion, und Kirche mit immer neuer Kraft und Stärke zu beleben sich würdigen wolle, damit sie der Hölle, und ihrem Bunde auf Erden getrost, und muthvoll unter die Stirne treten. Genug hievon! — Ich will nun meine Betrachtung auch auf die weltlich cultivirten Stände; und besonders die Aussicht der heutigen Beamtenwelt zu werfen einige Versuche wagen —

In dieser Menschenklasse fand die Vorzeit, besonders in irdischer Hinsicht, all ihr Vertrauen, alle Hoffnung. — Hier lebten Männer, von denen nur Heil und Segen auf die niedere Menschheit ausgieng — nur Ruhe, Glück, und Wohlstand in den Staaten, und Familien sich verbreitete — Männer, die nur Sorge, nur Gerechtigkeit für Volkeswohl belebte, die vor dem Throne Gott, und ihrem Könige schwuren; und deren

Schwüre heilig — deren Treue unbestechbar, wie ihr Gewissen, waren. Als segenvolle Mittler stunden sie zwischen Volk, und Fürst; und unter ihnen blüthe Staat, und Kirche in Ruhe, und Zufriedenheit, jedem auswärtigen Feinde furchtbar. —

Ueberzeuget aus der Menschenbeglückung, die aus der Lehre Christi, und seiner Kirche hervorgieng, halfen sie selbst den Baum der Religion, und des Christenthumes pflegen, und ihn zu immer fernerem Wachsthume, mit Geist, und Kraft befördern; — jenen Baum, an welchem alle die Früchte wachsen, die einzig, und allein im Stande waren, die Menschheit, soviel es bey Adamskindern möglich ist, glücklich zu machen; und sie aus ihrem thierisch-sinnlichen Zustande zu ihrer geistigen Würde zu erheben.

Nun aber ist es dieses Standes zahllose Menge selbst, sowohl der katholisch als protestantisch getauften Christen, welche Religion, und Glauben meist ganz verlohren; und von der auch das Verderbniß der Gewissen auf den Freyheitsschwangern und Sinnlichkeit liebenden Theil der Geistlichkeit mit Nachdruck übergieng, und noch bisher zerstörend wirkte; — diese Menge ist es, die mit Uebermuth, vereint mit ihrem Theile ausgearteter Priester, gegen die Kirche Christi Alles wagte, Allem aufboth, um ihr den

Herzensstoß zu versetzen; und die Axt zum Theil noch immer in geheimer Bereitschaft hält, sie an dem Stamme anzusetzen, um ihn (koste es, was es wolle) doch noch endlich zum Sturze zu bringen.

Zwar sitzen auch jetzt noch manche Mardochai, manche Daniele, manche Josephe in den Rathsstuben der Regenten, denen die tief gesunkene Menschheit eben so sehr zu Herzen dringt, und die die traurigen Folgen dieser Spektakel für Staat, und Kirche grell ins Auge fassen. Aber allzuoft muß sich ihre weise, ihre einzig heilwirkende Stimme von der wogenden Menge des Anhangs der Achitophel, der Amane, und Räthe Roboams überhallet sehen, welche zwischen Volks- und Königs-Wohl ihr eigenes, ihr Ich errichten.

Von diesen aber unterscheiden sich doch manche Tugendhelden, noch manche große Geister aus dem Beamtenzirkel, in denen der letzte Tropfen Bluts für Vaterland, und Fürst, fürs Wohl der Kirche, und des Staates wallet; — für dieses Wohl, das immer in einander geschmolzen, immer von einander unzertrennbar entweder strahlen oder rosten muß, je nachdem der heutige Welt- und Zeitgeist entweder siegend, oder besiegt auf seine Trennung wirket. —

Gott! du kennst sie, diese Edeln, und durchblickest ihre feurigen Wünsche, dem unglückseligen Strome Einhalt zu thun, von welchem alle Wehe auf die heutige Menschheit stürmen! Du bemerkest ihre beklemmten Herzen, wenn sie die schaudervolle Kluft von dem Rathsaale des Regenten an, bis auf die Zelle des Thorschreibers durchblicken; und ihre Blicke da in einer schrecklichen Leere von Religion, und Glauben, und in einer weit noch schrecklichern Finsterniß der Gewissenlosigkeit verlieren. —

Doch hier will ich der Feder den Daumen auf den Mund legen, und mit jedem rechtschaffenen Beamten zu Gott um seine Hilfe flehen, daß Er sein Licht, und seine Erbarmniß über alle die großen, und kleinen Staatsbehörden verbreiten wolle, damit in allen der gute Zeitgeist dem bösen Gebiß, und Zaum anlege, und diesen wenigst ausser Stand setze, dem Vaterlande und Volke zu schaden. —

Auch auf dieses Volk soll sich jetzt unsere Betrachtung werfen — soll zu erkennen trachten, ob unsere neuen Seher in diesem Theile der Menschheit zur Hoffnung guter, und glücklicher Zeiten, hinlängliche Gründe gesehen haben, oder sehen können.

Das Volk zeigt sich uns hier in Städten, und dort auf dem Lande. Auf jene ist der

erste Samen des Verderbnißes von Oben herab, von den Höfen, von den cultivirten Klassen, und ihrer verirrten Aufklärung gefallen, hat unglückselige Wurzeln geschlagen, — ist nach Wunsch und Willen seiner Pflanzer aufgegangen, wuchert noch immer weiter um sich, und füllt beynahe jetzt alle Reiche, und Staaten der Kirche Christi an. Städte sind die großen Behältnisse des Verfalles des Christenthumes — die ruhigen Sitze, in denen der tollste Weltgeist sein Lager aufgeschlagen, und aus denen Christi Geist, und seines Evangeliums Lehre immer mehr verschwindet. Hier üben Venus und Bachus ihre abscheuliche glänzende Herrschsucht aus, inzwischen tausend arme Lazarus vor den Thüren der Wucherer, und prassender Bauchdiener kaum noch zu athmen vermögen.

Hier hat sich die Sinnenwelt zur Weide gesammelt, die kurzen Tage ihres irdischen Aufenthaltes in berauschter Wollust durchzujagen, in einmüthige Harmonie zusammenstimmend: Freut euch des Lebens. Hier findet sie Schaubühnen, Cassinos, Harems, und alle Gelegenheiten in Bereitschaft, ihre sinnlichen Wünsche zu erfüllen. Hier müssen Romane, Liebsgeschichten, Reisebeschreibungen durchs Reich der Phantasien, und Feen die Stunden der Langweile würzen,

um desto leichter die Gedanken der Ewigkeit, und ihres richtenden Innhabers zu vergessen.

Doch Alles dieß, so böse, und traurig es auch ist, wäre noch leichter zu verschmerzen, als, daß die Städte zugleich die Magazine sind, in denen alle Giftarten für Geist, und Herz des Menschen, nicht nur feil gebothen, sondern um den mindesten Preis noch aufgedrungen werden; — Schriften und Werke gegen Religion, und Glauben, gegen Gottesfurcht, und Gewissen, die die Seele tödten; die fast durchaus noch freye, oft auch privilegirte Kaufmannswaare sind.

Hier haben bey Vielen die Pflichten und Gesetze des Christen aufgehöret, — das Laster ist kein Laster mehr, — die Tugend zum leeren Namen geworden. In dem Bürger ist der Bürgersinn häufig erstorben, — und in dem Ehestand die Ehe selbst verdränget. — Ja die sich vor dem Altare eine unverbrüchlichste Treue geschworen, leben häufig ungebunden, ohne Gesetze, ohne Gewissen; — und unsere noch ledigen Söhne, und Töchter können wir von den Verehlichten kaum mehr unterscheiden.

Und was anfängt, sehr bedenklich zu werden: die Kinder der Sünde verdrängen die Kinder des Gesetzes; und erreichen in manchen Bürgerschaften beynahe die Zahl der Echtgezeugten. — Ich rede hier im All-

gemeinen, immer mit Ausnahme des kleinen, (ach des kleinen!) noch besser denkenden, und handelnden Häufleins.

Ein Gräuel, vor dem es selbst den Regierungen grauen muß! Denn, wo bleibt hier wohl Erziehung, und Versorgung so vieler Unglückskinder? hier, wo immer neue Nebenkinder der Mutter — neue Nebenkinder des Vaters zu den wenigen rechtlichen stossen? Wo hat hierüber der Staat Gesetze genug, die Erbschaften anzuordnen, und das Eigenthum so widriger Erben auszugleichen?

Wende ich aus den Städten meine Augen auf das Land, so finde und bemerke ich daselbst — eben dieselbe Pflanzung; nur daß sie etwas später zur Reife kömmt. Aber leider! hatte sie, und hat noch immer Zeit genug, bis zum Erbarmen überhand zu nehmen. Allzu lange mußte die Kirche Gottes ohne Hirten schmachten, mußte ihre Heerden entweder verlassen, oder mit Miethlingen, und falschen Propheten besetzet sehen. Allzu lange gelang es der Verschwörung, die Bischofsstühle ausgestorben, und den Gräuel der Verwüstung im Heiligthume fest zu halten; damit der Abfall immer tiefer unter die gutmüthigen Landbewohner eindringen, und die Schwächung, die Verwirrung ihres Glaubens mit jeder Stunde sich weiter verbreiten könne.

Denn Verwirrung ist im Hause, wo der Vater mangelt, — Verwirrung in dem Heere, wo der Führer gefangen worden, — Verwirrung in den Heerden, die keinen Hirten haben. Weit genug ist, leider! dieses Unheil gekommen; aber es immer weiter zu bringen, von Tag zu Tag das Volk noch mehr zu verführen, und es endlich in den Abgrund des Unglaubens zu stürzen, werden alle Vorkehrungen getroffen, wird alles Weben, und Streben aufgebothen.

Dazu mußten alle Verführungswerkzeuge, alle Pressen, und Buchläden in Bewegung gesetzet werden; und unter einer Menge Verführungsschriften besonders auch die Stunden der Andacht in unseren unglückseligen Tagen den Hauptstoß wagen. — Eine Schrift, die so voll des Schönen, des Guten, und Vortrefflichen ist, daß, sofern sie von ihrem reichlich eingestreuten, und schlau angelegten Gifte gereinigt wäre; und statt ihrer heillosen Absicht, eine gute, eine würdige Richtung hätte, als eine der vortrefflichsten unserer Zeit erscheinen dürfte. So aber ist sie die heilloseste, und verblendendste unter allen; und darum suchen sie die Feinde der Gottheit, und Kirche Christi mit Gewalt unter das Volk zu bringen; und sie bald unentgeldlich, bald um den mindesten Preis, auf überladenen Postwägen zu verbreiten.

Ohne Zweifel, wie es mehrere bündige Werke der Welt vor Augen legten, ward der Entwurf, und die Richtung dieser Hirngeburt in der Hölle bewirket, und dem antichristischen Bunde auf Erden zur erwünschten Ausführung mitgetheilet. — Als ein Engel des Lichts erscheint darinne Satan, und sucht durch gleissende Andachtsminen, und geheuchelte Menschenliebe zu fernerer Lesung anzufeuern, um durch unmerkbare Schlauigkeit, durch lieblichen Fluß der Wohlredenheit, und reitzende Religionsschminke die Herzen zu gewinnen, zu bezaubern, noch ehe die Leser von dem Hauptzwecke etwas zu ahnen im Stande sind.

So liest der gemeine Mann von Band zu Band; und schlürft ein Gift nach dem andern ein, ohne die mindeste Gefahr zu wittern. Er folget dem verführerischen Syrenengesange Schritt für Schritt; und trinkt in voller Ruhe mit Vergnügen den Schlaftrunk seines übertäubten Religionsgefühles. So durchdrungen, und eingenommen, so herzend zubereitet nimmt er auch zuletzt die Abhandlung auf, welche Christum bloß als puren Menschen darstellt, unter dem täuschenden Bilde eines von Gott mit ausserordentlicher Sendung, und Macht begnadigten Menschen. —

So zubereitet kömmt er auf die Schilderung des katholischen Priesterthumes, der Hierarchie in der Kirche Christi: — und hier, o Gott! welche Aenderung der Sprache! Zuvor voll Liebe und Sanftmuth gegen alle Arten Menschen, gegen Türken und Heiden, voll Segen und Beseligung auch der lasterhaftesten Sträflinge: jetzt voll Schimpf und Schmach, voll Gift und Lästerung auf die katholischen Priester, aber nicht auf jene, die, leider! aus ihrem erloschenen Priestergeiste den übelsten Geruch in Gottes Kirche verbreiten, und sich selbst des ernsten Christen Verachtung schuldig machen; sondern ganz begreiflich, nur auf jene, für die ihr würdiger Wandel, und ihre ächte Wissenschaft vor Gott, und Menschen spricht, — nur auf diejenigen, die den Baumeistern dieses Werks entgegen stehen, und von denen sie die Einsichten in ihr Geheimniß vermuthen müssen.

Diese, diese lassen sie in der reitzendsten Schreibart, und unter der blendenden Masque ihres Eifers für den wahren Geist der Religion, als Betrüger des Volkes, als Heuchler, und Wohllüstlinge erscheinen, die nur auf bessere Pfründen, auf ein ergiebigeres Einkommen, und ein weichlich faules Leben ausgegangen sind. — Gott! erbarme dich deines Volkes! —

Welcher gemeine Mann ist hier im Stande, seine Verführung zu erkennen, und zu bemerken, daß dieses unglückselige Werk die Vernichtung seines Glaubens an die Gottheit Christi, an die heilige Dreyeinigkeit, die Verachtung seiner Kirche, und ihrer Lehre zum Zwecke habe? Welcher ist im Stande das Gift zu bemerken, das alle Religion in ihm ertödtet; und ihn nach und nach, ohne es zu merken, in den tiefsten Unglauben stürzet? Wie wird er, da er wenigst bey dieser Lesung noch Christ ist, sich so leicht erinnern, daß nebst allen andern apostolischen Schriften das ganze Evangelium Johannis, das besonders zum Beweise der Gottheit Christi geschrieben ist, vor ihm verschwinden müsse: Das Wort war bey Gott; und Gott war das Wort — das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet? —

Wie wird ihm so leicht zu Sinne kommen, daß Jesus sich selbst als Gott erkläret habe; und die Juden einen Anklagpunkt gegen ihn daraus erhoben; die Juden, die sich doch auch selbst, nicht nur Jesus, als begnadigte Kinder Gottes ansahen? Wie wird er so leicht den Schluß erheben: der sich selbst, seiner bloßen Menschheit bewußt, als Gott aufwirft, kann unmöglich ein Gesandter, ein Bevollmächtigter der Gottheit seyn? —

Wie kann er erst als gemeiner unerfahrner Landbewohner das ganze Alterthum von Christo bis aufs heutige Jahr in diese Grundwahrheit zusammenstimmend wissen? — wie kann er das zahlreiche Chor der Kirchenlehrer, der größten Köpfe, und Geister, im Glanze ihrer Schriften, und Werke sich vorzustellen, und dagegen die Blendwerke, die übertünchte Zaubersprache dieser Neulinge nach ihrem Werthe abzuwägen vermögen? Wie kann er dieses, wenn selbst gebildete, in Staatsgeschäften vertiefte Männer die heiligen Bücher, und Urkunden Gottes hintansetzen; und diese heillose Lockschrift zu ihrem symbolischen Glauben wählen? —

Schließlich, wie kann er ahnen, daß es in diesem Buche, und mehrern andern, die ihm nachgefolget sind, und es noch forthin begleiten, darauf angesehen sey, daß, wenn es einmal zu jenem, leider! zuviel vermutheten, zuviel vorbereiteten Ausbruche im Religions- und Kirchenreiche kommen soll, das gute Volk desto mürber, und reifer sey, sich zum großen Haufen, zur allgemeinen Vernunftreligion, zum unbedingten Abfall vom Christenthume, zur Unabhängigkeit von aller religiösen Leitung zu schlagen. Was in Frankreich geschah, ist dieß in Deutschland nicht zu fürchten?

Freyheitssinne, seiner eingezauber-
ensruhe so wohl behaget. Welch
für jeden rechtschaffenen, und
ischem Geiste erfüllten Seelsorger
recklichsten Un- und Irrglaubens;
ollsten Schwärmerey, und des
ns, der sich in unserem heillosen
besonders auf dem Lande verbrei-

ßer der Hang bald nach dieser,
Art phantastischer Andächteley —
nwissenheit, und Mangel an Un-
Menschenklasse beherrschet, desto
s der Hölle, und ihren Sachwal-
Schwärmerhäuptern, diese meist
Leute in die verwirrteste Phan-
rung zu stürzen. — Daher so
erkuren gegen Gebrechen, und
ibel, so viele Segenssprüche, und
n der drey heiligsten Namen, so
formeln gegen Hexenquaal, und
, so viele gotteslästerliche Be-
zu Schatzgräbereyen; endlich
iche unter tollen Beobachtungen
ndachten: wozu eine Menge af-
und schwärmerischer Bücher,
in schon verbreitet worden; —

genaue Anzeige erla
Für eine bloße
Raum zu enge, di
Verheerungen in d
welche die über- und
ner und Schneider,
ger, die Wäscherin
berte Schweizerband
die Pfarrer Henn
ner die Priester
dergleichen im Gebi
richtet haben, — a
selbe Wort Gottes,
selben Punct der Off
der andere wieder and
wie der andere; — u
und ebendemselben
nach jedes seinem
wider sich!) begeiste
O sey uns willko
gepriesen, himmlisch
Gottes — einzig wa
du uns die Lehre de
unseres Lebens, und
rer reinsten Helle,
ihres Aufganges an,
noch immer unveränd
dieselbe vor Augen

wovon das wachsame, und immer thätige Ordinariat zu Augsburg im Jahre 1823 eine genaue Anzeige erlassen hat.

Für eine bloße Betrachtung ist wohl der Raum zu enge, die religiösen und sittlichen Verheerungen in dem Volke darzustellen, welche die über- und untermystificirte Schreiner und Schneider, Brongier und Klinger, die Wäscherinn Gorius, die bezauberte Schweizerbande, Frau v. Krüdener, die Pfarrer Hennhöfer, Lindl, Goßner die Priester Boos, Pöschl, und dergleichen im Gebiethe der Religion angerichtet haben, — alle eines, und ebendasselbe Wort Gottes, — einen und ebendenselben Punct der Offenbarung, der eine so, der andere wieder anders deutend, — keiner, wie der andere; — und doch alle von einem, und ebendemselben Geiste (als spräche er nach jedes seinem Sinne, auch für, und wider sich!) begeistert seyn wollten.

O sey uns willkommen, sey gelobet, und gepriesen, himmlische Braut des Sohnes Gottes — einzig wahre Kirche Jesu! die du uns die Lehre der Erlösung, die Lehre unseres Lebens, und unserer Ewigkeit in ihrer reinsten Helle, vom ersten Augenblicke ihres Aufganges an, bis auf diese Stunde noch immer unverändert, noch immer ebendieselbe vor Augen stellest. Sey fernerhin

die heil = und segenreiche Lehrerinn für alle Verirrte, und Verführte; leite sie alle auf den Pfad, auf welchem sie ihren Schöpfer, und Erlöser, sammt dem Geist der einen ungetrübten Wahrheit glücklich finden mögen. Amen.

Vierte Betrachtung.

Fernere Fortsetzung, und Ansicht des Zustands unserer gegenwärtigen Jugend.

So wie der Landmann nach verheerenden Schlachten trauervoll, und niedergeschlagen seine verwüsteten Fluren, und zertretene Hoffnung einer segenreichen Erndte betrachtet, — so, wie er mit Thränen die noch rauchenden Brandstätten seiner, und seiner Nachbarn Wohnungen anstaunet; so lange ohne Hoffnung eines baldigen Endes seiner Uebel seufzet, als er die Verbitterung des gegenseitigen Feindes noch nicht gelindert, und die Fackel des Krieges nicht erloschen weiß: — eben so lange kann auch ich mich zur Ahnung besserer Zeiten nicht ermuntern, noch mit Jenen trösten, die selbe vor der Thüre sehen wollen.

Wenn aus der Größe der Verheerungen, welche die Feinde angerichtet haben, sich die

Größe ihrer Rachbegierde zeiget: so sehen wir aus dem vor uns liegenden Gräuel der religiösen Verwüstung die Heftigkeit des Hasses der Welt gegen die Kirche, des feindlichen Babels gegen das göttliche Jerusalem; und können eben so wenig die Endigung ihres Kampfes sehen, als entfernet wir eine Friedensübereinkunft zu erblicken im Stande sind, so wenig, als die Punkte eines Waffenstillstandes nur scheinbar beachtet werden.

Nein, in diesen Ansichten (hoffe, wer da wolle!) kann ich noch keine bessern Zeiten hoffen. — Nur von Aussen leuchtet Friede; Innen liegt noch Kampf verborgen. Nur hat sich die alte Schlange nach verlohrner Brut zurück verkrochen; aber sie brütet noch immer, und lauert mit ihrem neuen Gezüchte listig auszubrechen.

Wir sind zuweit zurücke. Es kostet mehr, die großen Verirrungen, die großen Entfernungen von Gott wieder auszusöhnen. Die Gottheit ist aufgereitzet, ist schwer in ihrer Offenbarung verachtet; es kostet mehr, sie wieder zu besänftigen. Christi Kirche wird immer mehr zerrissen, wird getrennet, wird verzerret; es kostet ernstere Buße, ernstere Rückkehr, Gottes Rachschwert einzuhalten. — Der kraftlose Ton: Ich will, ist noch kein thätiges Wollen — die schwache Arzney ist noch kein Mittel, das Sterben

zu entfernen. — Nicht jeder, der mir sagt: Herr! Herr! wird gleich das Himmelreich betreten. (Matth. 7, 22.) Die Propheten, welche immer Friede riefen, waren falsche Propheten. — Nein, es müssen andere Merkmahle unserer Versöhnung vor Gott erscheinen, bevor wir furchtlos vor seiner Strafe wandeln können.

O wenn sich einmal die Zahl unserer Zeitgeistpriester mindert, wenn sie die so mündliche als geschriebene Stimme ihrer lieb- und eifervollen Brüder, der ächten Kämpfer für Religion, und Kirche hören, und allmählig in ihr Geleise wieder zurück treten:

Wenn sie ihre verirrten Heerden theils dem Irrthume entreissen, theils gegen Verführungen schützen, und zur Einförmigkeit des christlichen Unterrichtes aus dem Schwalle der eigenen Hefte und Lehrbüchgen zurücke kehren, deren Verwirrung auch den gemeinen Mann, den Katholiken einer andern Gegend verwirren mußte:

Wenn einmal unser heutiges Priesterthum, sich mit Licht, und Stärke aufs neue zu versehen, ruhige Einsamkeit zu suchen, und sich durch Geistesübungen zu gewissen Zeiten zu stärken anfängt, die es unserem verächterischen Zeitgeist fast ganz und gar zu verscheuchen, bisher gelungen:

Wenn Geistlichkeit, und Volk gerührt vom Unheil unserer Tage; — durchdrungen von den Verirrungen in dem Christenthume — ihre Zuflucht zu Gott, zur Buße, und zum ernsten Gebeth und Flehen zu dem Himmel nehmen:

Wenn Jene, die Christus zu Wächtern in seiner Kirche gesetzet, in einem Geiste, in einem Sinne, an einem Bande der Einigkeit (nur diese bringt Heil!) die Bedürfniße der Religion, und Kirche vor den Thron, und seine Umgebungen darnieder legen; und Gott dadurch gerührt eine neue Sonne über den Staat, und seine Behörden zum Aufgange rufet, bey deren Lichte sie vor dem erblickten Zustande der Menschheit schaudern:

Wenn diese die Fesseln, in welchen die Kirchengewalten schmachten, lösen, und der Geistlichkeit, auf das Volk zu wirken, wieder freye Stimme lassen, die (was Geschichte, und Erfahrung zeiget) allein mit gutem Erfolge darauf wirken kann:

Wenn sie das Placetum regium in seine natürliche Bahn zurücke weisen, überzeugt, daß nur Einklang beyder, der Kirche, und des Staates, das Glück, und Wohl der Menschheit bewirken könne; so wie nur Harmonie des Leibes, und der Seele des einzelnen Menschen Wohlstand bewirket — überzeugt, daß nur Religion, nur diese allein

das einzige Mittel sey, die verwirrte Welt wieder in Ordnung einzuleiten, und die Thronen der Reiche unerschüttert zu erhalten — überzeugt, daß, wäre sie, die Religion — nie verlassen, nie entehret worden, auch gewiß keine Revolutionen, keine Gährungen statt gefunden hätten:

Wenn einmal diese, und ähnliche Lichter uns vor Augen schimmern; dann, dann darf uns die frohe Hoffnung anregen, daß unsere Aenderung in Sinn, und Thaten, unser Flehen, und Gebeth die Wolken durchdrungen habe, und uns des Himmels Versöhnung mit glücklicherer Aussicht segnen werde. Allein, so lange wir von dieser Morgenröthe der Religion auch noch von ferne nur wenig, oder nichts bemerken können; bleibt unsere Hoffnung nur gering, und schwach, oder gar ohne Grund, und Folge.

Wollen wir bey der Aussicht in die Zukunft nicht irren, müssen wir den Maßstab an der Beschaffenheit unserer heutigen Jugend ansetzen. Diese, diese macht die künftige Welt aus; diese stellt uns das leibhafte Bild der kommenden Zeit vor Augen. — Wohlan, wie sieht es aus mit ihrer jetzigen Bildung? Gewähren uns die heutigen Erziehungsanstalten tröstliche Hoffnung? — Ach Gott! wenn wir dem Allerersten gerade die letzte Sorge; dem Allerehrwürdigsten die geringste

Achtung; dem Allernothwendigsten nur die unbedeutendste Pflege gewidmet sehen, — kurz: wenn wir die Religionslehre und Verkündigung des Himmels — und Alles, was dazu gehört, um heilig und selig zu werden — weniger, als alles Uebrige des Unterrichts gewürdigt, oder sie wenigst nur in glänzendem Gewande, ohne innern Geist, und Gründlichkeit in junge Herzen einzupfropfen geeignet finden müssen: verschwindet da nicht aller Grund zu hoffen? und erhebt sich nicht aller Grund, für unsere Zukunft zu fürchten?

Oder, soll es dem Denker nicht ahnen: hier sey es auf etwas anders, als auf die Bildung zum Christenthume, und zur Gottesfurcht und Seligkeit abgesehen? — Darf er sich nicht fragen: warum hat man alle religiösen Institute von der Jugendsorge ausgeschlossen; und selbst die Anstalten, welche die Kirche Gottes ausschlüßlich für die Pflege der Pflanzschule der Menschheit aufgestellet hat, abgewürdigt? Darf er hier nicht denken: der Welt- — und Zeitgeist habe ganz andere Absichten; und suche Gott das Vorrecht auf die Jugendbildung zu entwinden? Muß er nicht denken: man wolle nur Weltkinder bilden, und der Menschheit eine ganz neue Richtung, ein die alte Religion beeinträchtigendes Interesse geben?

Sind nicht die letzten Decennien unsers Zeitalters eine traurige Bestättigung dieser Vermuthung? Ach! der unseligen Früchte, die uns schon diese wenigen Jahre an unserer Jugend so häufig vor Augen legen! Mit Thränen müssen jetzt die gutgesinnten Eltern auf ihre Kinder sehen, die mit Geringschätzung und Hintansetzung der Religion, und des Christenthumes auch den ungesittetsten Wandel verbinden; auf Kinder, die sogar keinen Keim von Gottesfurcht, und Gewissen mehr merken lassen, weil er theils nicht gepflanzet wurde, theils in falschen Samen ausgeartet ist. —

Was zeigt uns wohl der gährende Geist der Jünglinge, die sich aus unsern philosophischen Hörsäälen erhoben haben? — Was ihr stolzes Absprechen über Kirche, und kirchliche Verordnungen, und nicht nur über religiöse, sondern auch über die bisher bestehende bürgerliche Ordnung? Was lehrt uns der Freyheitstaumel; was die Purschenschaften, in die sie sich verbunden; die Empörung gegen obrigkeitliche Anstalten; was endlich die ernsten Vorkehrungen der Regierungen, mit denen gegen sie eingeschritten werden mußte? Was spricht dieß alles anders, als die traurigsten Früchte der so sehr umstalteten, und verfehlten Jugendbildung aus?

Ehre, doppelte Ehre jenen würdigen, jenen obschon nur einzelnen rechtschaffenen Lehrern, die ungeachtet des verderbten Zeitlaufs ihren Zöglingen noch ächte Geist- und Herzensnahrung, noch festen, und dauerhaften Stoff zur wahren Weisheit, und ächten Wissenschaft zuzubereiten rastlos sich bestreben; und die ihre vorgezeichnete Bahne nur aus Noth befolgen? — Bloß ihrer Sorge müssen wir es verdanken, wenn noch einige junge Leute im allgemeinen Verderbniße unverderbt erscheinen, und dem heftigen Strome, der die meisten mit sich fortreißt, unverletzt entgehen.

Aber, leider! findet ihre Stimme, als die Stimme der wahren Weisheit allzu wenige Ohren gegen die Zauberstimme des rüstigen, und listigen Zeitgeistes, der die jugendliche Freyheit allzu reitzend nähret. — Leider! müssen wir ihr eigenes Bedauren über so manche Lehrstühle, und Kathedern hören, die einst mit Männern prangten, welche in unverwelklichem Ruhme ihrer Studien — und Lehrbemühungen grau geworden; welche Gott ihr ganzes Leben zum Unterrichte und zum Lehrbedürfniß der jüngern, und reiferen Menschheit angelobet haben; und aus deren Hörsäälen und Unterweisungsstunden die würdigsten Priester in die Kirche; und die rechtschaffensten Räthe, und Beamten in den Staat hervorgegangen sind.

Leider! müssen wir sie selbsten klagen hören, wie hart es halte, bis sie in jugendlichen Seelen, die mit pur weltlicher Vielwisserey angefüllet sind, noch einigen Platz für die Erkenntniß Gottes, und seiner heiligen Religion erringen können. Deutlich sehen sie ein, in welch unglückliches Zeitalter unsere gute Jugend gefallen, und wie ihre verfehlte Bildung nur zu bemitleiden, nicht zu beschuldigen, zu verbessern sey; sehen ein, daß die Quelle nur in Afterweisen, und in den vom Neuerungsfieber allzu erhitzten Modelehrern hafte.

Oben setzen sich diese im Rathe des Zeitgeistes an, und verheissen unsern Tagen eine neue Menschheit, eine neue Weisheit. Gebietherisch herrscht ihr rüstiger Geist, und brandmarkt alles Alte der Schwachheit, weil es alt ist; würdigt alles Neue des Stempels der Ehre, weil es neu, also aufgeklärt heißt. Was die größten Geister seit achtzehn Jahrhunderten an dem Baue der wahren Weisheit, der Kenntniß Gottes, und Menschenbestimmung errichtet haben, liegt durch sie zu Boden, indem sie ihrem Vernunftgerichte selbst Religion und Kirche Gottes, selbst Evangelium, und Offenbarung unterwerfen.

O Frankreich! Frankreich! auch in dieser Ansicht bist du uns abermal ein trauri-

ges Beyspiel deiner verfehlten Jugend = und Menschenbildung, ein unglückseliger Beweis, was verkehrte Köpfe, und sich selbst erhebende Weise vermögen. Nur deinen Afterlehrern, nur deinen gährenden Genien hattest du deine Verkehrtheit, und die auf sie gefallene Strafe Gottes, dein Verderben, zuzuschreiben. Nur ihre Schriften und Hirngeburten, nur ihre Schaubühnen, und Zauberwerke haben alles Gift auf deine Nation, und Jugend geworfen; — und, wozu eine junge, und erwachsene Welt nicht fähig sey, wenn der Freyheitstaumel, und Empörungsgeist alles Religions = und Gewissens = Gefühl den Herzen entrissen, hast du uns zur ernsten Lehre vor Augen gelegt.

Dein erstes Brausen, deine erste Gährung setzte Anfangs einzig dein Gesindel und deine jungen Köpfe in Bewegung: brach aber zuletzt in jenen schrecklichen Vulcan, in jene verheerende Brunst aus, die lange vorbereitet ihre Glut in alle Nachbarsreiche, und endlich in unsern ganzen Welttheil sprühte, wodurch so manche Millionen in ihr Grab, und Millionen in Jammer, und Elend gestürzet wurden; in ein Elend, das die ganze Menschheit lähmte, und ihre Aussicht in eine bessere Zukunft in Finsterniß verhüllet. —

Ihr Lehrer der neuen Weisheit! ihr neuen Erzieher der Staaten, und ihrer Jugend!

Blicket auf — dieß, dieß sind euere Werke. Ein Reich, das unter den ersten der Erde glänzte, wurde ins Heidenthum zurücke geworfen. — Sein Thron, der an Ruhm, und Majestät vor allen andern so herrlich schimmerte, wurde darnieder gestürzt, und mit Blute gefärbt; die Jahrbücher werden es der kommenden Welt erzählen, werden rufen: — dieß, dieß sind euere Früchte, die Früchte euerer Geistserhabenheit, die Gottes Strafgerichte über euere Nation herabgezogen, weil sie euerer Stimme allzu williges Ohr geliehen, — euern Blendwerken allzu willige Folge geleistet hat.

Gott! erfülle du uns mit deiner heiligen Furcht gegen die Lockungen der falschen Vernunft, die uns im Labyrinthe unserer Zeit den Leitfaden der wahren Weisheit zu entwinden, keine Gewalt, und keine List schonet.

Fünfte Betrachtung.

Der Hauptgrund unserer Furcht ist die Weltherrschaft der heutigen Modevernunft, und Aufklärung.

O Vernunft! welch unschätzbares Geschenk des Himmels an die Menschheit bist du, so lange du auf deinen Vater und Schöpfer in der Gottheit dein Augenmerk geheftet hältst! —

O Vernunft, welch unglückseliger, und verheerender Comet uns armen Erdepilgern, wenn du einzig, wie einst Lucifer, und Adam, auf dich gekehret deinen Geber, und Urheber aus dem Auge verlierest! In welche Labyrinthe von Verirrungen führst du die gestraften Enkel der Sünder des Paradieses; und wiegst sie in eine Schlafsucht ein, aus der sie nur ein erbarmender Gnadenstrahl zu wecken vermögend ist! —

Mit Trauer, und Seufzen stellt uns die Geschichte das unzählbare Heer der unsere Welt umschwärmenden Irrgeister vor Augen, die ihre Gott entflohene Vernunft von einer Irre in die andere führet; die in sich selbst verliebt, sich selbst gefallend, nur jenes für ihr Wissen und Gewissen wählen, was ihnen diese sich selbst genügende Vernunft entdecket; alles Andere aber verachten, und verwerfen — das Heer von eingebildeten Weisen, die alle Vormundschaft des Himmels über sie in den Wind schlagen, gegen alles Christenthum, und alle Offenbarung sich empören; und allen Unterricht über Seele und künftiges Leben für Schwachheit des Geistes verlachen. —

Materialisten, Deisten, Jacobiner, Illuminaten, Carbonarier, oder, was Namen sie immer führen, füllen jetzt die Welt an; setzen der Schule der Religion und des Glau-

bens ihre Vernunftfehde unermüdet entgegen; und zeichnen, einer so, der andere anders, sich ihre vorübergehende, oder bleibende Bestimmung selber vor. Zugleich aber stecken sie ihre Vernunftfahne gegen alle Weissagungen der Propheten, gegen allen Unterricht der Apostel, und Christi Verkündigung selbsten auf.

Allein ihre Verirrungen sammt, und sonders darzustellen, ist hier weder Ort, noch Absicht. Nur würde ich im Vorübergehen vertraulich ihnen sagen: Freunde! ists denn so was leichtes oder unbedeutendes den Geist, und die Vernunft des Moses, des Davids, und Salomons; des Jesajas, und anderer großen Männer in die Luft zu blasen, sie als Schwachköpfe, oder gar Betrüger in die Welt auszuschreyen, und an ihre Stelle euer eigenes Vernunftpanier vor der Menschheit aufzustellen? — so was leichtes und gleichgiltiges durch euere Vernunft, die Vernunft des Evangeliums zu überschimmern, dieses von allen Völkern, und Nationen so angebetheten, so angestaunten Buches? —

Seyd ihr so leicht im Stande den Weltbothen Jesu die Vernunft ab- und euch alleine zuzusprechen? — so leicht vermögend, Allen, in welchen noch ein u n b e f a n g e n e s H e r z, und eine g e s u n d e V e r n u n f t be-

seligt harmoniren, ihre Ueberzeugung aus der Seele zu reissen; indem doch euere Lehre, euere Gesinnungen, und Grundlage, auf die ihr euer Vernunftgebäude aufzustellen euch bisher bemühetet, vom ganzen gelehrten Alterthume schon längst zum voraus entnervet, und zerstäubet wurden? Waren Justin, Athenagoras, die Clemente, Cypriane, die Gregorie, Basilius, Ambrosius, Augustinus, und tausend andere nur solche Männer, gegen die sich euere Luftversuche messen, und wagen dürften?

Ein anderer Nebenblick erregt zugleich Bewunderung. Die Einen lehret diese Vernunft: Es sey kein Gott; — die Welt sey aus sich selbst, und ewig. — Den Andern zeigt sie zwar einen Gott; aber einen solchen, der sich der Menschen weder hier, noch für die Zukunft bekümmere. — Diesen hält sie Schule: sie seyen eines mit dem Hunde, und gleich diesen sterbe auch ihre Seele mit dem Leibe. — Jenen zeigt sie einen Gott, und eine Unsterblichkeit; aber läßt ihnen die Freyheit, Ihm als Heide, Jude, Türk, oder Christ zu dienen. — Hier verlangt sie Christenthum, stellt es aber jedem anheim, Christo in der katholischen, protestantischen, oder griechischen Gemeinde seine Religionsdienste zu entrichten.

Alles dieses wirkt nur eine, und eben-dieselbe Vernunft, wirkt die Wunder, die nicht einmal Gott so wirken könnte. Nun denn, — so ungläubig ich auch wäre, würde ich doch so eine, sammt und sonders betrachtete, und sich aussprechende Vernunft nie für gesunde Menschenvernunft zu erkennen im Stande seyn. —

Kräftiger drückt sich hierüber Fabritius aus: „Den Neuerern (sagt er) „antworten die Socinianer: Ihr glaubt nur „der Schrift, und ihren wahren Sinn muß „nur die Vernunft uns geben. Also nur „das ist geoffenbaret, was mit der Vernunft „übereinstimmt. — Die Deisten schliessen: „also ist die Vernunft ohne Offenbarung hin-„länglich, folglich jede Offenbarung unnütz, „falsch. — Atheisten sagen: was man von „Gott, und Geistern sagt, ist der Vernunft „zuwider; man muß also Materie annehmen. „Der Pyrrhonist erwiedert: hier noch mehr „Ungereimtheiten als sonst überall; man „muß also unter so vielen Systemen keines „annehmen." —

„So treibt sich die Vernunft, und Phi-„losophie herum, bis sie das Menschenge-„fühl in die Tiefe des Labyrinths geführt hat, „aus dem es nur an seinem letzten Gerichts-„tage seinen Ausgang finden muß. — Daß „der bessere Charakter des Menschen sich aus

„seinem Innern selbst entwickle; und so ein „besserer Mensch aus eigener Kraft hervor„gehe — — ist — aufs gelindeste ausge„drückt: Träumerey des Fieberkranken — „Aegri Somnia."

In einem fernern Nebenblicke würde ich sagen: Liebe Freunde! wenn ihr auch die Werke der ersten Köpfe des Christenthumes nie gelesen, nie beherzigt hättet; so sollte euch doch (ich will es vorsätzlich nochmal wiederholen, was schon so Manche euch zur Beherzigung vorgelegt haben!) eine heidnische, zu Christo bekehrte Welt die Augen öffnen, sollte euere Vernunft, sofern sie sich als ächte, gesunde Vernunft beurkunden kann, zu ernsterer Untersuchung, und unbefangener Ueberlegung vermögen.

Ihr solltet an dem Christenthume, das sich durch alle Theile unserer bekannten Erde vermehrte, durch Blut, und Tod vermehrte, zu einer weit aufgeklärtern Zeit, als die unserige ist, vermehrte, durch die gewaltsamste, und mit Wuth unternommene Ausrottungs-Bemühungen der Welt sich desto blühender verbreitete, die Einwirkung der Gottheit erkennen müssen; die es gegen alle Unternehmungen der Weltmacht, gegen alle angewandten Grausamkeiten, in jenen Schimmer der Würde, und Majestät gese-

tzet hat, in der es noch immer, noch in dieser Stunde strahlet.

Ihr solltet einsehen müssen, daß, was gegen aller Welt und Menschen Gewaltanlegung geschieht, nicht menschlich, sondern übermenschlich sey; — daß, wenn ihr auch gegen alle Geschichtskunde aus der unzähligen Menge der übermenschlichen Einwirkungen des Himmels nichts erkennen wolltet, ihr doch diese Ausbreitung der Kirche Christi ohne Gottes Leitung und Wirkung, diese Beetlung der Welt, unter die Fahne eines gekreuzigten Gottes, der den strengsten Sittenwandel vorschrieb, zu kommen, als das größte aller Wunder erkennen, und bekennen müßtet.

Ihr solltet an jedem tausendjährigen, oder noch ältern Tempelgebäude, an jeder alten Statue, an jedem Monumente des christlichen Alterthumes, an jedem euch erblickenden Juden; an seiner noch immer gestraften, noch immer büssenden Nation, die einzig und allein als Nation auf Gottes Erde ohne Vaterland, ohne Verfassung, ohne König, ohne Altar in alle Winkel und Ecke der Welt schon in das neunzehnte Jahrhundert geschleudert umher irret, einen Christus sehen, den sie getödtet, der ihr diese Strafe nicht nur vorgesagt, sondern selbst auch angedrohet hat.

Ihr solltet einen Weisen, einen Lehrer kennen lernen, der einzig und allein lebte, wie noch keiner gelebt hat, und leben wird; lehrte, wie noch keiner gelehret, wirkte, was noch keiner gewirket, und endlich auch starb, wie noch keiner gestorben ist; einen Weisen solltet ihr erkennen, der sich selbst als Gott erklärte, als Gott im Menschenleben göttlich wirkte; und als Gott von allen Gesandten Gottes verkündet wurde. —

Ich würde euch sagen: Freunde! sprechet unbefangen; könnet ihr aus euerer Vernunftwelt, aus euerm Aufklärungsreiche einen einzigen nur ähnlichen, — will nicht sagen, — bessern aufweisen? — Könnet ihr es nicht, so ists ja Pflicht für die gesunde Welt, an euerer gesunden Vernunft zu zweifeln.

Freunde! würde ich fortfahren: Stellet doch euere Vernunft selbst zu Rede; heisset sie frey bekennen, wie oft sie in euerm Leben, bald im Sturme der Leidenschaften, bald durch Blendung der Vorurtheile, bald durch Gewalt der Beyspiele, und Gesellschaften, bald durch die Dictatur des Welt- — und Zeitgeistes, bald durch Stolz und Anmassung eines erhabenern Geistes, bald durch Wachsthum eueres Anhangs, und euerer Schmeichler, und endlich, durch die unrühmliche Furcht, bey der heutigen Welt in den Schein eines religiösen, gewissenhaften Menschen zu verfallen; wie

oft sie, sag ich, und wie oft ihr mit derselben das Steuerruder der gesunden Vernunft verlohren habet; — wie oft ihr der verlohrenen durch die Fluthen des Schiffbruchs wieder habet nachringen müssen; und es nur selten, ja nur selten habet erringen können? —

Soll nun diese Vernunft diejenige Lehrerinn eueres Lebens seyn, deren Alleindictatur ihr so unbekümmert euch überlassen dörfet? Soll sie euch die Verbindung, und Verhältniße Gottes mit dem Menschen, seinen Willen, und euere Pflichten gegen ihn so sicher vor Augen legen, daß ihr ruhig seine Vormundschaft, und Lehre ausschlagen könnet? Soll sie euch endlich die Gewährleistung für eueren Unglauben an eine Ewigkeit, — oder, wenn ihr sie auch glaubet, für euere euch selbst gezeichnete Zukunft nach dem Tode, für das Schicksal euerer Seele, mit Unterschrift, und Siegel zu übergeben fähig seyn?

Fürwahr es liegt ausser allem Zweifel, daß da, wo die wahre Vernunft, und Aufklärung herrschet, der Mensch dem Nöthigsten, und Würdigsten seines Lebens die erste Sorge, und Pflege zu weihen trachte. — Auch liegt ausser Zweifel, daß er nichts Wichtigeres, und nichts Größeres in seinem Leben sehen könne, als sein Schicksal nach dem Tode; folglich ihm dieses zu desto eiferigerm Bestreben, und zu desto größerer Sorge werden

müße, je höher es der Grad seiner Vernunft, und Aufklärung zeiget. —

Aber wie niedrig sind beyde, Seele und Ewigkeit — wie tief bey euch, und euers Gleichen gesunken, oder gar ausser allem Betracht gefallen! Nicht nur bey den Ungläubigen, und Vernunftglücksfahrern; sondern auch bey jenen Confessionen, die sich noch christlich nennen, bewährt sich leider! diese traurige Ansicht unwiderlegbar.

Selbst der Katholik, der sich nach dem Zeitgeist bildet, setzt sich ohne Kummer eines Richters oder Gerichtes über seine Kirche, und kirchliche Verordnungen hinaus; ordnet seine Gottesdienste nach Gutbefinden; lebet für die Welt und seine Sinne nach Wohlgefallen. — Ich rede hier im Allgemeinen, mit Ausnahme der, leider! wenig Guten.

Ohne Sorgen tröstet er sich mit Gottes Barmherzigkeit, und Güte — mit dem süßen Joche, und der leichten Bürde des Herrn, denkt aber nicht an seine Lehre, und Warnung, daß das Himmelreich Gewalt leide; und es nur die Gewaltanwendenden erringen können; — daß man sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und es dem Gekreuzigten nachtragen müsse; daß, obschon Viele berufen, doch Wenige auserwählet seyen; — daß Wenige sich zur engen Porte drängen, die Meisten aber

auf der breiten Strasse ihrem Untergange zueilen. —

An dieß Alles denkt der heutige Katholik nur mit Leichtsinn, ohne vielen Kummer; und in Folge dieser Schlafsucht tröstet er sich ganz ruhig: Lehrer genug gefunden zu haben, die eben so denken, und lehren, die den Ohren kosen, und zum freyen, — ja frechen Wandel nach dem Weltgeist mit allen Kräften aufmuntern. — Alles nach der lieben Vernunft!

Laß' ich meine Betrachtung von meinen eigenen Glaubensgenossen auf die Protestanten übergehen, so finde ich eben diese, vielleicht auch größere Gleichgültigkeit für das menschliche Schicksal nach dem Tode. — Soll es mir aber nicht bedenklich scheinen, auch euch, liebe getrennte Freunde! meine Besorgniße in diesem Puncte, wie meinen eigenen Glaubensgenossen mitzutheilen? — Allein aus einem Herzen voll Liebe, nicht aus Bitterkeit, und Abneigung entsteigen meine Gedanken.

Aber ein für alle Mal ist euer Leben zu unbesorgt, ob euch euere Trennung von der Kirche Gottes für euere Ewigkeit wohl sicherer stelle, als ihr in ihrer Einigkeit jetzt leben würdet. Ihr denket zu wenig an den Geist der Einigkeit, und seine seligen Folgen; und weichet allzuviel den Gelegenheiten aus,

den Katholicismus, seine Lehre und Verfassung kennen zu lernen; welche, wenn ihr sie in ihrem ganzen Wesen kennen, und einsehen würdet, auf einmal aller Trennung, aller Uneinigkeit ein Ende machen müßte, — was selbst euere eigene verehrungswürdigste Lehrer in ihren Schriften öfters nicht undeutlich merken lassen.

Freunde! fremd, und irregeleitet höret ihr unsere Stimmen nicht, leset unsere Schriften nicht; höret nur, obgleich als Evangelische, die unevangelischen Lästerungen, und Beschimpfungen, welche der ausgebrochene Vulcan der Jubelfeyer des Jahres siebzehn auf uns geworfen; — und, ob es gleich nur einige euerer Lehrer waren, welche die Brunst erregten, euch doch so leichterdings und ohne euer Bedenken in ihre Bewunderung, und Gesinnung hinreissen ließet; da sie als die Alleinsonnen aller Weisheit auftraten, und die Katholiken als Esel, Pedanten, und Schwachköpfe von allen Kanzeln, und aus allen Pressen ihrem treuherzigen Volke darzustellen sich bemühten. —

Freunde! nicht betroffen, nicht beleidigt, obgleich sie als Feinde auftraten, erinnern wir euch dieser Unbilden; — sondern herzlich wünschend, daß ihr sie fraget, selbst von ihnen Licht verlanget, worinne denn die so großen Vorschritte vor den Katholiken in

Vernunft, und Aufklärung bestehen — selbst verlanget den Maaßstab zwischen ihrer, und katholischer Gelehrsamkeit, und Tugend anzusetzen; und endlich den Spiegel der ächten, und wahren Geschichte aufstellet, in welchem ihr die überwiegende Zahl der schimmerndsten katholischen Lehrer, und Lichter in Wissenschaften sehen müßtet, die noch heut, wie vormals ihre glänzenden Geistesgeburten euch in die Hände zu bringen sich rastlos, aber meist vergeblich bemühen; — in welchem ihr die unüberwindlichsten Tugend- und Glaubenshelden bewundern würdet, die sich noch bis diese Stunde in alle fünf Welttheile verbreiten, so viele Kerker heiligen, so viele Bande- und Marterquaalen dulden, und so viele Länder mit ihrem Blute dem Bekenntniße Christi unterwerfen, bey deren Ansicht das Evangelium uns erinnert: Aus ihren Früchten sollet ihr sie kennen lernen. (Matth. 7, 16.)

Noch einmal, liebe Freunde! — ihr sollt es uns nicht übel deuten, wenn wir auch euch, wie alle sorglose und gleichgültige Katholiken, zu ernsterer Sorge, und Ansicht über die Ewigkeit ermuntern wollen? — Unbekümmert, ob auch hier der gehäßige Vorwurf auf uns falle: nur unsere Sache zu besorgen, und uns in keine fremde zu mischen, betrachten wir euch, getrennte

Freunde! nicht als Fremde, sondern als Brüder, die eine, und eben dieselbe Taufe, eben derselbe Glauben an die Lehre, und Erlösung Jesu mit uns vereinigt; — als Brüder, deren Väter mit uns fünfzehn Jahrhunderte lang in der innigsten Einigkeit als Kinder der großen Familie Christi lebten, und erst im unglückseligen Zeitpunkt Luthers durch Hölle, und Bosheit von uns getrennet wurden; — als Brüder, die jetzt mit uns auf unserer gemeinsamen Pilgerfahrt dieses Lebens begriffen sind — die gesellige Wanderung nach dem Himmel als unsere Reisegefährten mit uns machen, wo wir einst einander brünstig zu umarmen, ganz vereint, und ohne Zwist, und Trennung herzlich wünschen.

Freunde! sollt ihr's ahnden können, wenn wir so gegen euch gesinnet nur gegen jene eifern, von denen alles Unheil auf Staat, und Kirche losgestürmet, welche die Urheber, und Stifter aller Trennung und Zwietracht, und aller Verwirrung in unserm Vaterlande waren? welche Deutsche gegen Deutsche waffneten, dem Volke Freyheit zu denken, und zu handeln predigten, der Weltmacht, um ihren Schutz zu erhalten, die von unsern gottseligen Fürsten, und Regenten, Gott gelobten Vermächtniße in die Hände warfen, die Heerden der bis dahin e i n e n, und v e r e i-

nigten Kirche durchbrachen, und darinne, wie einst Nebucadnezar und die Heiden im Tempel zu Jerusalem haußten.

Freunde! Sehet doch der ächten, und wahren Geschichte jener Zeiten auf den Grund; — der Zeiten, in welche, wie es in menschlichen Schicksalen, und Begebenheiten nichts Ungewöhnliches ist, sich Mißbräuche, Mängel, und Verirrungen in die Sitten, und Kirchenzucht geworfen hatten. Denn von Verirrungen in wesentlichen Religions- und Glaubenspuncten in der Kirche Gottes kann wohl die Rede unter der Regierung Desjenigen nicht seyn, der ihr die feyerliche Betheurung, und Zusage hinterlassen hat: Sehet, ich bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Zeiten. (Matth. 28, 20.) Wem aber steht es zu, Mißbräuche in der Kirchenzucht zu heben, und zu bessern; der dazu bevollmächtigten Stelle, oder den Rebellen? —

Nun haben ja schon vor Luther, die Bischöfe, und Gelehrte der Kirche, theils in Frankreich, theils in Italien, und Deutschland diese Mißbräuche, und Mängel genau ins Aug gefaßt, — sie zu heben die weisesten Vorkehrungeu zubereitet, — und in Gang zu setzen sich entschlossen. Diese einzig heilbringende Reformation witterte die Hölle; und suchte plötzlich eine andere entgegen zu setzen. Dazu wählte sie den stürmischen,

und durch Stolz, und Neid gegen Tezel aufgereitzten Luther, der sogleich über Religion, und Glauben Lärmen schlagen, und die Trennung beginnen mußte, eine Trennung, die noch immer dauert, aber nicht mehr in dem ersten, sondern im ganz erneuerten Kleide, und Zuschnitte erscheinet.

Denn heut zu Tage spiegelt man euch, liebe Freunde! eine unsichtbare Kirche vor, in der ihr weit vernünftiger, als der Katholik in seiner sichtbaren, leben könnet, — als sey es eben so leicht, eine unsichtbare Heerde mit sichtbaren Schafen, und Hirten — ein unsichtbares Heer mit sichtbaren Soldaten und Führern zu denken. — Man spiegelt euch vor, man sey erst vor dreyhundert Jahren wieder in das reine Urchristenthum eingegangen; — als habe Christus fünfzehnhundert Jahre lang sein Christenthum, sein wahres Christenthum in Ohnmacht sinken, oder gar darinne sterben lassen.

O setzet doch das Urchristenthum, und das neue neben einander! — Welch ein Widerglanz, welch ein Abstich! In jenem wählte Christus Apostel, die Alles, was weltlich war, sogar auch ihre Weiber verließen, um desto ungehinderter seine himmlische Bothschaft der Gnade, und Erlösung der ganzen Welt verkünden zu können. Vor dreyhundert Jahren warfen sich Apostel auf, die sich

nach Weibern sehnten, die Ehelosigkeit verwarfen, die Priesterehe als Bedürfniß der Menschheit lehrten, ihre feyerlich geschworene Enthaltsamkeit von Gottes Altare wieder wegnahmen, und wie Judas sein Verrathsgeld in den Tempel zurücke warfen; — Apostel, die in evangelischer Sanftmuth, durch das aufgepredigte Volk, Alles unter über sich kehrten; Alle, die sie belehren, oder zurücke halten wollten, wie rasende Wölfe mit Fluchen, und Verwünschen, mit Schimpfen, und Lästern überfielen; und unsere deutschen Städte, und Provinzen dreyßig Jahre lang, mit Jammer, Mord, und Blut bedeckten; — Apostel endlich, deren Geist sich gegen den Geist der Reinigkeit, und Heiligkeit Christi durch die schamlosesten, und aller Ehrbarkeit vergessenen Zotten in der Geschichte schrecklich beurkundet. *)

Freunde! sind nicht diese Ansichten und Ueberlegungen aus der Geschichte der Urheber, und Unterhalter dieser Trennung, einer reifen, und ernsthaften Betrachtung würdig? Und was haben sie erzwecket? Ist nur ein einziges Jota des katholischen Bekenntnißes ent-

*) Hier muß ich mich auf den Religionsfreund für Katholiken Nro. 104 des Jahres 1824 berufen, welches Blatt, daß es von jedem rechtschaffenen, und haßlosen Protestanten gelesen werde, herzlich zu wünschen wäre.

rücket? Sind nicht alle die Punkte, die sie entsetzen wollten, noch ebendieselben? nicht weit heller als zuvor beleuchtet? nicht weit deutlicher als zuvor begründet, ihnen vorgelegt worden?

In diesem Zustande, ohne Sorge, ohne Untersuchung, ohne Streben nach sicherer Wahrheit, ganz gleichgültig seinem Tode, und seiner Ewigkeit entgegen wandeln, ist weder von Seite des Protestanten, noch des Katholiken ein großer Beweis, und Empfehlung der nun höher, als jemals stehen sollenden Vernunft, und Aufklärung unseres angefangenen Jahrhunderts. Aber bey dem Allem kömmt der Tag, der große Tag, an welchem ihr entweder unter den Kindern der Trennung, oder der Einigkeit stehen werdet.

Allein, in diesem Felde weiter zu gehen, ist hier weder Ort, noch Absicht. Nur kann ich nicht umhin, die hieher allzupassenden Worte unseres großen Leibnitz anzureihen. — „In Mitte meiner vielen Geschäfte „(schreibt er), glaube ich doch, daß mich „nichts so stark beschäftigt, als das, was mir „über das künftige Leben Gewißheit verschaf„fen kann. — Und in einer Sache von solcher „Wichtigkeit, wie die Religion, nicht mit al„ler möglichen Genauigkeit untersuchen, heißt „sie verrathen.“

Lasse ich meine Betrachtung weiter schreiten; so spürt sie noch so Manches auf, was seine glänzende Herkunft von der lieben Mutter Vernunft beurkunden will. Hier stellt sich der Geist der Revolution, und Empörung auf, stolz auf seine schnell errungene Macht, durch die er bereits unsern Welttheil überwältigt hat, stolz auf seine frech gewagten Ausbrüche, die ihm seinen mächtigen Anhang unterworfen, stolz auf seine an der Stirne tragende Urkunde, als eines ächten Sohnes unserer neuen Vernunft. — Dort der Geist der Sittenlosigkeit, und Freyheit zu denken, zu sprechen, und zu handeln, in der sie schamlos vor der Welt auftritt, und unter dem Vorwande, in einer nicht mehr so dummen Zeit, als unsere Vorfahren zu leben, ganz stolz, und ungeahndet ihre Verwüstungen von Tag zu Tag vermehret.

Hier jammert ein betrübter Vater seines Sohnes, den er als Muster eines Alles versprechenden Jünglings, von ihm selbst gebildet, auf die hohe Schule beförderte. — Er jammert seiner traurigen Umwandlung, in die ihn die zügelloseste Ungebundenheit unter dem Schilde unserer hellern Zeitvernunft, und der Grundsatz seiner Mentoren gestürzet: es sey Bedürfniß unserer Tage, der Jugend mehrere Freyheit zu gestatten. — Er jammert seiner schrecklichen Ausschweifung, und Vergeudung

alles Vermögens des ganzen Hauses in bestürztem Wunsche, daß er doch niemal Vater geworden wäre.

Dort weinet eine christliche Mutter über ihre lose Dirne, die sich auf weltliche Straflosigkeit verlassend, ihre schändlichen Fälle, einen nach dem andern wiederholet; und aller elterlichen Zucht, und Ahndung frech unter die Stirne tritt, mit unverschämter Drohung: Es sey gesetzwidrig ihre Schwangerschaft ihr vorzurücken — sie weinet, über die unehlichen ohne Ahndung, und Strafe geduldeten Beysammenwohnungen, die der schändlichsten Unzucht Thür, und Thore öffnen, — der Unzucht, die immer, und vor allen Lastern die fruchtbarste Mutter aller Verbrechen gegen Staat, und Religion, die Mutter aller Kindermorde, und Geburtsabtriebe war, wovon die bürgerliche Straflosigkeit nur der letzte Abschreckungsgrund ist, und bleibt.

Von allen Seiten seufzen die großen, und kleinen Hirten, seufzen die Seelsorger, daß ihnen bey der heutigen Einschränkung, und Lähmung ihrer Wirksamkeit kaum noch die bloßen Worte, und kalte Mahnungen überlassen seyen; und, wenn diese nicht fruchten, sie vergeblich auf weltliche Unterstützung warten.

Was kann nun der wahre, und unbefangene Weise bey diesen Erscheinungen unserer heutigen Vernunft, und Aufklärung für ein anderes Urtheil fällen, als daß sie den Zaun umstürze, damit das Wild den Acker nicht verheere — Oel ins Feuer schütte, um die Brunst zu löschen — die Dämme durchbrechen lasse, um den Ueberschwemmungen zu wehren.

Ach Gott! soll denn der Zeitpunkt aus dem Schatze deiner Erbarmniße vertilget seyn, in dem man eine gesegnete Rückkehr zu deiner heiligen Religion, und Kirche, zu dieser deiner einzig rettenden Himmelstochter wieder zu nehmen; und sie für ihre von unserem Zeitgeist erlittene Beleidigungen zu versöhnen trachtete?

Vor einigen noch nicht lange verfloßenen Jahren hoffte so mancher gutmüthige Protestant, und Katholik, als wolle uns ein Schein zu einer glücklicheren, und besseren Zukunft aufgehen. — Lebhaft schilderten beyde Theile all das Unheil, all das Uebel, unter welchem vorzüglich unser liebes Vaterland wegen Trennung der Religion, und der Herzen schon dreyhundert Jahre lang schmachtete, — sie schilderten all das Gute, all den Segen, all die beyderseitige Freude, die aus segenreicher Annäherung beyder Theile, und aus allmählig wachsender Einmü-

thigkeit entspringen würde, — sie schilderten die nichtigen Schatten und die blendenden Phantome, in denen sich die Getrennten klüger, und besser, als die Ungetrennten halten wollten. Man gieng noch weiter: Man trat vertraut zusammen, wechselte Schriften, und regte die tröstlichste Hoffnung der beyderseitigen Freunde der Menschheit auf. Aber — aber — was geschah?

Höre es Nachwelt! Leset es, ihr Enkel! ihr künftig werdende Nachkömmlinge! Leset es, und staunet den strahlenden Schimmer unserer Aufklärung an. Blicket aus euerer Tiefe in die Höhe der neuen Vernunft empor. — Was geschah? Ein Jubelfest der Trennung wurde veranstaltet, und aus allen Pressen durch Posaunen ins Weite, und Breite der Welt verkündet. — Auf den Kanzeln, in Büchern, und Schriften, in Gesellschaften, und Zusammenkünften wurde auf die Katholiken, mit Eseln, Obscuranten, Dummköpfen, mit Pedanten und Bigoten, mit Schwärmern, und Phantasten um sich geworfen, und ein Gährungsstoff aufs neue ins deutsche Volk gebracht, der unser liebes Germanien, mehr als jemal, gegen einander in Harnisch setzte. —

Was geschah? Männer, denen es vor aller Trennung, vor allem Haß, und Fanatism grauete, die nur Liebe und Einigkeit,

nur Gott und ihre Ewigkeit bezweckten; — Männer, die an Wissenschaft und Wandel an Tugend und Geistesgaben vor Engel und Menschen, im Himmel und auf der Erde, in Glanz und Ehre stunden, die ihre Ewigkeit mit scharfem Blick ins Auge faßten, und sich dieser mit aller Zuversicht zu versichern, in ihre erste Mutterkirche zurücke traten, wurden auf unerhörte Weise verfolget.

Männer, die ehemals als Stolz der Nation angesehen, als Sterne erstern Ranges bewundert waren, mußten sich nun von ihren ehemaligen Freunden, und Mitbürgern als schlechte Menschen, und Auswürflinge des Volkes — oder, wo man sich gröberer Ausbrüche schämte, wenigst als Melancholiker und Gemüthskranke verrufen hören, und sehen. O Vernunft! o Aufklärung! — Hätte doch unser liebes Vaterland noch Tausend solcher Gemüthskranken, welche die Welt mit so herrlichen Schriften, und Geisteswerken, mit so gesegneten Produkten zu beschenken fähig wären! —

Noch nicht genug: auch aller Würden, und Ehrenstellen wurden sie entsetzt; und so lange verfolget, bis sie Ruhe unter fremden Nationen zu suchen, und ihr Vaterland zu verlassen sich genöthigt fanden. O Jahrhundert! — Ist wohl das Reich unserer heutigen Vernunft, und Aufklärung nicht

eines mit dem Reiche der Unmenschlichkeit und Leidenschaften?

Ich gehe nun zum Schluße über, und erkläre mich unbefangen. — Wenn es wahre Vernunft ist, denken: Es ist so manches in jedem Gebiethe der Kenntniße, was ich zu verstehen, und zu begreifen unvermögend bin, — so manches, an dessen Kenntniß mich Welt, und Leidenschaft, und tausend Stürme in diesem Leben hindern. — Wenn es wahre Vernunft ist, in dieser Ansicht suchen, forschen, und überlegen — mit Ernst, und Sorge überlegen: ob ich wahrhaft vernünftig denke — ob ich richtig glaube; und ob meine Wege keine Verirrungen seyen — ob ich auf meiner Laufbahn sicherer wandle, als jene, welche von einer Zukunft, und Unsterblichkeit ihre Ueberzeugung ganz unumstößlich aussprechen; und nicht nur aussprechen, sondern mit ihrem Blute unterschreiben. —

Wenn es wahre Vernunft ist, die unzählige Menge dieser Weisen — ihre so schimmernde Wissenschaft, und Einsicht — ihren so erhabenen Geist, und mustervollen Wandel in Betracht zu ziehen, — sie nicht als schwache, leichtgläubige Köpfe hintan zu setzen; sondern ihre Gedanken, ihre Urtheile, ihre Gründe, und Behauptungen neben die eigenen zu setzen, um über Zu-

kunft, und Ewigkeit die möglichste Sicherheit zu erreichen; — wenn diese so betrachtete Vernunft, die wahre, ächte Vernunft ist, die der Schöpfer in uns gelegt hat: —

O so ists ja baare Unvernunft, über ein anderes Leben ohne Kummer, ohne Sorge wandeln; oder gar die Augen vor ihm schließen, — sich vom Getümmel des Zeitgeists hingerissen, — ins Gewühl des Weltglücks vertiefet, seine von Sinnengenuß berauschten Jahre durchschwelgen; und keines anderen Himmels, keiner andern Zukunft achten: — so ists baare Unvernunft, über Alles absprechen, Alles wissen wollen, und sich selbst so blindlings lieben, daß man seinen eigenen Fehlern auf eine abgöttische Weise Weihrauch streuet: — so ists Unvernunft, sich selbst so sehr verehren, daß man Allem ausweicht, Alles vermeidet, in sich selbst, und sein Inneres hell zu sehen; um sich dadurch nicht selbsten hassen zu müssen.

Nun ist aber diese die Vernunft, die ihren schrecklichen Scepter über die heutige Zeit, und Menschheit schwinget — die Vernunft, die über den Lucifer, über Pharao, Nabuchodonosor, Nero, und alle Jahrhunderte bis auf Napoleon des Himmels Strafe über die Völker, und Nationen gezogen hat. — Sollen wir uns nun einzig, und allein ohne

Furcht vor Gottes Gerichte an unserm frechen Sinneleben so fortletzen können?

Erbarmer Gott! Laß diese deine heilige Furcht doch nie ganz von unserer Erde schwinden! — Laß deine Gnade auf diejenigen thauen, die in den Finsternißen, und Schatten des Todes sitzen, in Zweifeln, und Verwirrungen ihrem Ende entgegen leben! — Laß sie jetzt, da es noch Zeit ist, einsehen, und empfinden, was sie, in ihre letzte Stunde versetzet, werden sehen und empfinden müssen — jetzt noch, bevor sie vor den Anblick ihres Richters gefodert, wie das arme Schlachtopfer, dem das Messer an die Kehle gesetzt ist, zitternd stehen werden.

Ueber uns aber, mildgütigster Vater deiner Kinder! über uns, deiner kleinen Heerde, erhalte forthin die Sonne deiner heiligen Religion, und Offenbarung, damit wir nicht von jedem Winde der Lehre, nicht von jedem Wahne verwegener Geister, nicht von der frechen Menschenvernunft bestürmet, sondern von deinem Worte geleitet, unsere Laufbahn durch die heutige Verwirrung der Welt, und ihrer Afterweisen ohne Gefahr fortsetzen, und sie am Thore deiner seligen Ewigkeit beglückt vollenden mögen.

Dritter Abschnitt.

Betrachtungen über das letzte Weltgericht.

Von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Apostol. Glaubensbek.

Erste Betrachtung.

Gewißheit des allgemeinen Weltgerichtes aus der Vernunft.

Gewiß ist dieser letzte Gerichtstag. So schrecklich er auch ist, so sicher muß er kommen. Hell, wie das Sonnenlicht, o Ewiger! muß alle Welt deine Gerechtigkeit erkennen; muß die Tugend, und sogar die Grade der Tugend, die Grade ihrer Belohnung sehen, — muß die Bosheit der Sünde, und die Abstuffungen ihrer verdienten Strafe mit hellen Augen messen, und erblicken.

Hier, in diesem Leben, ist deine Leitung der Menschenschicksale in ein heiliges Dunkel eingehüllet, und unerforschlich sind deine Wege dem armen Adamssohne. Hier weint die Tugend meist im Stillen; und die Thränen des Gerechten sehen nur deine ungesehenen Engel. Als unbekannte Pilger schlei-

chen deine Lieblinge durch diese Welt; wo sie als Fremdlinge nur hie, und da zu übernachten scheinen. — Ihr Heldengeist ist bloß deinem Alles sehenden Auge sichtbar; und ihre Kämpfe gegen die Welt, und Hölle staunen nur deine himmlischen Bothen an.

Die Welt, im religiösen Sinne des Wortes, hat sie nie gekannt; nie ein achtendes Aug auf sie geworfen. Aber, sie muß selbe kennen lernen; es muß der Tag erscheinen, an welchem die Kinder der Welt, von deiner Lieblinge Anblicke durchdrungen, das Bekenntniß vor Aller Ohren werden ablegen müssen, das dein Gottesohr schon in der Ewigkeit von ihnen hörte: „O wir Unsinnige, die wir ihren Wandel für Thorheit „hielten, und ihr Lebensende ohne Ehre! — „Wie sie jetzt unter Gottes Kinder aufgenommen sind; und wie ihr Loos das Loos der „Heiligen geworden ist.“ (Weish. 5, 4.)

Die Ruchlosen aber bringen hier ihre Tage nur in Schwelgerey, und Wohllust zu; und, indem sie meistens wohl gemästet in ihre Grabstätte sinken, so bleibt deine Vergeltung ihrer Verbrechen in undurchdringlicher Hülle. Zwar läßt schon unsere Vernunft uns sehen, daß du nur das wenige Gute, das sie wirken, mit zeitlichem Glücke zu belohnen; nur die kleinen Mackeln dei-

ner Gerechten mit zeitlichen Leiden zu reinigen pflegest.

Ja, die Vernunft läßt uns sehen, daß kaum ein so Verboster lebe, der nicht wenigst etwas Gutes an sich habe, — auch kein so Gerechter unter uns wandle, an dem dein reinstes Gottesaug nicht wenigst einige Flecken finde; — daß du jene nicht geringer, als mit Weltglück, mit dem Lohne, den du meist in deinem Zorne auszuzahlen pflegest, belohnen, — diese aber nicht gelinder, als mit zeitlichen Leiden, die der immer flüchtige Tod so schnell vollendet, reinigen könnest.

Aber, was ist dieses schwache Vernunftlicht gegen die unerforschlichen Gründe, die du der Welt an jenem Tage, über die Leitung menschlicher Schicksale, vor Augen legen wirst? — an jenem Tage, der die verborgenen Hölungen des menschlichen Geistes, und Herzens aufschließt? — der die düstern Gefängniße, wo die Unschuld, und Tugend harrend duldete, durchschimmert, und alle Werkstätte der Ruchlosigkeit beleuchtet. —

Am Tage, an dem die unbekanntesten Werke, — die selbst der linken Hand verborgensten Allmosen, — die von den Menschenaugen entferntesten Wohlthaten in ihrem Mittagsglanze schimmern werden, — an dem der entzündete Wille, der segenschwangere Eifer das Gute zu vollenden, das die

Gewaltthätigkeit des Zeitgeistes nicht mehr vollenden ließ; — nicht minder die stillen Gebethe, und brennenden Wünsche, die bey geschlossenen Thüren zum Vater der Erbarmniße entrichtet wurden, verherrlicht vor Aller Augen auftretten müssen. —

Am Tage endlich, an welchem die geheimste Verfolgungssucht — die verborgensten Mord- und Rachanschläge, die der auch feurigste Wille nicht mehr ins Werk setzen konnte, — alle schändlichen Versuche, und Begierden, — alle nächtlichen Feste der verruchtesten Venusrotten, — alle verborgenen Fabriken des Satans, in denen seine Taglöhner ihre Empörungen gegen Religion und Kirche, gegen Sitten und Ordnung, und auch nur allzuoft gegen Thronen und Regenten im Finstern schmiedeten, an die hellste Sonne ausgesetzet stehen werden.

Ferner sieht der Mensch die Menschen in diesem Leben nur in ihrem äusseren Gewande. — In ihrem Innern, in ihrem Geisteskleide müssen sie erst am Tage erscheinen, der sich den Tag des Herrn nennet. — Alle, die jetzt in Lammesfellen kommen, innerlich aber Wölfe sind, werden sich zeigen müssen, wer sie waren. Alle, die jetzt in Gesellschaften noch einigen Gottessinn, noch Religionsgefühle heucheln, werden einst am Tage des Gerichtes ihrer Masque enthüllet auf-

tretten müssen. Alles, Alles muß entdecket werden. Vergeblich sind die Schlösser, welche sie an die Thüren ihrer Herzen, und geheimen Handlungen schlagen. „Nichts ist so „verborgen, versicherst du uns selbst, o „göttlicher Richter! was nicht wird kündig werden, — nichts so geheim, „was nicht zum Kenntniße kommen „muß.“ (Math. 10, 26.) Der Tag des Herrn wird es offenbaren.

Ferner sind wir hier theils einzelne Vernunftgeschöpfe, und werden als solche im Tode gerichtet; — theils auch Glieder der allgemeinen Menschheit, und müssen als solche ein allgemeines Gericht bestehen. Ja, Gott! mein Sterbgericht stellt mir bloß meine persönlich eigenen Fehler, bloß deine Gnaden gegen mich einzeln vor; — Dein Weltgericht muß aber auch deine Gerechtigkeit gegen Andere zeigen, muß meine Verdienste, oder Verbrechen gegen sie vor aller Welt beleuchten.

Auch wird im Tod bloß der Seele das Urtheil gesprochen. — An jenem Tage muß auch der Leib seine Bestimmung, Strafe, oder Belohnung erhalten. Er ist die andere Hälfte unserer Natur und Schöpfung, er ist der vertraute Gesellschafter der Seele in der Tugend, und beym Laster. Seine Verwesung muß in Unverwesenheit, seine

Sterblichkeit in Unsterblichkeit übergehen. — Nur der ganze Mensch mit Leib, und Seele wird in die Bürgerschaft des himmlischen Jerusalems, oder des verworfenen Babels kommen. — O Jerusalem! o Babel! wie tröstlich auf einer Seite, wie schrecklich auf der andern, wenn einmal diese Trennung, diese Sichtung vor sich geht!

Noch eine Ansicht, die meiner Betrachtung nicht entgehen darf. Hier wandeln die Sünder und Gerechten — die Guten und Bösen — die Frommen und Ruchlosen unter, und nebeneinander. Der gute Samen, und das Unkraut wächst auf demselben Acker Gottes. Der ächte Weitzen liegt vermischt mit Spreuen in des Herrn Scheune. Aber, es kömmt der Tag, der Alles sondert, Alles reinigt, Alles ordnet. Die ihre Probe ausgehalten, müssen als Sieger vor aller Welt erscheinen. Das ächte Gold muß sich von Schlacken gereinigt zeigen; die Wage des Ewigen muß das Gewichtige von dem Ungewichtigen unterscheiden.

Die wahre Weisheit muß ihren Triumph gegen die falsche in verklärter Herrlichkeit erhalten; und die Welt ihren Unsinn der ganzen Menschheit vorgeleget sehen, sie muß ihre Idole gestürzet erblicken; — und die Hölle ihre ewige Niederlage sich, und der ganzen Schöpfung angekündet hö-

ren. Die sich hier als aufgeklärte Köpfe ausposaunen ließen, müssen überzeugt bekennen, daß sie zu Thoren geworden, und der Wirbel der Weltverirrung ihren Geist verwirrt, und verderbt habe.

Von ganzem Herzen, Gott! erkenne ich, und bekenne, daß nichts so herrlich deine Gotteseigenschaften, deine Gerechtigkeit, und Güte in ihrer Verklärung uns vor Augen stelle, als der große Tag deines allgemeinen Gerichtes — der Tag, an welchem unsre blinden, und verirrten Weisen von tausend Folgen die Ursachen sehen werden, die sie jetzt als Ursachen nicht erkennen; — eine Ordnung der Dinge werden gewahr nehmen müssen, wovon sie jetzt nicht einmal eine Regel merken. Herr! erleuchte sie — erleuchte uns Alle. Amen.

Zweyte Betrachtung.

Seine Gewißheit aus der Offenbarung, und den Vätern.

Die Vernunft ertheilt uns Licht, und Einsicht; — aber nur deine Offenbarung, o Gott! gewährt uns unfehlbare Ueberzeugung; — wie in allen andern Dingen, so besonders in der Wahrheit deines allgemeinen Gerichtes.

Mit Majestät, und furchterregendem Tone mußten deine Propheten dein Weltgericht verkünden. Dieses wie vor Augen sehend rief Isaias auf: „Fertig steht der Herr „zum Gerichte da; fertig steht er da den „Völkern ihr Urtheil anzukünden. Mit den „Alten seines Volkes, und den Mächtigen „wird er kommen.“ (Isa. 3, 13.)

Joel mußte in deinem Namen predigen: „Alle Völker will ich sammeln, sie ins „Thal Josaphat führen, und da mit ihnen „rechten; dort werde ich sitzen, die Nationen zu richten. O Völker! (ruft er staunend) Völker in dem Thale der Niederlage; nahe ist der Tag des Herrn. Sonne, „und Mond werden verfinstert werden, und „die Sterne nicht mehr scheinen. — Aus „Sion wird der Herrscher brüllen, aus Sion seine Stimme erheben; und Himmel, und „Erde werden erschüttert beben.“ (Joel 3, 2.)

Dem Seher Daniel rücktest du den Vorhang aller Jahrhunderte weg; und ließest ihn seine Blicke auf die letzten Loose der Menschheit werfen: „Eine Zeit wird kommen, (verkündete er dem Volke) wie noch „keine war, und keine seyn wird, bis sie „kömmt. Dort wird alles Volk gerettet „werden, das im Buche des Lebens geschrieben steht. Die im Staube der Erde schlafen, werden erwachen, diese zum ewigen

„Leben, jene zur ewigen Schmach.“ (Daniel 12, 1.)

In eben diesen Ton mußte auch Oseas stimmen: „Lange (sprach er) werden die „Kinder Israels ohne König, ohne Fürsten, „ohne Opfer, ohne Altar, ohne Ephod, „ohne Theraphim seufzen; aber am Schluße „der Zeiten werden sie sich wieder zu Gott „ihrem Herrn wenden.“ (Oseas 3, 4.)

Und du selbst, o Gott-Erlöser! der du einst als Richter auf den Wolken kommen wirst, jetzt aber noch als Gnadenvater die Sünder zur Bekehrung foderst, konntest deinen ausgearteten Kindern keine stärkere Drohung in ihre Herzen werfen, als die gewisse, unabänderliche Erscheinung dieses letzten, aber schrecklichsten aller Tage. —

„Weh dir Corozaim! weh dir Bethsaida! „der Tag des Gerichtes wird Tyrus, und „Sidon weniger furchtbar, als dir erscheinen, „weil sie in Aschen, und Bußkleidern würden Gnade gesuchet haben, wenn sie die „Wunder gesehen hätten, die bey euch geschehen sind. (Matth. 11, 21.) „Und du Capharnaum! du meyntest bis in den Himmel „erhoben zu seyn; — bis in die Hölle wirst „du untersinken, am Tage des Gerichtes „wirst du dich weit noch strenger, als Sodom, und Gomorrha verurtheilt sehen. (Matth. 11, 23.)

ben, weil sie auf die Worte des Jonas
Buße übergiengen. (Luk. 11, 32.)
e Königinn von Mittag wird euch ver-
ammen, weil sie von einem Ende der Welt
ommen, die Weisheit Salomons zu hö-
. Ist aber der, der jetzt zu euch redet,
ht mehr als Salomon? (Luk. 11, 31.)
Eben so mußten auch deine Bothen, o
licher Heiland und Richter! an die Völ-
der Erde sprechen. Nur Einige wollen
hören: „Er sitzt zur Rechten des Va-
es — von dannen er kommen wird zu
hten, die Lebendigen, und die Todten. —
postol. Glaubensbek.) „Des Menschen
Sohn wird in der Herrlichkeit seines Va-
rs mit seinen Engeln kommen, und Jedem
ach seinen Werken vergelten. (Matth. 16,
.) „Wie der Blitzstrahl von Osten aus-
richt, und bis in Westen den Schein ver-
reitet, so wird auch die Ankunft des Men-
chensohns erscheinen. (Matth. 24, 27.)
„Sie werden ihn sehen auf den Wolken
es Himmels in Macht, und Majestät da-
her kommen. — (Matth. 24, 30.) Seine
Engel wird er mit Posaunen, und mächti-
gem Schalle senden, die Auserwählten von
allen vier Welttheilen vor ihm zu versam-
meln, Alle aber, die Bosheit üben, aus sei-

„nem Reiche zu entfernen; und sie in den „Ofen des Feuers zu stürzen. (Ebend. v. 35.) „Wachet, weil ihr nicht wisset, zu welcher „Stunde er kommen wird; ob es spät, oder „um Mitternacht, ob es zur Zeit des Hahnen„rufes, oder Morgens geschehen werde. Was „ich euch sage, sage ich euch Allen: Wachet.“ (Mark. 13, 35.)

Gott! wer sollte schlafen, wenn der große Hieronymus von sich selbst gestund: So oft ich jenes Tages denke, zittere ich am ganzen Leibe. Ich mag essen, trinken, oder was immer unternehmen, meyne ich wirrig zu hören, wie der schreckliche Posaunenton mir in die Ohren rufe: Stehet auf, ihr Todten! kommet zum Gerichte. —

Wer soll schlafen, wenn Chrysostomus seufzet: O des schauervollen Schalles, dem alle Elemente gehorchen, der die Felsen theilet, die Gräber öffnet, die eisernen Thüren bricht, die Bande der Todten zerreißt; und aus der Tiefe des Abgrundes die aufgelößten Seelen ihren erweckten Leibern wieder zustellt!

Möchte dieser Schall doch Alle, die jetzt der Gottesfurcht entfallen, vom Weltgeist besessen, sorglos jubeln, oder auf dem Sopha des Geist und Herz betäubenden Zeitglücks schlummern, zum ernsten Denken wecken: — möchte sie der Gedanke erschüttern, daß dieser Tag des Schreckens, obschon er noch nicht

gegenwärtig, doch so gewiß, als dieser Augenblick zu seiner Zeit erscheinen werde.

Weit war diese Stunde, in der du, lieber Leser! in diesem Buche blätterst, vor hundert Jahren entfernet. Jetzt ist sie da, und alle dazwischen erschienenen sind verschwunden. So wird einst auch Alles verschwunden seyn, wenn wir beyde, du, und ich, vor jenem Gerichte stehen werden. Gewiß ist es, und Niemand kann ihm je entgehen!

Alle, die weder Gott, noch Jesus kannten, werden ihn hier erkennen müssen. Alle, die nicht glauben wollten, werden nicht allein glauben, sondern wissen, sondern selbst erfahren; und die schrecklichen Lügen, die Mißgeburten ihrer ehemals sich empörenden Vernunft, mit hellen Augen zu sehen, genöthigt werden.

Ja, Gott = Erlöser! jener Stall, und jene Krippe, in der dich einst die armen Hirten angebethet, muß sich in den Thron des Weltalls verändert zeigen, vor dem sich alle Kniee der Bewohner des Himmels, der Erde, und Hölle beugen müssen. — Deine Gottheit fodert es, daß diejenigen, welche dich, da du in dein Eigenthum gekommen bist, nicht aufgenommen haben, ewig von dir verstossen werden; — daß dein Schweigen vor deinen Todesrichtern sich in Donnerstimme verän=

dere, welche ihren Stolz in ewige Schande verwandle. —

Es fodert deine Gottheit, daß die Welt dich als ihren Richter sehe, den sie als ihren Retter nicht hat sehen wollen; — daß du deine verachtete Gnade, die du in vollem Maße auf uns ausgeschüttet und für so Viele umsonst ausgeschüttet hast, Gotteswürdig rächest; — daß alle jene Große, und Kleine, Mächtige und Schwache — Priester und Weltlinge, sammt allen ihren Taglöhnern, und Helfershelfern, die sich deiner Gesandtschaft auf unsere Erde, deiner Ehre, und deinen Worten, deinem heiligen Evangelium entgegen stellten, die deine Kirche, und ihre Kinder quälten, und verfolgten, zitternd vor deinem Richter-Throne stehen; und für ihre Belohnung zu den Engeln deines Fluches angewiesen werden, in deren Solde sie im Leben stunden; und denen sie ihre Dienste als Mitrebellen gewidmet haben. —

Es fodert deine Gottheit, daß du die falsche Politik, die dich unschuldig zum dreytägigen Tod verurtheilte, zum ewigen Tode verdammest; daß das Kreuz deinen treuen Ueberwindern als die Siegesfahne erscheine, welche sie im Triumphe in deine Gottesstadt begleite, deinen Feinden aber als die schreckliche Wolke vor Augen schwebe, aus der

die grauenvollsten Blitze ihrer Verwerfung auf ewig auf sie niederbrechen.

Wer kann nun, Christe Jesu! einstens unerbittlicher Richter, jetzt noch liebevoller Vater! wer kann deine Gotteseigenschaften, deine Offenbarung, und die Strahlen seiner eigenen Vernunft betrachten, ohne die Nothwendigkeit deines allgemeinen Gerichtes im hellsten Lichte zu erkennen? — Wer soll nicht mit allen guten und gottesfürchtigen Seelen die Erscheinung dieses großen, und letzten Tages, dieses furchtbaren Schauspiels sich oft, und ernsthaft zu Gemüthe führen? —

O wenn einmal das Maaß der Weltsünden wird voll geworden, wenn der Schatz deiner Gnaden wird erschöpfet seyn; und die Stimme des Engels wird gerufen haben: Es wird nun keine Zeit mehr seyn; (Offenb. 10, 7.) dann ist der Tag vorhanden, der Alles, Alles, was der Engel- und Menschenschöpfung eigen ist, vollendet, der Tag, an dem die Sonne deiner Heiligkeit die Finsterniß der Welt, und die Nacht der Zeit ins hellste Licht umschimmert — der Tag, der deine Gerechtigkeit in ihrer herrlichsten Verklärung zeiget, der Tag des Triumphes deiner Sieger, und der Niederlage deiner Feinde — der Tag der Vollendung deiner Aussaat auf dieser Erde, — kurz: der letzte Tag der Zeit, der erste der Ewig-

keit, der ohne Nacht von keinem Ende mehr weiß. —

Ach Herr! schreib' ihn, diesen Tag der Gerechtigkeit, und des Gerichtes mit eisernen Griffeln in mein Herz; und fülle meinen Geist, und meine Empfindungen mit seinem unauslöschlichen Bilde; damit sein Angedenken nicht, wie kaltes Wasser über meine Seele hinlaufe, und seine Vergessenheit mich nicht zu jenen stelle, die seine Erscheinung einst mit nimmer endendem Schrecken überraschen wird. Amen.

Dritte Betrachtung.

Die Ungewißheit der Zeit seiner Erscheinung.

Auf einen andern Punkt ruft jeßt meine Empfindung meine Gedanken, und meine Betrachtung hin. — Wann wird er erscheinen, der große Tag, der das Thor aller Zeitläufe schließt; und sie ins Meer der Ewigkeit versenket? — Soll er uns noch treffen? — Sollen ihn unsere kommenden Enkel sehen, oder sollen wir seine noch weit entfernte Erscheinung unbeachtet lassen und sorgenfrey vergessen können?

Ich lese die Schriften unserer Vorwelt,— ich blättere in den Werken der Lehrer; und

send Jahre, schreiben Einige,
Dauer der Welt erfüllen; und
die Festlichkeit des Gerichts er-
o, wie in sechs Tagen die Welt
vard, und am siebenten die Feyer
eintrat. — Darauf soll Petrus
merk gerichtet haben, als er schrieb:
Herrn ist ein Tag, wie tausend
und tausend Jahre, wie ein Tag. —
3, 8.)
e lassen durch Habacuc den Lauf
bestimmen, als er zum Himmel um
is, und die Erlösung flehte: „Dein
Herr! — In Mitte der Jahre bele-
- in Mitte der Jahre wirst du es vol-
! — (Habac. 3, 2.) Wie nun? soll
Menschenerlösung in die Mitte der
setzet haben? Soll seine Kirche nach
noch vier tausend Jahre kämpfen müs-
er sie im Triumphe in die Ewigkeit
? — Wer löst uns diese Frage? —
lese ferner: Im Merzmonde schuff
die Erde. In diesem Monde ward
empfangen, und starb am Kreuze;
eben diesem Monde wird er auch die
ollenden. — Am Sonntage, heißt
r, war der Tag der Auferstehung
und er wird eben so auch der Tag

der Auferstehung der Menschheit werden. Er heißt der Tag des Herrn in der Kirche Gottes, und eben so wird der Gerichtstag von den Propheten der Tag des Herrn genannt. — Um Mitternacht erscholl die Ankunft des Bräutigams im Chore der Jungfrauen; und auch um Mitternacht wird der Richter kommen, um die Stunde, da man es am wenigsten vermuthet. —

Ich forsche weiter — ich schlage die Schriften der Väter auf, um ins Helle zu kommen. — Tertullian, Cyprian, Ambrosius, Gregorius, Chrysostomus, welche Namen! und dennoch irrten sie sich, als sie jenen Tag des Schreckens ihrem Leben nahe wähnten. Sie sahen die Bosheit ihrer Zeiten, die Wuth der Feinde Gottes, die Grausamkeit der Christenverfolgungen; sie sahen die Raserey der Ketzereyen, den Triumph der Gottlosen, und die Unterdrückung der Tugend — so wie aller Gottseligkeit; sie sahen dabey so viel Unheil, und Elend: die herrlichsten Städte in Asche sinken — die Stürme der gräulichsten Kriege wüthen — Thronen stürzen, Thronen entstehen — sie sahen die blutigsten Niederlagen der Menschheit, das Verderben, den Untergang so mancher Reiche und — dabey noch grauenvolle Erderschütterungen, auffallende

Aenderungen in der Natur und den Elementen. —

Was Wunder, wenn sie fürchteten, diese Verwirrungen der Welt, und Menschheit dürften die Vorsage Christi von dem Ende der Zeit bewähren? Aber bey diesem Allem sind inzwischen wieder so manche Jahrhunderte verflossen; und noch steht die Welt, noch die Menschheit, noch die Kirche. Noch prahlen die Sünder, und Ruchlosen; und die Frommen, und Gerechten schmachten noch immer wie zuvor in ihrer Verfolgung.

Wann wirst du, o Herr! sie rächen, wann das Reich deiner Gerechtigkeit aufstellen? So fragten dich einst deine Jünger, eben so begierig als jetzt wir; und darum sey auch uns deine Antwort schon Wink genug, von eitelm Forschen abzustehen, und keine Wissenschaft zu suchen, die du uns verweigert hast, und nicht willst, daß wir sie haben sollen. „Euch stehet es nicht zu, sagte „Christus, die Zeiten, und Zeitereigniße „einzusehen, die der Vater nur in seine Ge„walt gesetzet hat.“ (Apostelg. 1, 7.)

Nein, wir sollen sie nicht wissen. Ueberall läßt du uns merken, daß es der Gottheit Wille sey, sowohl die Zeit, als Jahr, und Stunde vor der Menschheit zu verbergen. „Von jenem Tag, und jener Stunde, (sind „deine Worte, o Jesu!) weiß Niemand, auch

„die Engel im Himmel nicht, sondern allein „der Vater. (Matth. 24, 36.) Habet „Acht auf euch, damit er euch nicht plötz„lich überrasche. (Mark. 13, 35.) „Denn, wie ein Fallstrick wird er über Alle „kommen, die auf dem Angesichte der Erde „wohnen.“ (Luk. 17, 21.)

„Wie ein Dieb in der Nacht, (mußte uns der Apostel sagen,) „so wird er erschei„nen; — und wenn sie sagen werden: Heil „und Friede, — dann wird plötzlich der Un„tergang sie überfallen, wie die Wehen eine „Gebährende. (1. Thess. 5, 1.) Nein, mahnest du uns ferner: „Ihr wißt nicht, wann „der Herr des Hauses komme, des Abends, „oder in der Mitternacht; beym Hahnenrufe, „oder des Morgens.“ (Mark. 13, 35.)

Nach diesem göttlichen Unterrichte, wer soll noch fragen: Wann wird das Gericht erscheinen? Wo soll der Prophet seyn, der hier bestimmen will, was Gott den Aposteln, den ersten Lichtern der Kirche, den erhabensten Seelen hat unbekannt und vorenthalten seyn wollen? Wer will wissen, was weder Engel, noch Menschen wissen dürfen? Nein, mein Gott! ich will nicht forschen, weder nach dem Ende der Welt, noch nach den Jahren ihre Dauer. In Demuth will ich mich meiner Unwissenheit überlassen, und die Eitelkeit der Wei-

sen, und Gelehrten, der Stern- und Zeitforscher, mir zur Lehre dienen lassen, in einer Sache, wovon sie nichts wissen, — in der sie sich verirren.

Vergeblich räumen diese sechs, und jene acht tausend Jahre der Welt zu ihrem Daseyn ein. Vergeblich sitzen sie, und rechnen, und können kaum einer mit dem andern einig werden, wie lange die Welt vor Christo bestanden habe. Nicht nur Jahrhunderte, sondern Jahrtausende weichen sie voneinander ab, und lassen mir die Lehre deines göttlichen Geistes zu Sinnen kommen: „Alles Gute hat „der Herr zu seiner Zeit geordnet; und die „Welt ihrem Dispute überlassen, auf daß der „Mensch nicht finde, was Gott von Anbeginn „bis ans Ende gewirket hat. (Eccle. 3, 11.)

Nein, Herr! nicht unsern Vorwitz, nicht unsere Neugierde willst du nähren, sondern nur immer das, was unserm Glauben frommet, und unser Heil befördert, uns offenbaren — du wußtest, daß uns die Wissenschaft deiner Richter-Ankunft schädlich, ihre Verborgenheit entgegen nützlich sey; und darum setztest du sie ins Dunkel. Du wolltest, daß uns ihre heilsame Furcht erfülle; und in nöthiger Wachsamkeit erhalte: „Wachet, denn ihr wißt nicht, wann es „Zeit sey. Was ich euch sage, sage ich „Allen — wachet.“ — (Mark. 13, 33.)

Ja, Gott! nur anbethen will ich, im Staube meines Elends anbethen; flehen will ich, daß du die heilige Furcht deines Gerichtes tief in mein Herz einsenkest; daß du mir, wie jenem großen Lehrer, den Machtschall der Posaune immer in meiner Seele tönen lassest: Stehet auf ihr Todten! kommet zum Gerichte. — Gieb, o Herr! daß ich einst bey meinem Sterben Gnade finde; denn ich weiß, wie du mich einzeln richtest, so wirst du mich auch dereinst vor der ganzen Welt richten. Das Sterbgericht ist uns verborgen; und so wolltest du auch das Weltgericht uns vorenthalten.

Dieß sind die Urtheile deines heiligsten Willens; so unerforschlich, als undurchdringlich deine Wege. — Deiner Anordnung unterwerfe ich mich; und so leben will ich, daß ich mich weder vor dem ungewissen Tode, noch vor dem Gerichte zu fürchten habe. Amen.

Vierte Betrachtung.

Doch hat es seine Zeichen, und Warnungen.

Vor allen deinen Strafgerichten hast du, Gott! doch immer deine Mahnungen, und Zeichen vorausgeschickt, die Sünder zur Besinnung zu vermögen, und vor deinem schwe-

ren Arme zu warnen. — Bevor die Sündfluth auf die Erde einbrach, mußte Noe hundert Jahre lang mahnen, mußte den Archenbau zum Augenbeweise seiner Predigten ungestöhrt fortsetzen. — Ehe das himmlische Feuer die Städte Sodoms ergriff, predigte Loth, und schreckte die Gottlosen durch seine Gottesfurcht, und heiligen Wandel. — Bevor Aegyptens Heer, und König vom rothen Meere verschlungen wurden, mußte Moses seine Drohungen, und Plagen zehenmal wiederholen. —

Eben so: Ehe Jerusalem zu Grunde gieng, welch eine Menge Zeichen, die seine annahende Strafe merkbar machen sollten. Der oben erwähnte jüdische Geschichtschreiber Josephus ließ uns diese zurücke, wie er sie meistens selbst gesehen hat.

Ein schrecklicher Comet, spricht er, gieng mitten ober der Stadt auf, und erfüllte ein ganzes Jahr lang alle Gemüther mit Furcht, und Schrecken. An dem Himmel sah man Kriegswagen, und gewaffnete Schaaren, die hin und her durch die Wolken stürmten, und die Städte des Landes zu bedrohen schienen. Nach Mitternacht ward es im Tempel so helle, als hätte das heiterste Tageslicht die Erde überstrahlet. Die eherne Porte vor dem Heiligthume, die zwanzig Männer des Morgens zu eröffnen, und des Abends zu schliessen kaum

im Stande waren, hatte sich von selbst um Mitternacht geöffnet. Als die Priester am Pfingstfeste ihre Dienste nächtlicher Weile verrichten wollten, merkten sie Geräusche, und Bewegung, wie eines Erdbebens, hörten das Geknirre an einander stossender Menschen, und unvermuthet den lauten Ruf der Engel: Laßt uns von hinnen ziehen!

Anans Sohn gerieth im Tempel plötzlich in Begeisterung, und schrie aus vollen Kräften: „Eine Stimme von Aufgang — eine „Stimme von Niedergang — eine Stimme „von allen vier Winden wider Jerusalem, „wider den Tempel, und wider das Volk." Sieben Jahre lang mußte er: Wehe Jerusalem! schreyen; und dieser Schreydrang war ihm unwiderstehlich, auch damals, wo man ihn mit Strafen und Züchtigungen davon abhalten wollte. Am Ende setzte er zu dem letzten Rufe: Wehe Jerusalem — auch noch: wehe mir! hinzu, und sank von einem Belagerungswurf getroffen, todt zur Erde.

O soll nun, ewiger Richter! das größte aller deiner Gerichte, dein letztes Weltgericht allein keine Vorbothen, und Warnungen haben, die deinen Auserwählten zur Lehre, und Vorsicht dienen könnten? Nur um deiner Getreuen, und Lieblinge willen hast du in Jerusalem deine Zeichen erscheinen lassen, die sie

aufmerksam, und wachbar machen sollten. Sie verstunden sie auch deutlich, erinnerten sich an deine Vorsage, flohen aus Stadt, und Land, und sahen ungestöhrt, obgleich mit Wehmuth und Mitleid, dem schrecklichsten aller Strafgerichte, die jemals Jerusalem und ihre Nation getroffen hatten, von ferne zu. —

Ja, Herr! dein Weltgericht hat seine Vorbothen, seine Zeichen, wie alle deine großen Strafgerichte. Nur die sichere Zeitbestimmung hast du dir alleine vorbehalten. Du selbst hast diese Zeichen bestimmt, und von deinen Aposteln bestimmen lassen; hast ihnen die Kraft ertheilet, schon von deiner Ewigkeit her ertheilet, den Schwachen, und Verirrten in jener schrecklichen Zeit ins Herz zu sprechen; und sie zur Buße, und Rückkehr zu deiner Gnade aufzuwecken.

Du bist noch ebenderselbe, der nicht will den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre, und lebe — derselbe, der den heiligen Augustinus aufzurufen gedrungen: „der „du mich suchtest, Gott! als ich dir den „Rücken both; und da ich dich vergaß, du „meiner nicht vergaßest“ — noch ebenderselbe, der durch den Propheten Isaias spricht: „Kann wohl die Mutter ihres Kindes so ver„gessen, daß sie hartherzig gegen die Frucht „ihres Leibes sey; und sollt sie es auch können, „wird er doch deiner nicht vergessen“ — eben-

derselbe, von dem Tertullian uns versichert: „So, wie er, giebt es keinen Vater. Aus vä„terlichem Herzen, aus liebevoller Sorge für „seine Getreuen, und Auserwählten, wird „er ihnen diese schrecklichen Erscheinungen, „als nahe und gewisse Vorbothen seines Ge„richtes kennbar machen; bis dahin aber sie „in der Ungewißheit der Zeit, sowohl des „Gerichtes, als ihres Todes lassen.

Wir wissen, daß wir sterben müssen. Das Urtheil ist gefällt. Der Ungläubige, wie der Christ, weiß seinen sichern Tod. Allein die bestimmte Zeit des Todes ist ihm verborgen. — Jetzt blühen meine Wangen, wie die Rosen in den Frühlingstagen; aber unvermuthet fangen sie an zu welken, und meine Gesundheit beginnt ganz unvorhergesehen zu wanken. Ein fressend Gift ergreift meine Eingeweide; die Kräfte sinken; der Magen versaget die nöthige Verdauung; die Wehen häufen sich von Stund zu Stunde — und bey diesen Zeichen, und Vorbothen darf ich sicher denken: Mein Tod ist nahe!

So eben, wenn einmal in der Welt die Menschheit in Verwirrung wimmelt; — wenn in Kirche und Staaten alles unter über sich geht; — wenn das Weltgebäude aus seinen Angeln gehoben krachet; und Luft, und Erde, Feuer und Wasser ihre Dämme durchbrechen, ihre Gränzen übersteigen; —

wenn die kranke Erde bebet und zittert, und die alternde Natur in Wehen, und Zuckungen fällt: Da, da darf man wohl denken: Der Richter ist nicht ferne!

Gott! erbarme dich alsdann derer, die jener schreckliche Zeitsturm ergreifen wird. Wie würde jeder aus uns seufzen, wenn uns noch jener Tag erreichen sollte? Aber unter den letzten Wanderern hast du doch noch eine große Reihe dir aufbewahret, jene nämlich, welche ihre Kniee vor dem Abgott jener Tage niemal beugen, welche die Zahl deiner Auserwählten erfüllen, und die Opfer ihres Bekenntnißes, und Blutes dir frohlockend bringen werden.

Du hast ihnen jene Gnade, und Stärke längst schon vorbereitet, welche sie zu Siegern über Fleisch, Welt, und Hölle aufstellen wird. Diese sind es, auf deren Vollendung du deine Märtyrer vertröstetest, als sie aus ihrer Ruhestätte unter dem Altare zu dir riefen: ihr Blut zu rächen, und das Gericht ihrer Verfolger zu beschleunigen. Du hast aus deiner Ewigkeit ihr Gebeth gesehen, hast es erhöret, und ohne Zweifel den großen Tag der Vergeltung vorgerücket. —

O dreymal selig, die zu jener Zeit unter deiner Fahne kämpfen werden; aber auch selig, die schon heut zu Tage mit den Waffen in der Hand dem Fleische, der Welt, und Hölle so

manche Wunde versetzen, so manchen ihrer Gefangenen ihnen entreissen, und in die Freyheit der Kinder Gottes bringen. Diesen, Herr! ertheile Gnad, und Stärke, und lasse sie als Kämpfer, und als Sieger in deiner Kirche forthin glänzen.

Fünfte Betrachtung.

Die Zeichen, und Warnungen von Christo, den Propheten, und Aposteln.

Ein kleines Bild der großen Welt bin ich als Mensch betrachtet; aber nicht der seligen, nur der gestraften Welt. Verstossen aus meinem beglückten Abstammungsorte, dem Paradiese, seufze ich im Leben voll Elend; bis das Gift der Adamssünde meinen Tod zur Reife bringt.

Gerade so, wie ich, ist eben auch die Welt, deren Bild ich bin, ist meine jetzige Heimath, diese Erde, aus ihrer ersten Schöpfung, aus ihrer seligen Wohnstätte des gerechten Menschen, zur Heimath des Sündermenschen herabgesunken; — tausend Unordnungen, und Empörungen, tausend Stürmen, und Zerrüttungen preis gegeben, bis auch sie, wie ich, ihre Art des Todes stirbt, auch, wie ich, nach eben dem Gerichte Got-

n Tod, der alle andere an Betrach-
ubersteiget — ein Tod der Zeit, und
hheit — ein Tod der Natur, und
eschöpfe — ein Tod, den uns Chri-
elbst bezeichnet, und schon im alten
e durch seine Propheten, so wie im
durch die Apostel vorbedeuten ließ.

Sohlan, was sagt uns Christus zur
ntniß dieser Vollendung alles irdischen
s? Welche Zeichen seiner zweyten An-
stellt er uns zu beherzigen dar? „Ein
k, (spricht er,) wird damals sich ge-
das andere erheben; — schreckliche
erschütterungen, Pest, und Hunger
den sich ereignen, und große Wunder-
ge und Schrecknisse an dem Himmel
den erscheinen. — Eine Menge falscher
pheten wird sich erheben, und Viele
führen; — und weil die Bosheit wird
rhand genommen haben, wird die Liebe
eler erkalten." —

„Es werden Zeichen an Sonn' und Mon-
und den Sternen geschehen; und auf
Erde die Völker in Aengsten schweben,
des Geräusches des Gewässers, und
Meeres willen, inzwischen die Mensch-
t zu verschmachten beginnen wird, vor
rcht, und Erwartung der Dinge, die

„da über den Weltkreis kommen sollen. Die „Kräfte des Himmels (fährt er weiter fort,) „werden erschüttert werden: Nur habet acht, „daß zu jener Zeit euere Herzen nicht über„täubet seyen, und euch dieser Tag unver„sehens überfalle. Wie ein Fallstrick wird „er über Alle kommen, die auf dem Antlitz „der Erde wohnen."

„Wie es in den Tagen des Noe war, „so wirds auch bey der Ankunft des Men„schensohnes werden. So, wie sie (die verderbten Menschen) „damals aßen, tran„ken, heuratheten, und zur Heurath gaben, „bis Noe in die Arche stieg; so, wie sie „zu jenen Zeiten nichts erkannten, bis die „Fluth einbrach, so wird auch die Ankunft „des Menschensohnes seyn — und dieses „Evangelium des Reichs wird auf der gan„zen Welt den Völkern zum Zeugniß verkün„det werden; und dann ist das Ende nah." (Matth. 24. K. Luk. 21. K.)

Aus den Propheten verheißt uns Jesus der ältere der Sohn Sirachs die Erscheinung des Henoch: — „Er fand bey Gott Ge„fallen, und ward ins Paradies versetzet, „damit er die Völker zur Buße ermahne. (Eccli. 44, 16.) Malachias versichert die Wiederkunft des Elias: „Sehet, ich „werde euch den Elias senden, bevor der „Schreckenstag des Herrn erscheinet; dieser

us Herz der Kinder mit den Vätern
hnen." (Malach. 4, 5.)

, Elias wird kommen, bestättigt selbst
hristus, und Alles wieder herstellen.
timmt Hoseas in eben diesen Ton
,Lange, (sagt er,) werden die Kin-
sraels ohne König und Fürsten, ohne
: und Altar, ohne Ephod und The-
m leben, nachmal aber sich bekehren;
am Ende der Tage ihren Gott, und
n wieder suchen." (Osee 3, 4.)

ıs den Aposteln lehrt uns Paulus,
ch auch die Juden zu Ende der Zei-
kehren werden. „Nur einen Theil
Israel (sind seine Worte) hat die
ıdheit befallen; — und bis die Voll-
der Heiden wird eingegangen seyn,
auch ganz Israel sein Heil erlangen."
n. 11, 25.) Abermal unterrichtet
ben dieser Apostel, von den letzten Ta-
prechend: „Da wird es Leute geben,
n sich selbst verliebt, geldgierig, hoch-
end, — Gotteslästerer, — laster-
:, — unenthaltsam, grausam — mehr
haber der Wohllüste, als Gottes seyn
den. —" (2. Timoth. 3, 2.)

Dazu stimmt auch Petrus, und Judas
Jener schreibt: „Wisset vor allem, daß
den letzten Zeiten Betrüger und Spötter

s euch (die Apostel), daß in den spä-
n Tagen Betrüger erscheinen werden,
ur ihren gottlosen Lüsten frohnen. Das
die, welche sich von uns absondern,
ische, geistlose Menschen. (Jud. v. 17.)
un, noch eine Stelle des großen Welt-
s, die uns die nächsten Merkmale des
tes zeiget: „Wir bitten euch, Brüder!
bt er an die Thessaloniker,) „daß ihr
nicht so leicht in Unruh setzen lasset, als
r Tag des Herrn schon nahe sey. —
uß zuvor der Abfall kommen; und der
n des Verderbens kundbar werden, der
rhebt über Alles, was Gott, und hei-
eißt. — Was ihn noch aufhalte, wis-
r, bis er zu seiner Zeit erscheine.
schon jetzt regt sich das Geheimniß
Bosheit, bis der, so ihn hält, ver-
nde. — Und dann wird er hervorkom-
der Verruchte, den der Herr Jesus
em Hauche seines Mundes vertilgen
Seine Ankunft wird unter Wirkung
Satans durch allerley Zeichen, und
der, durch schändlichen Betrug sich
beweisen, welche verlohren sind, weil
Wahrheit kein Gehör gaben. Darum
e Gott in Irrthum fallen lassen, so, daß
Lüge glauben.“ (2. Thess. 2, 1. flg.)

nach ihm die Zeic
letzten Welt gesch
fodern sämmtlich u
nun! Gewähren s
sicherers Licht von
zum Gerichte? S
Stand gesetzt, sie
betrachten. —

Noch ist bis je
nicht erschienen.
Antichrist geseh
des Henoch, und
ist Israel nicht in Ch
ten; und sein Evang
fort an die Heiden ü
Kirche ihre Männer
schen Geistes über
Meere, und Gewäss
Ende der Welt, bis
Erde dringen, den Gn
zu verkünden, und die
Kreuz der Erlösung a
die weder Tod noch
gung noch Torturen f
Apostel der ersten Zei
Tage, mit Muth und
und mit eigenem B
tränken. —

In diesen Stellen hat uns nun Christus, und die von ihm gesandten Lehrer vor, und nach ihm die Zeichen, und Merkmale der letzten Welt geschildert, hinterlassen. Sie fodern sämmtlich unsere Erwägung. — Wie nun! Gewähren sie uns ein helleres, und sicherers Licht von der Erscheinung Christi zum Gerichte? Sind wir dadurch in den Stand gesetzt, sie näher, oder ferner zu betrachten. —

Noch ist bis jetzt der Mensch der Sünde nicht erschienen. Noch haben wir keinen Antichrist gesehen; noch keine Predigten des Henoch, und Elias angehöret. Noch ist Israel nicht in Christi Schafstall eingetreten; und sein Evangelium wird noch immerfort an die Heiden übertragen. Noch hat die Kirche ihre Männer, die voll des apostolischen Geistes über Berg, und Thal, über Meere, und Gewässer, bis an die äussersten Ende der Welt, bis in alle Winkel unserer Erde dringen, den Gnadenbund des Himmels zu verkünden, und die Fahne des Heils, das Kreuz der Erlösung aufzustecken — Männer, die weder Tod noch Marter, weder Verfolgung noch Torturen fürchten, sondern wie die Apostel der ersten Zeiten, auch noch heut zu Tage, mit Muth und Freude ihr Leben opfern, und mit eigenem Blute den Acker Gottes tränken. —

Aber, wie lange dieß noch dauren werde; welche Völker, und Nationen, welche Striche Landes noch übrig seyen, in die der Schall der Bothen des Himmels noch dringen solle; ob die evangelische Verkündigung nicht schon beynahe vollendet, und in der Hauptsache so viel, als bereits geschehen zu betrachten sey; indem kein sogar merklicher Strich der Erde, kein besonders bedeutendes Reich mehr übrig ist, das die Verwegenheit der menschlichen Unternehmungen nicht bereits ausfindig gemacht, und zugleich den Glaubensbothen geöffnet hätte, Christi Licht darinne anzuzünden; — dieß sind Fragen, deren Auflösung wir bis jetzt vergeblich suchen, — sind mit allen Lehren der Propheten, und Apostel uns noch eben dieselben Geheimniße.

Wie aber? — Hat sie Gott ja hinterlassen, und ohne Absicht unmöglich hinterlassen können? Sicher hatte er seinen Zweck auf uns dabey; und dieser läßt sich vom gottseligen Denker nicht verkennen. — Sicher wollte er, wir sollten es nicht wissen, wie nahe der Tag seines Gerichtes sey — aber eben so wenig sollten wir auch bestimmt erkennen, wie fern er sey. Eines, wie das andere, hatte er nur seiner Gottheit vorbehalten. Nur dieses war sein gewissester Wille, daß wir im Geiste der Demuth und Zerknirschung seine heiligen Gerichte anbe-

then; daß wir in Furcht und Zittern unser Heil wirken; in Buße wandeln, und mit seinem Diener David zu ihm rufen: „Durchbohre mit deiner Furcht, o Herr! „mein Fleisch, denn ich zittere vor deinen „Gerichten." (Ps. 118, 120.)

Ach, Gott! sofern ich deine Liebe, und Barmherzigkeit, die du uns gestraften Kindern Evens in diesem Leben so überfließend erzeigest; deine Güte, und Geduld gegen die größten Sünder von unserer heutigen Welt, und Zeit so frech verachtet, und endlich ermüdet überdenke: so ergreift mich deine heilige Furcht, und der Gedanke, daß deine Gerechtigkeit es fodern müsse, deine Strafgerichte noch vor jenem großen Tage zu vermehren, und sie nach dem Maaße deiner jetzigen Geduld, und Schonung erscheinen zu lassen. —

Wenn ich zugleich meine gefährliche Pilgerfahrt durch diese jetzt so sehr verwirrte Welt, durch dieses Vaterland der Sünder, durch tausend Gefahren und Leiden beherzige, in denen ich mich ohne deinen Schutz und deine Gnade als verlohren betrachten muß: so überfällt mich der Drang, dich rastlos um das göttliche Geschenk deiner heiligen Gottesfurcht anzuflehen, die mich vom Gifte, und der allgemeinen Ansteckung zurücke halte; — um das Geschenk, mit

dem du zugleich doch immer neue Belebung der Hoffnung, und des Vertrauens, unter der Gesellschaft der Deinigen durchzukommen oder mich als bekehrter Sünder an sie anzuschließen, verbindest; um dieses köstliche Geschenk, das mich mit der Waffe, und dem Schilde ausrüsten soll, die Welt, und Hölle und mich selbsten muthig zu besiegen.

Sechste Betrachtung.

Ueber die Person des Antichrists.

Antichrist, trauriger Name, wenn er im allgemeinen Sinne die Gottlosen bezeichnet, die in der Welt als Antichristen, d. i. Widerchristen, Gegenchristen, als Widersacher, und Feinde Christi, und seiner Lehre, sowohl in ihrem verkehrten Sinne, als verderbten Herzen und Wandel erscheinen, — schrecklicher Name, wenn er im sonderheitlichen Verstande auf einen einzelnen Menschen deutet, der sich ihn durch undenkbare Verkehrtheit des Geistes und ein gräuelvolles Leben vor allen andern Adamskindern vorzugsweise eigen macht — schrecklich noch besonders in Rücksicht der Verführung, wozu ihn Hölle und Menschen aus gerechter Zulassung Gottes nach deutlicher Vorsage der heiligen Schriften mit aller List, und

Gewandtheit, mit allem Witze, und Blendwerke aufs stattlichste ausrüsten werden.

Beyde Bedeutungen sind in den heiligen Blättern deutlich angezeiget. Die erste giebt uns der heilige Johannes in den Worten: „Ihr habt vernommen, daß der Antichrist „gekommen ist, und schon viele Antichristen „geworden sind." — (1. Joh. 2, 18.) Viele nemlich, wollte er sagen, leben als Gegner, und Widersacher Christi; — Viele erheben sich gegen seine Lehre und Gottheit, — gegen seine göttliche Sendung und Kirche; Viele giebt es Ketzer, falsche Propheten, und Abtrünnige; Viele spotten des Evangeliums, und der Lehre Christi durch ihren unchristlichen Wandel, durch Stolz und Uebermuth, durch Wuth und Grausamkeit; kurz, durch ihr widerchristliches Schand- und Lasterleben. Mit diesen Antichristen haben sich alle Jahrhunderte, — nur eines mehr, das andere minder ausgezeichnet; aber besonders ist unsere jetzige Welt damit erfüllet.

Die zweyte Bedeutung zeigt uns Paulus, und stellt den Unglückseligen deutlich dar, welchen dieser schreckliche Name vor allen übrigen bezeichnet; der sich ganz besonders gegen Gott, und Christus, gegen seine Lehre und Kirche, gegen alles Christliche, Heilige, und Ehrwürdige erheben;

und die letzte schrecklichste Verfolgung gegen die Auserwählten erregen wird; — den auch darum der Apostel den Menschen der Sünde, und den Sohn des Verderbens nennet. (2. Thess. 2, 3. 4.)

Auch Christi Worte deuten klar auf diesen Gottlosen, da er den Juden vorrückt: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen; und ihr habt mich nicht aufgenommen. „Wenn aber ein Anderer in seinem eignen „Namen kommen wird, den werdet ihr aufnehmen." (Joh. 5, 43.)

Von der Erscheinung dieses Ruchlosen wird viel geschrieben, gelesen, gesprochen; noch mehr darüber geforscht. Ueberhaupt aber muß man das Falsche, Wahrscheinliche, und Gewisse mit gesundem Auge unterscheiden.

Falsch ist die eitle Sage, daß er aus einer Jungfrau durch Wirkung des Teufels entspringen werde; wie Christus aus der Jungfrau durch Wirkung des heiligen Geists entsprungen ist; indem nur Gott, nicht einem Teufel dieses zu bewerkstelligen möglich ist.

Falsch ists, daß er nicht als Mensch, sondern als Teufel, als einer aus der Anzahl der verworfenen Engel kommen werde; indem ihn der Apostel nicht den Teufel der Sünde, sondern den Menschen der Sünde

nennet, und seine Werke nicht für Werke des Teufels, sondern nur durch Mitwirkung des Teufels vollbracht erkläret.

Falsch ist es, daß er schon von seiner Geburt an, und von Kindheit auf den vollkommenen Gebrauch seiner Vernunft besitzen, und schon damal allen männlichen Witz, und Scharfsinn zur Bosheit äussern werde. Denn weder aus den Urkunden Gottes, noch aus der einhelligen Tradition der Väter ist ersichtlich, daß Gott der Hölle die Macht ertheilen wolle, einen Kindeskörper zu allen Wirkungen der vernünftigen Seele zu organisiren.

Falsch ist endlich auch jede bestimmte Zeit, — und Jahrsangabe der Ankunft des Antichrists, indem weder dieser, noch der Zeitpunkt des Gerichtes Jemanden geoffenbaret ist; und so auf einen wie auf den andern die Worte Christi passen: „Es stehet „euch nicht zu, die Zeiten, und Stunden „einzusehen, die sich der Vater hat vorbe„halten wollen.“ (Apostelg. 1, 7.)

Wahrscheinlich hingegen, und sehr gegründet ist die Meinung, daß er aus keiner andern, als der jüdischen Nation seine Abkunft erhalten, folglich seine besondere Sorge, und sein erstes Streben dahin gerichtet seyn werde, die Israeliten an sich zu ziehen; als ihr Retter, und Meßias auf-

zutreten; und darum alle Feindschaft, und Verfolgung gegen die Lehre Jesu, und ihre Bekenner zu erregen. — So äussert sich die fast einhellige Tradition der Väter, und Lehrer der Kirche.

Wahrscheinlich, und beynahe zuversichtlich gewiß ist es ferner, daß, nachdem er (der Antichrist) die in der Welt zerstreuten Juden sich wird anhängig gemacht haben, diese ihn zu ihrem König, und Retter wählen; und unter seiner Anführung die glücklichen Kriege führen werden, welche nach überwundenen Herrschern großer Staaten, ihm endlich die unumschränkteste Herrschaft der Welt in die Hände liefern werden. Dieses bekräftigen Hieronymus und Theodoret. in c. 7. et 11. Dan. Cyrillus von Jerusalem catech. 15. Hippolitus l. de consum. mundi. Ephrem Serm. de Antich. Lactantius l. 7. c. 16. Chrysostomus in 2. Theff. 2.

Mehr als wahrscheinlich dörfen wir uns versichern, daß er während der Dauer seiner Wüthrichsjahre allen den Seinigen seine persönliche Zeichnung an Hand, und Stirne aufzudrücken, und zu tragen gebiethen werde; daß sich ferner die Gläubigen, seiner Raserey auszuweichen, wie es zur Zeit der heidnischen Verfolgungen geschehen ist, in einsame, und abgelegene Orte, in Klippen, und Wüsteneyen wer-

den verbergen müssen, welches die Väter, und Schrifterklärer aus der heimlichen Offenbarung gründlich darthun.

Wahrscheinlich und sehr gegründet ist die Meinung, daß er aus keiner rechtlichen Ehe, sondern aus einer lasterhaften Geburt ans Weltlicht treten werde, wie die zahlreichste Tradition der Väter mit Johannes dem Damascener lehret: L. 4. de fide c. 27. „Aus Hurerey wird er entspringen, und allen Hauch des Satans an sich ziehen!“

Noch haben Manches einzelne Väter und Lehrer, von seinem Geburtsorte, von seiner Erziehung, und Pflege, von seinen Führern, und Umgebungen, von seinen Knaben- und Jünglingsjahren, von seiner Lehre, und seinen Wundern hinterlassen, was sich desto näher, oder ferner zur Wahrheit eignet, je mehr, oder weniger es seinen Grund in den heiligen Urkunden, oder in der allgemeinen übereinstimmenden Tradition der Väter findet.

Für gewiß aber, und unbezweifelt darf man annehmen, daß er, der Antichrist, — mit ausserordentlichem Genie — und Geistesgaben ausgerüstet, mit besonderer Kunst sich zu verstellen, gefällig zu machen, und Anhang zu erwerben, versehen; und von verkehrten, und boshaften Lehrern in allen Wissenschaften, und Künsten besonders durch Hilfe der Hölle, und Unterricht des Satans in der Zau-

derey gebildet, auftreten werde. Wie dieß die ziemlich einhellige Lehre der Väter aus der heimlichen Offenbarung, und den Prophe- ten entnimmt.

Gewiß ist es, daß Gott aus seinem ge- rechten, und sowohl für ihn, den Antichrist, — als für alle Gottlosen schrecklichen Urtheile dem Satan, und den Seinigen besondere Macht, und Wirkung überlassen werde, diesen ruchlo- sesten aller Menschen in seinem Verführungs- werke zu unterstützen, und ihm alle mögliche Hilfe zu jenen ausserordentlichen Zeichen, und falschen Wundern zu leisten, die nach Christi Worten, wenn es möglich wäre, auch die Aus- erwählten verführen würden. (Math. 24, 24.) Gott, lehrt abermal Johannes von Da- mascus, der eine ungläubliche Verkehrtheit seines Herzens vorgesehen, wird den Teufel in ihm Wohnung nehmen lassen. Auch der heilige Hieronymus nennet ihn einen Men- schen, in dem der Teufel leibhaft wohnen wird.

Nicht weniger gewiß ist es, daß seinen Wandel und seine Sitten ein Gräuel, und eine Ruchlosigkeit beflecken werde, welcher keine andere jemal gleich gewesen, noch seyn wird. Darüber setzt uns die Lehre des Apo- stels ausser allem Zweifel: „Er wird sich em- „pören, und erheben über Alles, was Gottes „Namen, und Verehrung trägt; so zwar, „daß er sich selbst in Gottes Tempel setzen,

ſer Gottloſe wird erſcheinen; und der
r Jeſus ihn mit einem Hauche ſeines
ındes tödten. Seine Erſcheinung wird
) der Wirkung des Satans geſchehen;
ıller Macht und Zeichen, und falſchen
ındern, — in aller Art der Verführung
Bosheit; zu hintergehen alle diejenigen,
ihrem Verderben zulaufen; weil ſie die
›e der Wahrheit nicht annehmen wollen.
rum wird Gott zulaſſen, daß ſie durch
irkung des Irrthums den Lügen glauben."
Theſſ. 2. K.)

Jn dieſen Worten des Weltapoſtels liegt
der entſchiedene Beweis, daß dieſer Menſch
Sünde in aller Bosheit, und Laſtergröße,
ler Wuth und Grauſamkeit alle übrigen
ıder, die die Welt von Adam an bis auf
letztes Kind hervorgebracht hat, und noch
orbringen wird, ohne Vergleich überſtei-
werde.

Man denke ſich nun alle Frech- und Bos-
aller Gotteslängner, allen Stolz, und
ermuth der brauſendſten Köpfe und Empö-
alle Betrügereyen, und Blendwerke aller
iſner und Heuchler, alle Grauſamkeit und
ıbegierde aller Wüthriche und Tyrannen,
Liſt, und Ränke der falſchen Propheten,
Sektenſtifter, alle Wuth, und Verfol-

gung der Kezer, und Feinde der Kirche Gottes, alle Schandthaten und widernatürliche Geilheiten der schlimmsten Menschen; Alles dieses, und endlich aller Gräuel eines Ungeheuers in der Geisterwelt liegt in diesen Worten des Apostels vereinigt beysammen.

Noch eine Bemerkung legt uns der Apostel in den Worten dar: Schon jezt wirkt das Geheimniß der Bosheit — welcher Bosheit? wohl nicht der Bosheit des Heidenthumes, die schon vormals die ganze Vorwelt erfüllet hatte, — nicht der Bosheit des Sittenverderbnißes in Sünden, und Lastern, die schon die Urwelt, schon die erste Menschheit zu Grunde gerichtet haben, — ganz sicher aber der Bosheit des Unglaubens an die göttliche Sendung Jesu, an seine Gottheit, und neue himmlische Lehre für die kranke, und verderbte Menschheit.

Diese Bosheit fieng schon an zur Zeit des heiligen Paulus ihr Gift zu kochen. Schon sannen ihre verruchten Systeme Cerinth, und Ebion besonders gegen die Meßiasschaft des Sohnes Gottes aus. Alle folgenden Jahrhunderte ließen uns immer wieder neue Werkzeuge dieser regen Bosheit sehen, in denen ihr Geheimniß fortzuwirken strebt. Gnostiker, und Adamiten, Sabellius, Novatianus, Manes, Donatus, und Arius, Nestorius, Eutyches, und Pelagius, be-

sonders aber Muhamed, und die Häupter der griechischen Trennung, Photius, und Cerularius waren eben so viele unglückselige Vorarbeiter im Geheimniße der Bosheit des letzten, und verruchtesten Verfolgers Jesu, und der Kirche Gottes.

Je weiter die Welt vorrückte, desto heftiger fiengen die Wirkungen dieser Bosheit an, um sich zu greifen. Alle Jahrhunderte bis auf dieses, und in ihnen alle Stöhrer, alle Trenner, und Getrennte liegen vor unseren Augen; Leute, die den Saamen der heillosesten Unbändigkeit, und Frechheit zu denken, und zu handeln nach Kräften ausgestreuet; und den Zunder zur modernen Selbstsucht, den Stoff zum Abfalle vom ächten Christenthume rastlos angelegt, und zubereitet haben.

Wenn diese im Geschäfte der Verführung die Herolden, und Apostel des Menschen der Sünde waren, so traten als seine Vorläufer und Seitenbilder von Seite der Wuth und Grausamkeit nicht weniger andere auf; z. B. Antiochus noch vor der Ankunft Christi — und nach derselben Nero, Domitian, und die folgenden Kaiser des Heidenthumes. In den christlichen Jahrhunderten machte den Anfang Julian; — nach ihm Constantius, und andere, denen sich eine Menge Fürsten, und Regenten, als Feinde der Lehre

und Kirche Jesu bis auf das jetzige Jahrhundert beygesellten.

Dieß ist nun das schreckliche Bild, das unglückselige Gemälde des letzten, und größten Verderbens der Menschheit, vor dessen Anblick Christus seine Kirche noch lange bewahren wolle.

Siebente Betrachtung.

Ueber die Verfolgung des Antichrists.

Welchen Grad des Unheils die letzte Verfolgung des Antichrists erreichen werde, zeigen uns selbst die Worte Christi: Zu jener Zeit wird eine Trübsal kommen, wie bis dahin noch keine wird gewesen seyn. (Matth. 24, 21.) Diese Worte Christi sind nicht nur von dem Untergange Jerusalems, und Judäens, sondern auch vom Ende der Welt zu verstehen. Denn um beydes befragten sich die Jünger ohne Unterschied; und auf beydes antwortete der Erlöser, gleichfalls ohne Unterschied. Und, gleichwie das ganze alte Testament nur eine Figur, und Vorbedeutung des neuen ist; so stellt uns auch der Untergang Jerusalems, und Judäens, den obgleich nur schwachen Schattenriß von dem Untergange der Welt vor Augen.

g nach seinem Urbilde, nicht einmal nach
sicht der heiligen Offenbarung in einen
hen Abriß zu versetzen. Nur dieß kann
sichern, daß, wenn in jenen Schreckens-
Nero, Domitian, Decius, Diocletian,
s dem alten Bunde auch Antiochus er-
n sollten, sie sich von diesem Wüthrich,
Herolden, und Vorbilder sie nur
, an Erfindungsgeist zu martern, und zu
, zu schlachten, und zu würgen ohne
eich zurück gesetzet, und weit übertroffen
müßten.

Wenn nun schon diese die schrecklichsten
erinstrumente zur allgemeinen Schaue
llten; wenn sie da die ungeheuren Kes-
n Pech, und Schwefel sprudeln, dort
ammensprühenden Oefen rauchen liessen,
ie Menge Opfer, die vor ihnen gebunden
en, zu verschlingen; wenn sie hier die
jen Röste, die glühenden Zangen, die
neidenden Messer, und ein Heer von
ersknechten, bereit nach Kunst, und
l zu quälen aufstellten; und sich als Un-
chen, mit Welt und Hölle verschworen
en, um den letzten Funken des Glaubens
n noch getreuen, und christlichen Seelen
sticken: o so wird dieser Tyrann, der

doch selbst das Urbild aller seiner Vorbilder, selbst der schreckliche Vulkan ist, nicht weniger toben, als jene, die vor seinem eigenen Ausbruche nur noch vorbedeutende Funken sprühten.

Allein so heftig auch die Gewalt der Grausamkeit in dieser Verfolgung erscheinen soll; wird doch das Unheil der Verblendung, und Verführung weit noch größer werden. So sagt Christus selbst, — so der Weltapostel, und die heimliche Offenbarung, so auch die uns hinterlassenen Lehren der Propheten, aus denen sammt, und sonders nicht nur unsere ersten Kirchenväter, sondern auch unsere jüngsten Schrifterklärer, besonders Bossuet, Calmet, Kistemacker, u. s. w. gründlich zeigen, daß in allen verflossenen Christenverfolgungen, bey allen Ketzereyen, und Trennungen das Verführungsfeuer, und die Lehrverblendung nie so gefährlich, nie so hinreissend und übertäubend gewesen, als sie zu dieser schrecklichen Unglückszeit erscheinen werde.

Durch Kunst zu schmeicheln, und zu kosen, schreiben die Kirchenväter, wird der Mensch der Sünde sich bey allen Ständen in Liebe, und Verehrung setzen; er wird eine Religions- und Menschenliebe heucheln, die ihn beym großen Haufen ausser allem bösen Argwohn setzen müsse. —

Durch wunderbaren Witz, und überreitzende Wohlredenheit wird er besonders die Weltgelehrten in Erstaunen setzen; und sie sich in aller Art von Schriften und Kenntnissen, von Künsten und Wissenschaften, kurz in aller Art Gelehrsamkeit; und, (was immer von einem Zöglinge des Satans zu erwarten ist,) nicht nur eigen zu machen, sondern sie weit zu übertreffen, allgemein bewundert werden. —

Als Beherrscher vieler, von ihm unterjochter Reiche, — überhäuft von den Schätzen der Welt, wird er seine Lieblinge in den Besitz der höchsten Ehrenstellen, der Güter, und Reichthümer der ausgeraubten Länder setzen, und sie an seinem Hofe zu den ersten Würden erheben.

Wie heftig und hinreissend müssen diese Umsichten auf alle jene Menschen wirken, welche in Sünd und Laster versunken, über Religion und Ewigkeit unbekümmert lebten! Was wird sie von ihrem Abfalle zurücke halten, wenn einerseits schon Gott von ihnen gewichen, andererseits sie alle Frommen und Gerechten hintangesetzet, überall in Staub getretten, und aller Art Verspottung, und Verfolgung preis gegeben sehen müssen; diejenigen aber, die Christo abgeschworen, und dem großen Weltsünder gehuldiget haben, im Besitze alles Weltglücks erblicken werden? — wenn selbst diese Verführten auf

das heftigste in sie dringen, daß sie, ihnen nachzufolgen, und Christo abzuschwören, sich entschliessen sollen; wenn sie ihnen vor Augen zu stellen, und begreiflich zu machen sich bestreben werden, was sie sich durch ihre Umkehr zu erkaufen im Stande wären, und welches glückliche Leben sie sich dadurch verschaffen könnten?

Was wird sie zurücke halten, wenn der Zauberklang der Worte, und das Prunkgerede der neuen Apostel, und falschen Lehrer ihnen, und allen noch umgefallenen Gläubigen zurufen wird, daß nur sie bisher die Verführten waren; nur sie sich von ihren Priestern, und Pfaffen haben blenden lassen, an einen Gott zu glauben, der von den Seinigen nur Ertragung der Trübsalen und Widerwärtigkeiten, nur Kreuz und Leiden, nur Buße und Abtödtung verlange; und daß sie jetzt ja das Glück nicht von sich stossen sollen, denjenigen zu erkennen, und anzunehmen, der ihnen ihre geraubte Lebensfreuden, ihr frohes Daseyn, ihre Glückesjahre, und angebohrne Naturvergnügungen wieder zu geben, gekommen sey. —

Welche Lockungen, welche Reitze für die Menge derer, die zuvor schon schwach im Glauben, und locker in ihrem Wandel, im Christenthume gelebet, und die Kürze dieser schnell verfliegenden Freuden, das un-

vermuthete Verschwinden dieser ihnen vorgespiegelten Blendwerke niemal eingesehen, und die immer daurende Ewigkeit dargegen längst aus ihrem Sinne verlohren haben?

Wenn nun zu diesem Syrenenklange noch die blendenden Wunder, und falsche Zeichen, die unheilbar scheinenden Heilungen, das vom Himmel fallende Feuer, die redende Statue des Antichrists gemäß der heimlichen Offenbarung, und andere Blendereyen kommen, wodurch er seinen Verheissungen alle mögliche Kraft, und Stärke, allen Anstrich der Wahrheit zu geben trachten wird. Wer anders, als ein Held des Glaubens, und ächter Tugend, als ein Auserwählter wird der Verblendung widerstehen?

Ob nun gleich kein Engel und kein Teufel, viel weniger ein Mensch, ein wahres Wunder zu wirken vermögend ist: so werden dennoch diese falschen Zeichen und Wunderdinge so verblenden, daß nach Christi Versicherung auch die Auserwählten, so es möglich wäre, verführet würden. (Matth. 24, 24.) Selbst wir Menschen bewirken ja durch Naturkunde so manche Dinge, die dem gemeinen Menschenverstande ganz unbegreiflich scheinen. Im electrischen, und magnetischen Gebiethe, in der geheimen Sympathie, und Antipathie, kurz im ganzen Naturreiche des Schöpfers liegen

so viele, und wunderbare Kräfte verborgen, daß, wenn sie der gestrafte Adamssohn zu entdecken, und anzuwenden wüßte, allgemeines Erstaunen unserer jetzigen Welt entstehen müßte.

Je höher nun der Geist des Engels den Geist des Menschen übersteiget, deste tiefere, und hellere Einsichten in diese Kräfte der Natur besitzt die Hölle, besitzt der ehemalige Engel Satan, dem Gott seine vorige Wissenschaft, sein voriges Kraftvermögen, welches er dessen englischer Natur hat angeschaffen, zur größeren Strafe, und zur vollkommenern Erkenntniß seines eigenen Sturzes; nicht minder zur Prüfung, und Versuchung des Menschen, so weit es ihm, dem Allerhöchsten gefällig war, hat überlassen wollen.

Diese nun sucht der Unglückselige zu jenen Zeiten anzuwenden, wo ihm immer Gott dazu die Freyheit, und Gewalt gestattet. Wenn er folglich bisher gebunden, einst zu jenen Unheilszeiten soll los gelassen werden, (wie es die einhellige Lehre der Väter aus der heimlichen Offenbarung zeiget) wird er allem seinem Vermögen aufbiethen, die wahren Wunder Christi, und seiner heiligen Religion nachzuäffen, und die Menschheit in seine Netze, und Verblendungen zu verwickeln; er wird Dinge, und Erscheinungen sehen

lassen, die schrecklich auf die verkehrte Menschheit wirken, und Unzählbare in den Abfall stürzen werden.

Dieß ist nun das Bild der größten und gefährlichsten aller Verfolgungen, welche je die Kirche Gottes von Heiden, Juden, Türken, von den Mächten der Welt, und Hölle, von Trennungen und Ketzereyen, von Irrthum und Unglauben hat bestehen müssen; — das traurige Bild ist dieß, der letzten Kämpfer für Jesu Religion, und Lehre; der letzten Martergeschichte, welche alle vorhergehenden ohne Vergleich übersteigen wird; das Bild des schrecklichsten aller Zeitläufe, die ihm vorgegangen, das der gütige Himmel uns zur Warnung noch zum voraus hat entwerfen und kund machen wollen, theils um eine heilige Gottesfurcht, theils um heilsames Mitleid, Erbarmen und rührendes Gebeth für unsere zu jener Zeit lebenden, und so schauervoll kämpfenden Brüder in uns zu erwecken.

Achte Betrachtung.

Ueber Gottes Verhalten gegen die damalige Menschheit.

Wenn in jenen heillosen Tagen Welt und Hölle, Grausamkeit und Verführung so

schrecklich gegen die Menschheit rasen; wenn du ihnen, o Gott! so viele Freyheit und Gewalt zugestehest, ihre erbarmungswürdigen Siege zu verdoppeln; und die Hölle mit Opfern alle Zahlen übersteigend anzufüllen: ach! wo bleibt dann deine Güte, und Erbarmung, deine väterliche Vorsicht, und Leitung über deine Menschenkinder? Soll dann zu jener Zeit deine Huld, und Liebe, welche uns noch jetzt in deinem Herzen trägt, sich ganz zurücke ziehen, und sollst du über deinen Liebling, den armen Adamssohn, so schrecklich zörnen können? Sollen sich deine sonst so reichlichen Gnadenmittel, dein süßes Joch, und deine leichte Bürde in so grauenvolle Strafen und Züchtigungen verändern wollen? Herr! ich stehe, und staune, wenn ich die Schrecknisse jener Verfolgungen überdenke, wenn ich diese bevorstehende Geschichte in deinen heiligen Blättern lese.

Aber wenn ich meine Geistesaugen auf die dort so sündige Welt und Menschheit werfe, wie du sie uns ebenfalls geschildert, und entworfen in deinen heiligen Urkunden zeigest; o dann hört mein Staunen auf, und nöthigt mich zu dir zu rufen: Gerecht bist du, o Herr! gerecht sind deine Gerichte; (Ps. 118, 137.) gerecht, wenn du den Vollziehern deiner Strafen über Menschen Gewalt ertheilest, welche

alle Festen deiner Gesetze durchgebrochen, den Bund, den du mit ihnen geschlossen hast, zertreten, allem Verderbniße, und allen Lastern zügellos sich überlassen, alle Religion, und allen Glauben, alle Treue, und alles Gewissen abgeworfen, alle Ordnung in der Menschheit umgekehret, gegen die Gewalten, die du ihnen gesetzet, rebelliret, und diese deine Gotteserde zu einer wilden Thierweide umgeschaffen haben?

Wer kann, wer soll sich wundern, wenn du dem Satan, und seinem Vasallen in der Menschheit, dem größten Sünder unter den Adamskindern, zu jener Zeit die Bande lösest, und Freyheit lassest, die Verführung, und Verblendung aller deren, welche von dir zu diesen deinen Feinden übergegangen sind, zu vollenden; und sie durch ihre Betrügereyen, falsche Wunder, und Blendwerke mit sich in den Abgrund zu reissen?

Mit welchem Auge kannst du diese schreckliche Verwüstung in der Menschheit, die Verwüstung der wahren gesunden Vernunft, der Religion und Sitten, der Gewissen und Menschenherzen ansehen, die Verwüstung, die derjenigen gleich ist, oder sie noch übersteiget, bey deren Ansicht du schon in der Urwelt betheurtest: Mich reuet der Menschen Schöpfung. (1. Mos. 6, 6.)

Was können nun alle diejenigen anders erwarten, die alle deine Ermahnungen, und Drohungen, alle deine Gnadenmittel unsinnig von sich gestossen, die keinen Gottesfreund, keinen christlichen Lehrer, oder Seelenhirten mehr angehöret, und deine Worte hirnlos verspottet haben? was anders, als, nachdem sie von dir gewichen, du auch von ihnen weichest; und sie deinen, und ihren Feinden überlassest. G e r e c h t b i s t d u, o H e r r! u n d g e r e c h t s i n d d e i n e G e r i c h t e.

Nicht so hingegen wirst du deine gerechte, deine treue Heerde in jenen Tagen verlassen. Dein Licht der Gnade wird alle ihre Schritte leiten; und ihr Inneres mit einem Geiste erfüllen, der ihren Herzen die Kraft und Stärke ertheile, in welcher sie mit Muth und Freude ihren Feinden unter die Stirne treten werden. Welche Empfindung muß sie beleben, wenn du den schimmernden Strahl deiner Ewigkeit in ihre Herzen senkest; wenn du in ihrer Seele als der Ewige vor der Welt, als der Ewige nach der Welt erscheinest, und ihnen diese deine Ewigkeit zu ihrem seligen Erbtheil zubereitet zeigest? Wie nichtig wird vor ihnen dieses Sünderleben, wie nichtig seine kurze Leiden, seine schnell vorüber gehende Marter verschwinden; wenn sie einerseits die ewig dau-

rende Hölle, andererseits deine ewig dauren- de Umarmung, die Umarmung ihres Got- tes darneben setzen?

Wie unsere ersten Glaubenshelden werden auch sie erfahren, daß, deren Geist auf Gott geheftet, in Gott vertiefet ist, ihre Körper wenig von den Leiden empfinden, die ihnen Menschen, ihre Verfolger beyzubringen sich bemühen. Mit Freuden werden sie ihr Leben dem Himmel opfern, das ihnen ohnehin die gestrafte Natur genommen hätte; mit Freu- den ihr Martergerüst ins Auge fassen, als ein Unterpfand der Treue und Liebe, die sie ihrem am Kreuze für sie geschlachteten Erlöser einzig, und alleine geschworen haben. — Nein, diesen Geist werden keine Stacheln des Todes jemal zu erschüttern vermögend seyn.

So wird der liebvolle Vater für das In- nere seiner Kinder sorgen; aber zugleich auch selben von Aussen Antrieb, Trost und Er- munterung zu verschaffen suchen, ihre Kämpfe mit Muth und Freude fortzusetzen, und ihre Treue siegreich zu bekrönen. Tausend Glau- benshelden werden ihnen vor Augen schweben, die durch ihre Kraftworte und Himmelssprache sie ermuntern, und lehren werden, alle Dünste von Zweifeln, alle Gewölke von Furcht aus ihren Seelen zu verbannen, und nach ihrem Beyspiel keine Feinde zu fürchten, die ihnen

nur ein elendes Leben nehmen können, und eben dadurch zum ewig glückseligen behilflich werden müssen.

Engel und Martyrer sehen vom Himmel meinem Kampfe zu, und flehen zu Gott um meine Rettung, meinen Sieg; — welche Belebung! Ich darf mich unter die Glücklichen zählen, die der Herr sich ausgewählet, die Zahl der Blutzeugen Christi zu vollenden, nach deren Erfüllung er ihnen noch unter dem Altare versprochen, ihres und der sämmtlichen Kirche Zeugnißblut zu rächen; — welch ein trostvoller Gedanke! welche Empfindung!

Auch für die Schwächern, und Furchtsamen zeigt uns die heimliche Offenbarung Gottes Fürsicht und Vatersorge; ihre Zuflucht nämlich in die Einsamkeit, und an verborgene Orte, in Wüsteneyen. „Und das Weib erhielt zwey Flügel, in die Wüste an ihre „Stätte zu fliegen, wo sie vor der Schlange „geschützt, ein Jahr, zwey Jahre, und ein hal„bes genähret werden soll.“ (Offenb. 12, 6.) Eine ähnliche Fürsicht mit derjenigen, die Gott den ersten Christen angedeihen ließ, welche von Christi Vorsage gewarnet, noch vor dem Untergang Jerusalems und Judäens über den Jordan flohen, und von da aus gerettet, allen den Uebeln und Strafgerichten zusehen konnten, die über die heilige Stadt und ihr Vaterland gefallen sind.

Neunte Betrachtung.

Ueber die Erscheinung des Henoch und Elias.

Mitten im heftigsten Sturme der antichristischen Verfolgung, mitten im schrecklichsten Wetter der Grausamkeit und Verblendung werden Henoch und Elias in ihr zweytes Leben zurücke treten, mit himmlischer Kraft und Stärke ausgerüstet, den wahren, und ächten Bekennern Jesu, den treuen Kindern der einen, heiligen, allgemeinen, und apostolischen Kirche Jesu, den streitenden Kämpfern für Gott, und seine heilige Lehre Beystand, und Hilfe von dem Heiland, — jetzt nahe schwebenden Richter zu überbringen. — Eine neue, und ganz besondere Erscheinung der Vorsicht, und Vatersorge Gottes für seine im äussersten Kampfe schwebende Kinder.

Die Erscheinung und Begebenheiten dieser zwey Propheten können wir aus den heiligen Schriften rein, und unbezweifelt schöpfen. Henoch ein Sohn des Jared, und Vater Mathusalems lebte nach zuversichtlicher Rechnung beynahe dreytausend, vierhundert, und zwölf Jahre vor Christi Geburt; und führte ein so frommes Leben, daß die göttlichen Bücher von ihm bezeugen: „Henoch wandelte „vor Gott, und verschwand; indem ihn Gott

„übersetzte: — (1. Mos. 5, 24.) Henoch ge-
„fiel Gott, und ward ins Paradies übersetzet,
„den Heiden Buße zu verkünden. (Eccli. 44,
„16.) — Durch den Glauben ward Henoch
„weggenommen, ohne den Tod zu schmecken,
„er ward nicht mehr gefunden, weil Gott ihn
„weggenommen hatte. Vor seiner Wegneh-
„mung aber hatte er das Zeugniß erhalten,
„daß er Gott gefallen habe. (Hebr. 11, 5.)

Elias, aus Thisbe in Galead gebürtig, war ein Mann, auf den der Geist Gottes besonders wirkte; und ihn zu einem der größten Propheten des alten Bundes bildete. Den König Achab strafte er mit Trockenheit, und Hunger auf viertehalb Jahre lang, und ward indessen in der Wüste von Raben genähret. Einer Wittwe von Sarepta vermehrte er den kleinen Vorrath von Mehl, und Oel so lange, daß er, und sie diese ganze Zeit vor Hunger gesichert lebten; und, als ihr Sohn gestorben war, so erweckte er ihn zum Leben. Der Propheten Baals, und ihres vereitelten Opfers spottete er höhnisch, hieß sie immer lauter schreyen, rief das Feuer vom Himmel, das sein Opfer auf der Stelle entzündete; und ließ alsdann vierhundert, und fünfzig dieser falschen Propheten erwürgen.

Als Jezabel darüber in Zorn entbrann, floh er vor ihrer Rache in die Wüste, wo ihm ein Engel Brod, und Wasser bringen

mußte, welche Stärkung ihn vierzig Tage auf der Reise nach dem Berge Horeb erhielt, ohne andere Nahrung zu genießen. — Hier befahl ihm Gott den Hasael zum König in Syrien, und den Jehu zum König in Israel, und an seine eigene Prophetenstelle den Elisäus zu salben. Dem Ochozias ließ er seinen Tod ankünden; und als ihn der König durch einen Hauptmann mit fünfzig der Seinigen vor sich foderte, rief Elias das Feuer vom Himmel, das ihn und seinen Nachfolger zum zweyten Male immer mit fünfzigen verzehrte. Auf seiner letzten Reise an den Jordan wickelte er daselbst seinen Mantel zusammen, und schlug damit aufs Wasser, das sich auf der Stelle theilte, und ihm und seinem Schüler trockene Bahn durch den Fluß bereitete. Hier ermunterte er den Elisäus, von ihm noch zu begehren, was er immer wolle. „Nur dieses „bitte ich, sagte der Jünger, daß dein Geist „mir doppelt werde.“ — Worauf da sie noch mit einander redeten, ihnen ein Feuerwagen mit feurigen Pferden erschien, und den Elias gen Himmel nahm.

Diese Begebenheiten des Propheten erzählt uns das Ende des dritten, und der Anfang des vierten Buchs der Könige. Die künftigen Schicksale beyder dieser sonderbaren Männer beschreibt der Apostel Johannes in der heimlichen Offenbarung mit folgenden

Worten: „Meine zwey Zeugen werde ich „schicken, tausend zweyhundert, und sechzig „Tage lang, in Trauergewand gehüllet zu „predigen. Sie sind zwey Olivenbäume, „und zwey Leuchter, die vor dem Herrn der „Erde stehen. Wenn Jemand wagen wollte, „sich an ihnen zu vergreifen, so würde Feuer „aus ihrem Munde kommen, und ihre Feinde „verzehren. Jeder, der sich an ihnen ver„greift, muß sterben. Sie haben Macht „den Himmel zu verschließen, daß kein Re„gen falle, während der Zeit ihres Predigt„amtes. Sie haben Macht über die Ge„wässer, selbe in Blut zu verwandeln, und „das Land mit Plagen heimzusuchen, so „oft sie wollen. — Und nach Vollendung „ihrer Zeugenschaft wird das Thier, das aus „dem Abgrunde steiget, sie bekriegen, über„winden, und tödten. Ihre Leichen werden „liegen bleiben, auf den Gassen der großen „Stadt, die in bildlichem Verstande heisset: „Sodom, und Aegypten, wo auch ihr Herr „gekreuzigt ward. Viele aus allen Völkern, „Stämmen, Sprachen, und Nationen wer„den ihre Leichen drey, und einen halben Tag „lang sehen, und ihr Begräbniß nicht gestat„ten. Sich freuen, und darüber jubeln wer„den der Erde Bewohner, und einander Ge„schenke schicken, weil diese beyde Prophe„ten ihnen zur Quaal gewesen. Allein nach

auf ihre Füße; und Schrecken überfiel
nigen, die sie sahen. Sie hörten eine
nme vom Himmel, die ihnen zurief:
iget herauf! Dann hoben sie sich in ei-
Wolke in den Himmel, und ihre Feinde
n zu. Und in dieser Stunde entstand
große Erderschütterung. Der zehente
il der Stadt stürzte ein; und sieben
send Menschen kamen dabey ums Le-
, die übrigen geriethen in Schrecken,
gaben Gott im Himmel die Ehre."
fenb. 11, 3 — 13.)

Aus diesen, und obigen Stellen ziehen
Väter, und Schriftforscher folgende
hrheiten, und unbezweifelte Schlüße:

Erstens, daß Henoch und Elias noch
Leben seyen, und zu Ende der Zeiten er-
inen werden, um das Ende der Welt,
Zeit zu verkünden;

Zweytens, um den Antichrist, und
en Anhang mit jenen Wundern, und
rafen zu schlagen, die uns der heilige
hannes beschrieben hat;

Drittens, um die zu jener Zeit noch
igen Juden dem auserwählten Volke Got-
wieder beyzuführen; und in den Schaf-
l Christi zu vereinen, worauf besonders
h der Apostel Paulus uns aufmerksam

machet: „Ich will euch, meine Brüder! „das Geheimniß nicht verhehlen, damit ihr „euch nicht selbst weise genug dünket; daß „nämlich die Verblendung eines Theils in „Israel nur so lang dauren werde, bis die „Fülle der Heiden wird (in die Kirche) ein„gegangen seyn. Dann wird ganz Israel „gerettet werden, wie die Schrift bezeugt: „Aus Sion wird der Retter kommen, der „die Gottlosigkeit der Nachkommen Jakobs „tilgen wird:“ (Röm. 11, 25. 26.)

Viertens wollen die Väter und Schriftforscher auch ganz deutlich folgern, daß die zwey erwählten Gesandte des Himmels nicht nur die Juden, sondern auch alle gefährdeten Christen, alle geängstigten Seelen, alle Gefangenen, alle zur Marter bestimmten, alle in der Marter schwebenden zur Standhaftigkeit ermuntern, und ihnen die unermessene Aernte ihrer Siege lebhaft ans Herz zu legen sich beeifern werden. —

Fünftens, daß der große Wütherich von Wuth, und Raserey entbrannt theils durch sich selbst, theils durch die Seinigen auf alle mögliche Art versuchet werde, die Propheten Gottes in seine Gewalt zu bringen, es aber niemal werde bewirken können, so lange die von Gott bestimmten Tage ihres Predigtamtes dauren, und während die-

sen alle die obbemeldten Plagen, und Strafen werde erdulden müssen.

Sechstens, daß durch den Ruf ihrer Predigten, und Wunderzeichen die ganze Welt in kurzem so erfüllet seyn werde, daß entweder manche apostolische Männer von ihrem Geiste beseelet, und von Gott gerühret als ähnliche Bothen des Himmels auftreten, oder aber die Propheten selbst, auf eben die Weise, wie sie aus ihrem jetzigen uns noch unbekannten Aufenthalte werden erschienen seyn, auch durch Gott eben so schnell in verschiedene andere Länder und Provinzen werden übersetzet werden, um überall die Gläubigen zu bestärken, die Juden zu bekehren, und den Untergang der Welt mit ihrem bevorstehenden Gerichte zu verkünden.

Siebentens, daß sie nach vollendeter ihrer Bothschaft als die letzten Apostel Gottes an sein Volk, im Gerichte der Gottheit zu ihrem Triumphe würdig gesprochen, jetzt ihr Leben mit entbrannter Freude noch zum Opfer bringen, und sich der Gewalt des Würgers überlassen werden, um auch die Marterkrone ihren bisherigen Siegen aufzusetzen.

Achtens, daß endlich in diesem Augenblicke ihrer Ermordung der ausgelassenste Jubel unter allen Anhängern des großen Sünders (Antichrist) entstehen, und daß sich dieselben in trunkenem Frohlocken einander

Freudengeschenke überschicken, auch darum ihre Beerdigung noch nicht zulassen werden, um ihre Augen desto länger an den Leichnamen der ihnen verhaßten Prediger nach Begierde weiden zu können.

Ein Hauptgemälde der schnellen Verwandlung des Menschenjubels in unvermutheten Menschenjammer liegt in dieser Begebenheit verborgen; indem sogleich am vierten Tage nach ihrem Tode der Geist des Lebens wieder in sie fahren, sie vor Aller Augen sich erheben, und unverletzt vor ihnen stehen werden. Welcher Zeitpunkt! wenn sich auf einmal so viele tausend Augen öffnen werden, die so lange blind gewesen! Welches Staunen, wenn an eben dieser Stelle die Wundermänner durch eine Gottesstimme in den Himmel aufgerufen, und erhoben werden; — wenn zugleich der zehente Theil der großen Stadt, des vom Antichrist wieder neuerbauten Jerusalems, durch schnelle Erderschütterung zusammenstürzt, und mehrere tausend Menschen dabey ihr Leben verlieren!

Ueber obige Schlüße, und Folgen stimmen nicht nur die Väter, sondern auch die neuern Schrifterklärer überein, wie dieses der gelehrte Malvenda L. 11. de Antichr. c. 6. unbezweifelt darthut. Dieß ist nun Alles, was der ernste Christ über die Erscheinung des Henoch und Elias mit Grund und Sicher-

heit denken, und beherzigen kann, wie auch soll. Er handelt aber sehr vernünftig, wenn er sich sowohl über diesen Gegenstand, als über manche andere vom letzten Gerichte, gegen viele unnütze Fragen, und Grübeleyen zu verwahren sucht; z. B. Wie, und auf was Weise beyde Propheten übersetzet, und entnommen worden? warum sie nicht gestorben? Wie, und wo sie leben? Ob sie im Paradiese, oder anderswo noch vorbehalten seyen, u. s. w. wovon uns weder die heiligen Blätter, noch die Tradition einige Kunde ertheilen, welche Urkunden (wie schon öfters erinnert worden) niemal unsern Vorwitz, oder unsere Neugierde nähren wollen, sondern immer nur das, was für unsern Glauben und sittliches Leben nothwendig, oder nützlich ist, zu offenbaren pflegen.

Hier nun endigt sich die der Welt noch bevorstehende, von Gott selbst geoffenbarte, Geschichte der zwey größten Wundermänner des alten Bundes; und hinterläßt uns Stoff und Antrieb, die nie genug zu nährende, und zu schätzende Furcht Gottes, vereint mit kindlichem Vertrauen auf seine Vatersorge für seine Auserwählten, zu erneuern; das Schreckliche seiner Gerichte anzubethen; und die unerreichbare Größe seiner Erbarmung, und väterlichen Vorsorge gegen die Seinigen zu verherrlichen.

Zehente Betrachtung.

Allmählige Entwickelung der heiligen Stellen über das Strafgericht, und das unglückselige Ende des Antichrists.

Mit der Aufnahme der Propheten in den Himmel ist auch der Augenblick verbunden, in welchem sich das Strafgericht des Antichrists zu entwickeln beginnen wird. Denn durch dieses Schauspiel wird er einen zahllosen Abfall der Seinigen erdulden, was aus den Worten des heiligen Johannes folget: „daß nämlich alle übrigen, von den „schrecklichen Begebenheiten gerührt, Gott „im Himmel die Ehre geben werden." Von dieser Zeit an wird ihm Alles mißlingen, kein Anschlag mehr gedeihen; und alle seine bisherigen Siege werden sich in wuthserregende Niederlagen endigen. Denn nahe ist sein unglückseliges Ende, nahe der Zeitpunkt, in dem sich Gott seiner gedrückten, und schmachtenden Kirche wird erbarmen, und ihr die Kraft ertheilen, ihren Hauptfeind, den die Welt als den Unüberwindlichen wird angebethet haben, in jubelvollem Triumphe zu überwinden. Christus selbst hat seinen Getreuen jener Zeit das tröstliche Versprechen hinterlassen, daß diese Tage

um der Auserwählten willen werden verkürzet werden. (Mark. 13, 2.)

Hellere Bestimmung dieses Versprechens scheinen mehrere Stellen der heiligen Schrift zu geben: „Sie werden seiner Gewalt über„lassen werden auf eine Zeit, auf zwey Zei„ten, und eine halbe Zeit. (Dan. 7, 25.) „Von der Zeit an, da das ewige Opfer ab„geschafft, und der Gräuel der Verwüstung „festgesetzet wurde, werden tausend zwey„hundert und neunzig Tage verstreichen. (Dan. 12. 11.) „Sie werden die heilige „Gemeinde unterdrücken zwey und vierzig „Monate lang. Ich werde aber meine „zwey Zeugen ausrüsten zu predigen tau„send, zweyhundert, und sechzig Tage.“ — (Offenb. 11, 2. 3.)

Welche Stellen sämmtlich die heiligen Väter, und Kirchenschriftsteller auf drey, und ein halbes Jahr ausdeuten, besonders der heilige Hieronymus in Dan. C. 7.: „Eine Zeit, schreibt er, bedeutet ein Jahr, „zwey Zeiten zwey Jahre, und eine halbe „Zeit sechs Monate.“ Aber auch die Schrift erkläret anderswo das Wort Zeit für ein Jahr, wie die sieben Zeiten des Nabuchodonosors sieben Jahre zeigen. (Dan. 4. K.) Allen Zweifel aber heben die heiligen Blätter selbst, indem sie dieselbe durch Jahre, Monate, und Tage bestimmen.

Da nun aus obigen Stellen der Regierung des Antichrists tausend zweyhundert, und neunzig, dem Predigtamte der Propheten aber nur tausend zweyhundert und sechzig Tage angerechnet sind; so würde jener Gottlose nach dem Tode des Henoch, und Elias noch dreyßig Tage zu regieren haben, in denen ihm die Annäherung seines unglückseligen Endes immer hätte begreiflicher werden sollen. Aber dazu wird er zu blind, und zu verhärtet seyn; und inzwischen sich seine Strafe zu ihrer völligen Reife nahen. Darüber müssen wir abermal den heiligen Johannes hören, der uns das Gericht des Verwüsters ganz lebhaft mahlet.

„Ich sah den Himmel offen, und, sieh! „ein weißes Pferd war da, auf welchem der „Sitzende den Namen hatte: Der Treue, „und Wahrhaftige. — Auf weissen „Pferden folgten ihm des Himmels Heere. „Aus seinem Munde gieng ein scharfes „Schwert, die Völker damit zu schlagen. „Auf seinem Kleide, und seiner Hüfte stand „der Name: König der Könige, und Herr„scher der Herrscher.“

„In der Sonne sah ich einen Engel ste„hen, der allen Vögeln, die des Himmels „Mitte durchflogen, mit gewaltiger Stim„me zurief: Kommet, sammelt euch zu „Gottes großem Mahle; auf daß ihr essen

Pferde, und ihrer Reiter, das Fleisch
Freyen und Sclaven, der Kleinen,
Großen."
Ich sah das Thier, und die Könige
Erde, und ihre Heere versammelt mit
der auf dem Pferde saß, und seinem
e zu streiten. Allein das Thier ist
ffen worden, und mit ihm der Lügen-
het, der bey ihm die Zeichen that,
h die er diejenigen verführte, welche
Mahlzeichen des Thieres angenommen;
seine Statue angebethet haben. Beyde
den in den schwefelbrennenden Feuer-
geworfen. Die übrigen fielen durch
Schwert, das aus dem Munde dessen
g, der auf dem Pferde saß." (Offenb.
11. 14—21.)
Der Satan wird aus seinem Kerker los
ssen werden, er wird ausgehen, und
Völker verführen, in den äussersten
Gegenden der Erde, sammt dem Gog,
Magog, er wird sie zu einer Schlacht
ammeln, in einer Menge, wie der Sand
Meeres. Sie zogen durch die weite Er-
umgaben das Lager der Heiligen, und
geliebte Stadt. Aber Gott ließ Feuer
sie vom Himmel fallen, welches sie
zehrte; und der Teufel, der sie verführ-
N

„te, ward in den Feuer- und Schwefel-„pfuhl geworfen, wo auch das Thier, und „der Lügenprophet Tag und Nacht in alle „Ewigkeit hin gequälet werden." (Offenb. 20, 7—10.)

Hieher gehören auch noch die Stellen Daniels des Propheten: „Und er wird sein „Feldgezelt in Apadno, zwischen zweyen „Meeren auf dem heiligen Berge aufschla-„gen; und auf seinen Gipfel kommen, ohne „daß ihm Jemand mehr helfen werde. — (11, 45.) „In jener Zeit wird sich Mi-„chael der große Fürst erheben, der für die „Kinder deines Volks zum Schutze steht. — „Und es wird all dein Volk gerettet werden, „das im Buche geschrieben steht." (12, 1.)

Viele Väter lehren aus diesen Stellen, daß der in Stolz und Uebermuth versunkene Antichrist mit seinen verführten Heeren Gog und Magog noch eine schreckliche Rache ge-gen die Gläubigen, und alle von ihm Ab-gefallenen zubereiten, aber eine weit noch schrecklichere Niederlage von Gott, und Christo durch seinen heiligen Erzengel Mi-chael leiden, und in derselben selbst mit allen den Seinigen zu Grunde gehen werde. —

Andere und zwar die meisten erklären, daß er sich in seiner Wuth gegen Christus, und die Propheten; — in seinem Unmuth über den Abfall der Seinigen ganz rasend

auf den heiligen Berg (Oelberg) unweit Apadno ziehen, und dort vom schrecklichen Fluchstrahl, der nach des Völkerlehrers Paulus Worten aus Christi Mund auf ihn fallen wird, soll getödtet werden.

Beyde diese Deutungen legen uns das Sichere und Gewisse zu unserer Beherzigung und Betrachtung vor: daß nämlich der Antichrist entweder im Gräuel seiner Gotteslästerungen, oder in neuen Anschlägen mit dem Satan auf seine Zaubereyen vertieft, plötzlich von dem Fluche Christi getroffen, und mit dem Lastergefährten seiner Himmelsstürmungen, dem Lügenpropheten, von der Erde werde verschlungen werden.

Hier nun liegt das Ende des größten aller Sünder, von Cain bis auf den letzten Sprossen Adams. Hier spiegelt sich das Loos des Weltgeistes, der Weltmacht, die sich Christo und seiner heiligen Kirche immer als Feind mit der Hölle vereint vom Anbeginne entgegen setzte, und sich bis zum Antichrist entgegen setzen wird. Hier liegt der Schutt des letzten Thrones; und mit ihm auch alle Anfälle, alle Verfolgungen der Gerechten und Heiligen, der Kinder Gottes, der Heerde Christi; — und, wollte Gott! zur drohenden Warnung für unsern Zeitgeist, um seine Stürme, die er so rasend begonnen, und so rastlos fortsetzt, nicht immer heftiger

zu erregen. Glaube, oder glaube er nicht; — es muß doch einst auf diese Weise das Oberhaupt aller Verruchten und Gottlosen, der erste Führer aller, die ohne Religion und Gewissen leben, nach Gottes Worte seine stolzen Luftgebäude zernichtet sehen.

O wäre es nicht ächte wahre Vernunft, wenn unsere stolze, überfliegende Zeitvernunft ihr Bild in diesem Spiegel mit Ernst, und Ueberlegung betrachtete — das Bild des Geistes, der, wie einst der Rebellenengel im Himmel, in sich selbst verliebt, Alle, die ihn umgaben, für niedrige, und schwache Geschöpfe ansah, und zuletzt auch Gottes Vormundschaft sich auszuschlagen wagte, eben so seine enge beschränkte Vernunft gegen des Höchsten Geheimniße, und Anordnungen aufstehen läßt, und nur sich selbsten ehret, — des Geistes, der, wie jener seinen Mitengel Michael als einen Frömmling, und Authoritätssclaven ansah, eben so mit seinem vernunftberauschten Anhange auf die wahren Kinder, und Verehrer der Kirche Gottes, als auf blinde, unwissende, niedrige, und unwürdige Wesen herabblickt? Vernunft, — und Unvernunft, — welch ein Abstand, welche Ferne! — Und doch läßt sich der arme Adamssohn durch den verblendenden Schimmer der wahrheit=

lügenden Unvernunft so leicht von seiner ächten, und wahren Lehrerinn entfernen.

O sey du uns willkommen, schönste Tochter des Himmels, Christi Religion, und Mutter der Menschheit! Sey uns willkommen, seliges Licht in den Verwirrungen unserer Welt, und ihren Finsternißen! Ach! nicht mehr an der Hand deiner himmlischen Schwester, der unverderbten reinen Vernunft, wie sie aus des Schöpfers Hand getreten, ists uns vergönnet, unsere Lebensjahre hienieden durchzuwandern.

Adam, wie wir, sind aus dem Stande des Schauens, in den Stand des Glaubens, aus dem hellsten Lichte, in den dunkelsten Schatten gefallen. Ihn, und uns hat der Ewige zur Strafe dem Kampfe gegen die Hölle und die Verblendung der Sinnenvernunft übergeben, welche besonders jetzt so gebietherisch unsere Welt beherrschet.

Was wäre aus uns geworden, wenn uns nicht der Erbarmer deinem Schutze, nicht deiner Leitung, o Religion, und deiner mütterlichen Vormundschaft übergeben hätte! Ja nur in deiner Schule lernen wir uns selbst, die Welt und Hölle, wie unsere Gefahr und sorgenvolle Reise in Gottes Vaterhaus erkennen. Nur du zeigst uns den Zufluchtsort, aus dem wir allen Stürmen und Gewittern, allen sich durchkreuzen-

den Irrthümern und Ketzereyen standhaft widerstehen, und ihnen unerschrocken die Stirne biethen können. Du zeigst uns den Felsen, an dessen Seiten alle Wogen, und Wellen des Stolzes, und der übermüthigen Vernunft schon neunzehen Jahrhunderte hindurch sich schäumend gebrochen haben; und bis ans Ende der Welt sich brechen werden.

Du zeigst uns die Kirche Gottes, als die Eine Erwählte des Himmels, als die Eine Braut des Herrn, immer in den heftigsten Kämpfen, von ihrer ersten Jugend an, bis in ihr jetziges Alter; immer in den herrlichsten Siegen für ihre Kinder, und Ewigkeit; — als die Eine Mutter der Menschheit, auf welche, als die Eine alle Secten und Partheyen immer losgestürmet, aber immer abgemattet und ermüdet nicht nur zurücke weichen, sondern auch noch sehen mußten, wie ihre Wunden nur zum Schmucke ihres Triumphes, und ihr Blut nur zum Purpur ihrer Verherrlichung gedienet habe.

In diesem heiligen Sion, obgleich zu aufgefoderten Gegenkämpfen immer bereit, und fertig, leben wir ruhig und gelassen; und lassen die übermüthigen Vernünftlinge ungestört ihre Spöttereyen und Lästerungen, ihre Dummköpf- und Obscurantenwische auf uns werfen; nur für die Verführten, für diese in Fluthen schwebenden Brüder Mit-

leid fühlend; — ruhig und gelassen, wenn auch dereinst die Welt aus ihren Angeln sich zu heben scheinet, wenn Staat und Kirche — Religion und Politik einander zu vernichten drohen; — wenn gleich die ganze Macht des Satans und seine Erdenbündniße gegen den Felsen rasend ihn einst auch selbst aus Rom entrücken sollten. Er stehet immer fest auf seiner Gottesstelle, auf Christi Geist und Wahrheit. Die Pforten der Hölle werden nichts vermögen — (Matth. 16, 18.) Und, sehet! ich bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt. (Matth. 28, 20.)

In dieser Gottesstadt fristen wir tröstlich unser Erdenleben, und harren der erwünschten Zeit entgegen, in der wir mit unseren befreyten, und gewonnenen Brüdern, — ein Herz, und eine Seele, in einem Schafstalle, unter einem Hirten, uns in Liebe, und Einigkeit dereinst umarmen, und als eigene Kinder eines einzigen Gottes und Vaters allen Fehden, und Trennungen entkommen, das einige heilige Land, der einigen in Lieb vereinigten Ewigkeit zu betreten, in zuversichtlichem Vertrauen hoffen können, auf Christi Tröstung hoffen können: Fürchtet euch nicht, ihr kleine Heerde! denn euer Vater hat euch sein Reich bestimmet. (Luk. 12, 32.)

Eilfte Betrachtung.

Ueber die letzte Menschheit nach des Antichrists Sturze bis zum Gerichte.

Wie lange nach dem Tode des Antichrists die Welt noch stehen werde, darüber sind die Väter und Kirchenlehrer verschiedener Meinung; und keiner getraut sich darüber entscheidend auszusprechen. Nur dieses scheint beynahe sicher, und gewiß zu seyn, daß kein langer Zwischenraum mehr kommen werde; indem bereits die ganze katholische Welt darinne übereinkömmt, daß der Antichrist nur um und gegen das Ende der Welt erscheinen müsse.

Manchem Leser wird hier der Gedanke kommen: Sollen nach diesem schrecklichen Sturze, nach dieser so offenbaren, so erschütternden Strafe des großen Weltverführers noch Menschen übrig bleiben können, die sich nicht zu Gott bekehren, und ihren Irrthümern auf der Stelle Abschied geben? Wirklich scheint auch Gott nur darum diese Zwischenzeit gelassen zu haben, damit die, welche während der Verfolgung gefallen sind, sich bekehren, und durch Buße ihre Abtrinnigkeit verbessern können, wie der heilige Anselm in II. Ep. ad Thess. c. 2. sehr schön bemerkt.

Aber, gleichwie heut zu Tage die Naturanbether nichts Uebernatürliches erkennen wollen; und auch die auffallendsten Zeugenschaften des Himmels unbeachtet verwerfen, so werden auch zu jener Zeit die Verstockten durch den Schreckentod ihres Oberhauptes noch nicht gebessert seyn, besonders diejenigen, die nicht selbst als Augenzeugen gegenwärtig, sondern in entlegenen Provinzen angesiedelt oder beschäftigt leben, und bloß durch Nachrichten die Geschichte werden erfahren können. So wie jetzt die Aufgeklärten sich auch durch die stärksten Gründe nicht beugen lassen, werden sie auch einstens, obgleich zuletzt von seinem Tode überzeuget, ihm dennoch ergeben bleiben, und in ihrer schon angewöhnten Blindheit, und Verstockung unbeweglich verharren.

In die Welt, und ihre Verderbniße ganz versunken, werden sie, wie der heilige Anselm ferner bemerket, ungestört schwelgen, heurathen, und zur Heurath geben, Mahlzeiten halten, Gebäude aufführen; und wie immer einander zum Frohsinne, und Vergnügen zu ermuntern trachten, mit der Aeusserung: „Sey es auch, daß unser Herrscher „gefallen; was störet uns in unserm Glücke, „und Wohlergehen?" —

In diesem Geistes- und Herzenszustande, in welchem die Sinnlichkeit das Leitseil immer über die Vernunft zu ergreifen pfleget,

werden sie sich, wie aus den heiligen Schriften klar erhellet, auch noch dazumal befinden, wenn das morsche Gebäude der Welt schon seinen Einsturz drohet; wenn schon Kirche und Staat sich nicht mehr voneinander unterscheiden können, und die religiöse, und politische Menschheit ihre Haltung wird verlohren haben; wenn die Bande der Gewissen werden gelöset seyn, dagegen aber List und Trug in Ehren stehen; wenn sich die Laster aller Art mit Ruhm und Ansehen bedecken werden; wenn Sohn und Vater, Unterthan und Vorgesetzter in verkehrter Auctorität erscheinen, und die Jungen den Alten mit Gewalt und Uebermuth gebiethen werden; wenn endlich alle menschliche Verfassung zu Boden liegen, und die einzige Ichheit die Seele bloß auf ihre Sinnenlust geheftet halten wird; — auch da noch werden sie vom Welt- und Zeitgeist betäubt in tieffstem Schlafe liegen.

Eben so vermuthlich werden auch die außerordentlichen Naturereigniße noch nicht im Stande seyn, sie vollkommen aufzuwecken, und zur ernsten Besinnung zurücke zu führen. Zur Zeit des Noe trieben sie ihr Lasterleben auch noch damals fort, als schon der Erdekreis überschwemmet war, trieben es so lange, bis sich der verspottete Prediger vor den sich hebenden Wogen in die Ar-

che begeben mußte. Dann aber, dann fiengen sie an ihre Augen zu eröffnen, aber schon nicht mehr zu einiger Rettung; sondern zur Verzweiflung, zu ihrem längst gepredigten Gerichte. Leider! wird man sie hören sagen, Leider! ist es wahr geworden, was uns der gute Alte so lange angedrohet hat. Der Fluch des Himmels hat uns getroffen; und sinnlos sind wir in die Arme des erzürnten Gottes gefallen.

Dieses Bild des Noe stellt uns Christus selbst nach oben gemeldten seinen Worten als Vorbild der letzten Zeit vor Augen. — Daraus läßt sich schließen, daß weder die ausserordentlichen Erderschütterungen, welche die noch übrigen Gebäude zu Boden stürzen, weder die in schrecklichem Blitze und Donner erscheinenden Gewitter, weder die auf allen Seiten durch Pest und Seuchen fallenden Todtenopfer, weder die fürchterlichen Stürme und Orkane, noch das Toben und Brausen der Meere und Gewässer, die ganze Länder und Gegenden überschwemmen werden, die Verstockten aus ihrer Betäubung ganz zu wecken vermögen werden; obgleich die Auserwählten und Gerechten alle diese Zeichen erkennend, vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen sollen, fast verschmachten werden. (Luk. 21, 25.)

Wie heut zu Tage sich die starken Geister ermunternd trösten, so wird auch zu jenen Zeiten ihnen ihre liebe Vernunft noch sagen: Zu allen Zeiten waren Kriege, hat es Erderschütterungen, hat es Gewitter und Ueberschwemmungen, und besondere Naturereigniße gegeben. — Nur einfältige Menschen, die in der Geschichte unerfahren sind, lassen sich schrecken; — nur Schwärmer und Andächtler glauben den Pfaffen, die uns nur um unsere Lebensfreuden beneiden. „Wo ist (werden sie unwissend in die Vorsage des Apostelfürsten Petrus einstimmen,) „wo ist „denn seine Ankunft? Ist doch, seitdem die „Väter zu Grabe gegangen, ja noch Alles, „wie es war, vom Anbeginn der Dinge.“ (2. Petr. 3, 4.)

So ist uns die Welt vor des Richters Ankunft, von Christo selbst beschrieben. Darum fragt der Evangelist: Meinst du wohl, des Menschen Sohn, so er wieder kömmt, werde noch Glauben finden? (Luk. 18, 8.)

Aber, wenn einmal die letzten Wetter Gottes über den Erdball einbrechen, und der entkräfteten Welt ihr nahes Ende verkünden; — wenn die Sonne ihr Licht verliert, und im dunkeln Trauerflor erscheinet; — wenn der Mond sich ohne Helle zeiget, und die Sterne erloschen aus ihren Stellen wei-

chen; — wenn die Himmel durch Gewalt zusammen stürzen, die Felsen auf der Erde berstend krachen, und bey den Inseln, und Bergen ihre Sitze weichen, wie uns dieß alles die heiligen Stellen zeigen; — wenn die Elemente werden aufgelöset, und die alte Erde aus ihren Angeln entrücket seyn; — wenn sie, die bisher noch blinden Sünder, endlich die Natur in ihre letzten Züge fallen, und ihren Todeskampf werden kämpfen sehen; wenn auf einmal Feuer vom Himmel fallen, Feuer aus allen Klüften, Thälern und Bergen hervorbrechen wird; wenn sie mit den Augen ihres Leibes und Geistes die zweyte Sündfluth, die Fluth des Feuers und allgemeinen Brandes sich über sie, und die ganze Menschheit verbreiten sehen werden: — dann, dann wird statt des Schreckens und Staunens, grauenvoller Schauer ihre Seele durchschüttern — dann, dann werden sie in sinnverlohrner Verzweiflung zu den Bergen rufen: Fallet über uns, und zu den Hügeln: überdecket uns! (Luk. 23, 30.)

O möchtet doch ihr alle, deren Geiste und Herzen der heutige Zeitgeist diese Wahrheit entrücket hat, oder die ihr, wenigst sinn- und sorglos die Sache der Zukunft sich selbst überlasset, mit Ernst, und Ueberlegung bedenken, daß derjenige, der alles, was bis-

her geschehen ist, entweder durch sich selbst, oder seine Gesandten vorher verkündet, auch diesen Tag, und dieses Gericht uns vorgesagt habe.

Möchtet doch ihr, ihr Millionen, die ihr jetzt euere Tage in immerwährendem Rausche durchlebet, in lauter Sorgen für euere Gewerbe, für eueren Reichthum verwickelt, ins Gewühl der Welt begraben, vom Zauber der Sinnelüsten betäubet, Rationalisten geworden seyd, ohne zu wissen, wie ihr dazu gekommen, diese Gottesvorsage ernsthaft zu beherzigen beginnen. —

Freunde! diese Ueberlegung wäre für euch die wichtigste, die folgenreichste. Krümmet, und windet sowohl euch, als euere Gedanken, wie ihr wollet: — ihr werdet diesen Tag einst sehen, diesem Gerichte in seine Arme fallen; und euch zuverläßig aus euern Gräbern vor dem Richter stellen müssen! — Und wehe, wehe Allen, die ohne Buße als Sünder vor ihm erscheinen.

Zwölfte Betrachtung.

Die Auferstehung der Todten, und Erscheinung des Richters.

So soll denn jetzt die allergrauenvollste, die allerschrecklichste aller Betrachtungen, denen

sich der Menschengeist je unterziehen kann, beginnen! — Die Betrachtung des Gerichtes, das allem Menschenleben sein Ende macht, und diese Erde von allem Unrath ihrer Laster, ihrer Ruchlosigkeiten gegen Gott, und ihrer Verbrechen gegen die Menschheit reinigen soll; — des Gerichtes, das sich einzig diesen Namen in seiner ganzen Bedeutung eignet; das alle menschliche Gerichte in sich verschlinget, und dem ganzen Geschlechte Adams, jedem seiner Sprößlinge vom ersten an bis zum letzten, sein unwiderrufliches, ewig daurendes Urtheil sprechen wird.

Gott! soll ich im Stande seyn, hier noch lebend, nur ein schwaches Bild dieses deines Gerichtes ins Auge zu fassen, und es zur ernsten Betrachtung deinen Menschenkindern vorzustellen? Ach! laß deinen Engel, auf dessen Schild dein Strahlenname glänzt: Wer ist, wie Gott? mich nur von Ferne zu einiger Ansicht desselben führen; — den Engel, der schon im Anfange der Schöpfung den Luzifer stürzte, und zu Ende die Auserwählten von den Verworfenen trennen wird; — der wie einst die Synagoge, so jetzt die Kirche Christi zu schützen, und sie siegreich zu deinem letzten Triumphe zu führen befehligt ist. —

Laß ihn meinen Geist auf diesen Schauplatz leiten, auf dem sich Welt und Himmel, Engelschaft und Menschheit dereinst wird stellen müssen; auf den Platz, auf welchem die allgemeine Geschichte von Allem, was nur zur Welt, und dem ganzen Geschlechte Adams gehören kann; — die Geschichte vom Paradiese an, bis zum letzten Brand der Erde; — die Geschichte aller Tugenden und Laster; — die Geschichte Babels und Jerusalems, der Weltmacht und der Kirche Gottes, von allem Irrthum, von aller Entstellung gereinigt, und gesichtet im hellsten Lichte wird erscheinen müssen; — wo alle die unbegreiflichsten Dinge vorgehen; alle Verwicklungen, alle Processe, alle Geschäfte für Zeit und Ewigkeit, und zwar nicht im Zeitraume längerer Dauer, nicht eines Tages, nicht einer Stunde, sondern in einigen Momenten und Augenblicken vor Himmel und Erde, vor Engel und Menschen werden entschieden und entwickelt seyn.

Denn hier erscheint kein menschliches Gericht; kein Gegenwort, und keine Appellirung findet hier mehr statt. — Gott tritt in Majestät, in Allwissenheit und Allmacht auf; und nimmt die Dauer und Zeit von ihrem ersten Augenblicke an, in dem er sprach: Es werde! bis auf den letzten, in dem der Engel rufen muß: Es wird nun kei-

ne Zeit mehr seyn, (Offenb. 10, 7.) in seine Ewigkeit verschlungen auf.

O erhebe jetzt auch du, Frevler! da es noch Zeit ist, deine Blicke auf dieses aller Menschen und Engel Gedanken übersteigende Schauspiel. Erhebe deine Seele in seine leibhafte Gegenwart; und rufe alle deine Sinne zu Hilfe, jetzt zu sehen, zu hören, und zu empfinden, was du dort einst wirst sehen, hören, und empfinden müssen. Sieh, und höre — der ganze Erdkloß steht in Flammen; — alle seine Pracht und Herrlichkeit, — alle Hütten und Paläste, alle seine Kostbarkeiten und verächtliche Lumpen, Alles, Alles, was seine Oberfläche deckt, ist dem großen Brande zur Speise angewiesen. Das ganze Erdenrund verändert sich in einen Aschenhaufen, aus dem der Dampf der Laster, und Menschensünden aufsteigt, und zum Himmel um Rache schreyet.

Sieh, und höre! — die Posaune schallet; und unzählbare Millionen erheben sich aus ihren Gräbern, aus ihren Todtenlagern, aus allen Meeren und Gewässern, aus allen Klüften, und Winkeln, wohin sie ein verborgener Mordstahl, oder ein plötzlicher Tod geworfen; — erheben sich aus der allgemeinen Brandstätte ihrer alten Heimath, genöthigt dem Rufe des Engels Folge zu leisten: „Stehet auf ihr Todten, kommet zum Ge=

„richte!" Die Erde muß ihre alte Hinterlage aus ihren Grüften wieder ans helle Taglicht aussetzen, wie der Schlund des Ungeheuers im Meere den Propheten an das Ufer stellen mußte, der zum Sinnbilde des zuerst erstandenen Gottmenschen bestimmet war.

Die Posaune schallet; und alle Völker, und Nationen aus Orient, und Occident, aus Süden, und Norden; — alle Stämme von Adam, von Sem, Cham, und Japhet; alle Confessionen, Juden, Heiden, Türken — und Christen, sammt den hundert Sekten, und Trennungen, die sammt, und sonders von Christo, seiner Lehre, und Kirche abtrinnig geworden, — oder widerspenstig und unwissend gewesen; — alle falsche Propheten, und Himmelsstürmer, die sowohl in vorigen Zeiten die Kirche Christi getrennet, den Acker Gottes verwüstet, und den Weinberg des Herrn umwühlet haben; als auch noch jetzt, und in Zukunft das Eingeweide ihrer Mutter, als eine wilde Brut der alten Schlange zu zerreissen fortfahren, alle diese müssen sich jetzt hier zum allgemeinen Weltgerichte stellen.

Alle, die den Himmel um ihre Erdengüter vertauschen zu können - sich so sehnlich gewunschen haben; — alle die reichen Prasser, die ihre Schätze in zehenfachen Schlössern verborgen hielten, und die Lumpen ih-

res Hauses den Bettlern, die Brocken Brods, vor denen es ihren Hunden eckelte, den Hungrigen versagten, alle werden hier mit wildem Auge das Heer der Armen erblicken, an dessen Spitze der einst von Hunger entkräftete Lazarus seine Siegesfahne erheben; und frohe seinem, und der Seinigen Triumphe entgegen jubeln wird.

Alle jene Menschenwürger, die einst in froh gesuchten Schlachten mit stolzem Blicke, und noch wilderm Herzen, über tausend noch winselnde, und schon halb erstorbene Menschenkörper, und ihre Eingeweide einher reiten konnten, werden da in Staub gebeuget stehen, und vor Schande schäumend ihren Siegen fluchen, welche sie um das Rauchwerk ihres Heldennamens und um Ströme Menschenblut erkauften. —

Alle, die die Kronen dieser Erde trugen, und noch tragen werden, — alle ihre Sachwalter, und Räthe, denen Gott die Scepter jener auf Wohl, und Wehe der Menschheit zu leiten, Einsicht, Pflicht, und Gelegenheit ertheilte, und ertheilet; — alle ihre untergeordnete Beamtenwelt werden nun selbst über ihre hier vollendete Gerichte vor Gericht gebothen; selbst über ihre auf der Welt geschlichtete Rechnungen zur Rechenschaft gefodert; — endlich alle Sachwalter, und Gesalbte der Kirche Gottes, alle Oberpriester, und Seelsorger, vom Statthalter Chri-

sti an bis auf den Eremiten, alle Hirten mit ihren Heerden werden hier ihr ewiges Urtheil anzuhören versammelt stehen. — Sieh, und höre!

Die Posaune schallet; und die Seelen der Gerechten senken sich noch einmal auf diese Erde aus dem Himmel nieder, ihre Leiber aus ihrem Staube wieder zurücke zu nehmen, und sich ihren Miterwählten in erneuerter Verklärung beyzugesellen. —

Aber jetzt, o Gott! was geht in meinem Innern vor! — Meine Seele starrt, und staunet. — Ach darf ichs wohl wagen, meine Feder anzusetzen, wenn ich bedenke, daß du dem Sünder sagtest: „Was verkündest „du meine Gerichte, und nimmst mein Bündniß in deinen Mund?" — (Ps. 49, 16.) Als armer Adamssohn lieg ich in meinem Staube, und zittere und scheue mich meine Augen zu erheben. Ein Abgrund ruft zum andern — der Abgrund meines Nichts zum Abgrunde der Majestät, und Allmacht meines Richters. Nur mit dem Propheten kann ich stammeln: A. A. A. und gleich dem Kinde vermag ich nicht zu reden.

Die Posaune schallet; — und plötzlich steht die Strahlenporte des Himmels offen; aus der das glänzende Pannier der Welterlösung, das Kreuz des Herrn sich in Alles durchdringender Majestät erhebet; und gegen

jene Höhen hinsenkt, wo die fluchbeladenen Worte: „Sein Blut komme über uns, und „unsere Kinder!“ (Math. 27, 26.) noch jetzt von Golgotha bis zu Gethsemani wiederhallen.

Die Posaune schallet; und der Richter Himmels, und der Erde, der Richter aller Welt, und Vernunftgeschöpfe erscheinet im Schimmerkleide seiner Menschheit, mit Majestät und Allmacht seiner Gottheit angethan, durch seinen Antlitz alle Sonnen, und Himmelslichter überstrahlend. Er erscheinet, und der ganze Himmel wandert mit ihm gegen das Thal des Gerichtes aus. Engel, und Erzengel; Cherubim, und Seraphim; Thronen, und Herrschaften; alle die tausendmal Tausende, die ihm dienten; und die zehntausendmal hundert Tausende, die vor ihm stunden, (Dan. 7, 10.) umgeben seinen Strahlenkörper, den die Wolke Josaphats Höhen entgegen trägt.

Er erscheinet; und die Seelen der Gerechten schwingen sich wieder entzückt ihm durch die Lüfte in ihren nunmehr verklärten Leibern entgegen, seinen Triumph über Sünde, und Welt zu begleiten; und an der Eröffnung der großen Feyer unserer Ewigkeit Theil zu nehmen. Er erscheinet, und vor seinem Antlitze schmelzen die noch hervorragenden Berge, und Felsenspitze.

David sieht ihn aus Dunkel, und Gewölke hervortreten, sieht Blitz und Flammen sich vor ihm durchkreutzen; und seinem Zorne den Weg gegen die Erde bahnen, „die ihn einst, „da er in sein Eigenthum kam, nicht aufgenommen, " (Joh. 1, 11.) von der Menschengesellschaft ausgestossen, und als Uebelthäter dem Kreuze zuerkannt hat. Christus erscheinet; aber seine Blicke auszuhalten, sein Antlitz sehen zu müssen, ist den Lasterhaften über alle Hölle, ist ihnen so schauervoll, und unerträglich, daß sie die ganze Schöpfung anrufen, über sie herzufallen, und sie in ihr unerschaffenes Nichts zurücke zu stäuben.

Aber, sehen müßen sie ihren Richter, der einst an eben dieser Stätte in ihrem Sündengerichte vor seinem göttlichen Vater lag; an eben dem Berge, über welchen jetzt sein Richterthron sich erhebet, einst für sie blutete, — sehen denjenigen, der ehemals mit ihren, und aller Welt Sünden beladen in seinem Blutschweiße schmachtend, durch sein Lebensopfer ihrem jetzigen Schreckengerichte Mitleidsvoll noch vorzukommen Alles versuchte; — sehen müssen sie die Augen, die ehemals über Jerusalems, und ihren jetzigen Untergang so väterliche, als durchdringende Thränen weinten; nun aber so ewig tödtende Blitze auf sie werfen. —

Sehen müssen sie jenes einst durchstochene Herz, das ihr ganzes Leben mit Wohlthaten füllte, und sie mit übersteigender Zärtlichkeit, und Vaterliebe koste; das Herz, das jetzt die schrecklichste Rache, und ewige Verwerfung auf sie zu schleudern, von ihnen genöthiget wurde; sehen jenes einst mit Blut überronnene Haupt, jene Quelle, und jenen Sitz der ewigen Weisheit, die sie durch ihr stolzes blindes Vernunftidol so eigensinnig, so frech als verwegen schändeten.

Sehen müssen sie endlich den großen, göttlichen Stifter seiner heiligen, Einigen Kirche; dieses einzigen allgemeinen Gebäudes der Liebe, des Friedens, und der Einigkeit, das sie aber, als unbußfertige Verbrecher oder entehrten, oder als Ausreisser durch Trennungen, und Zerrüttungen zu verheeren, und zu stürzen alle Mächte der Welt, und Hölle in Bewegung setzten.

Jetzt aber ist die Stunde da; der Augenblick ist gekommen, ihr gräuel- und jammervolles Gericht im Angesichte ihres ewigen Richters anzustaunen; in diesem Angesichte, dessen so schrecklich, als strahlende Blitze auf einmal alle Gewissen und Herzen durchdringen, und sie vor aller Welt im hellsten Lichte zeigen.

Möchten doch unsere heutigen Sünder diesem furchtbaren Tage öftere, und ernstere

Beherzigung wiedmen, so würden sie mit der Kirche in ihrer Todtentrauer gerührt zum Himmel seufzen:

Am Tag des Zorns, an jenem Tage,
Nach Davids und Sibyllens Sage
Versinket einst in Asche diese Welt.
O! welch ein Schrecken wird entstehen,
Wenn wir den Richter kommen sehen,
Der nun Gericht von unserm Leben hält.

* *
*

Wann der Posaunenschall erklinget,
Der in die tiefsten Gräber dringet,
Wird kein Geschöpf des Richters Aug entgeh'n.
Der Tod und die Natur wird beben,
Wenn alle Menschen zu dem Leben
Und zu der strengen Rechenschaft erstehn.

* *
*

Dann wird ein Buch von allen Tagen,
Von allen Werken aufgeschlagen,
Nach dem der Erdenkreis gerichtet wird.
Dies wird auch die geheimsten Thaten
Vor seinem Richterstuhl verrathen;
Nichts bleibet ungerächt, nichts unberührt.

* *
*

Was werd' ich dann, ich Armer! sagen,
Da die Gerechten selber zagen?
Zu wem werd' ich um Schutz und Beystand flehn?
Schreckbarer König! Quell der Gnaden!
Der nur aus Güte mich geladen,
Erbarmer! laß mich nicht zu Grunde gehn.

* *
*

O Jesu! denk, daß du das Leben
Für mich empfangen und gegeben,
Verdamme du mich nicht zur Höllenpein.
Du saßest müde mich zu suchen;
Du ließest dir am Kreuze fluchen,
Laß diese Mühe nicht verlohren seyn.

* *
*

Gerechter Richter unsrer Sünden!
Laß uns bey dir Vergebung finden,
Noch vor dem Tag der strengen Rechenschaft.
Ich seufze tief in Staub gestrecket,
Das Angesicht mit Scham bedecket;
Verschon, o Gott! gieb meinen Bitten Kraft.

* *
*

Du hast Marien Gnad' verliehen,
Dem Schächer an dem Kreuz verziehen;
Dies ist, was mir auch Trost und Hoffnung bringt.
Ich bins zwar unwerth, weh mir Armen!
Doch mach, o Herr! durch dein Erbarmen,
Daß mich nicht einst das Höllenfeur verschlingt.

* *
*

Laß mich zu deiner Rechten stehen,
Mich unter deinen Schafen sehen,
Und stelle mich nicht zu den Böcken hin.
Wann diese dann dein Fluch ergreifet,
Und in dem Flammen-Meer ersäufet,
Heiß mich mit dir und deinen Erben zieh'n.

Dreyzehnte Betrachtung.

Ueber die Offenbarung der Gewissen.

In der ganzen Schöpfung, und in allen ihren Wesen finde ich kein Bild, das uns jene Scham, und jenes Grauen auszudrücken fähig wäre, welches den Sünder an jenem Tage befallen wird, an dem er alle seine Sünden und Laster, und die ihm nie bekannte

Entstaltung seines Geistes und Herzens der ganzen Welt wird geoffenbaret, und ins hellste Licht gestellet sehen müssen.

„Wenn du, o Schrecklicher! zürnest, „wer kann vor dir bestehen? wenn du dein „Urtheil vom Himmel herabsprichst, dann „staunet der Erdball, und schweiget.“ (Ps. 75, 8. 9.) Auf der schimmerstrahlenden Wolke wird sich dann dein Richterthron über die Höhen jenes Thales erheben, in und um welches du die Wunder der Menschenerlösung vollbracht hast. — Vor aller Verworfenen Augen muß sich nun hier die Stätte ihrer vorbestimmten Rettung wieder zeigen; — hier der Olivenberg, von dem du dich, da du die Welt verliessest, in deine ewige Himmelsburg wieder erhoben hast — da dein geliebtes Jerusalem, an dessen Priesterpallästen sich einst die Sonne, wie an Alabasterhügeln gespiegelt hat — dort das blutgetränkte Golgotha, der große Sühnaltar der gestraften Adamskinder.

Hier in diesem Thale muß sich deine Menschheit vor dir versammelt stellen. — Von allen fünf Welttheilen, von allen Reichen und Provinzen — von allen Inseln und Wüsteneyen — von allen Jahrhundert — und tausenden — vom Kain an bis auf das Kind, das von der letzten Menschenmutter noch ans Taglicht kömmt, müssen

Alle deine herausgefoderte Gerechtigkeit; ihre schwarzen Seelen, und abscheuwürdigen Gewissen vor aller Welt geoffenbaret sehen.

Kein Raum darf hier Bedenken erregen; denn jedes Wort des Richters ist Gottes Allmacht, — jeder Gedanke Allmacht, — Allmacht ist jeder Blick, der seinem schrecklich blitzenden Aug' entbricht; und alle Geister, alle Herzen und Gewissen, sammt allen ihren heimlichen Ränken und Falten, sammt allen Verstellungen und Hinterhalten an das hellste Tagslicht setzet. Du hast es im Verborgenen gethan, sagte Gott zu David — ich aber will im Angesicht dieser Sonne zu Werke gehen — (2. Kön. 12, 12.) Vor deinen Augen, sprach er zu Ninive, will ich deine Schandthaten entdecken, und deinen Abscheu vor den Völkern offenbaren. (Nahum 3, 5.) Vor der ganzen Menschheit, wird es im Gerichte heissen, sollen die Bücher aller Sünden und Laster, aller Begierden und Gedanken, aller Lüste und Ruchlosigkeit aufgeschlagen erscheinen.

Ans Licht, wird der nun erscheinende Richter sprechen, ans Licht, verwegene Sünder! Die Welt soll euere schwarzen Seelen — soll allen Abscheu, allen Unrath euerer Lebensjahre kennen — hervor, ihr unglückseligen Verführer meines Volkes! Vor aller Augen

erheb' sich das Ungeheuer eueres Stolzes, in welchem ihr als starke Geister, als Geschöpfe einer andern, nicht meiner Schöpfung glänzen wolltet. — Jetzt soll es kündig werden, in welche Höhe ihr gestiegen, und in welchen Abgrund ihr gefallen seyd.

Hervor, entmenschte Venussclaven! Ihr könnet jetzt eueren thierischen Wandel, und euere Schandthaten vor den Menschenaugen nicht mehr entfernen — euere geile Begierlichkeiten, vor denen es euch heimlich graute — euere Abscheulichkeiten, mit denen ihr die Menschennatur brandmarktet, — euere Unzucht, die alle Schranken der Ehrbarkeit durchbrach — liegen nun am hellsten Tage — Vergeblich sucht ihr jetzt, ihr weiblichen Geschöpfe euch zu verbergen; — im Leben konntet ihr als die tugendhafteste Seelen euch zu verstellen trachten, konntet als die frömmste Gattinnen heucheln, denen schon ein Scherzwort Schamröthe zu erregen fähig wäre; jetzt sind euere geheime Ehebrüche, euere Blutschanden und widernatürliche Fälle der ganzen Menschheit vor Augen geleget. —

Hervor, ihr unglückselige Eltern! die ihr über euch und euere Kinder meinen jetzigen Richterfluch gezogen habt, — ihr, ihr ausgeartete Väter! die ihr des letzten Hellers eueres Vermögens nicht geschonet, euer Söhnlein der

tollen Welt, und ihrer Falschheit zu weihen; aber keinen Schritt je thatet, ihm seinen Gott und Schöpfer, seine Offenbarung und Menschenbestimmung kund zu machen; — ihr, ihr widernatürliche Mütter, die ihr euch blind genug entschließen konntet, noch ehe eueren Gott zu verlassen, als euerem Töchterlein dieses verführerische Theater, diesen gefährlichen Tanzboden, diese reitzende Gesellschaft, oder dieses phantastische Buch abzuschlagen, oder aus den Händen zu reissen.

Tretet hervor, ihr Ungeheuer von Söhnen! die ihr entweder in der That die Mörder euerer Väter waret, oder euch lebenslänglich nach ihrem Tode sehntet, um nur von ihrem Erbe nach Wunsch Besitz zu nehmen; — ihr unmenschliche Töchter, die ihr durch euere unehliche Mutterschaften eueren Eltern nach einem Marterleben ins Grab gestürzet, und nebst Geschwistern und Hausgenoßen euch selbst ein trauriges, mit Gift und Gall erfülltes Leben ausgebrütet habt.

Ach! in welche Verzweiflungsfluth wird einstens diese Sonne, die aus dem Antlitz des erscheinenden Richters aufgeht, alle die übertünchten Christen stürzen, die jetzt im Leben zwar Christi Namen tragen; aber mit Worten lästern und im Werke durch Thaten sich schlechter als die Heiden zeigen, — alle falschen Freunde, die jetzt im

Aeussern nichts als Liebe heucheln, innerlich ein Herz voll Dolch und Tod, voll Gift- und Mordsucht tragen — Alle, die gegenwärtig als wahre Blutigel das Eigenthum ihrer Mitmenschen, durch Processe und scheinbare Gerechtigkeit an sich bringen, und mit dem Schweiße der Erarmten ihre Mahlzeit würzen — alle die übermüthigen Weltlinge, die die Thränen der Wittwen und Waisen zum Schmucke ihrer feilen Dirnen, zur Wollust und Schwelgerey verwenden. —

Aber auch alle die boshaften, und ausgearteten Armen, die sich murrend gegen Gott und ihren Beruf empören, die die unverdienten Gaben ihrer Wohlthäter mit Betrug und schwarzem Undank vergelten, und auf dem segenreichen Felde der Armuth, die fluchbeladenen Garben für ihre Ewigkeit und Seele erndten; die mehr als alle Reiche nach Geld und Weltglück geitzen, und nicht nur, wie Judas um dreyßig Silberlinge, sondern um einige Heller ihren Erlöser zu verrathen sich immer bereit und fertig zeigen.

Gott! wenn Manche hier im Leben ehe zu sterben wünschen, als nur vor einem würdigen Menschen ihre Schand geoffenbart zu sehen: wie wird es an jenem Tage den Sündern ums Herz seyn, wenn der, der alle Haare gezählet, alle ihre Missethaten

und Begierden, alle ihre Sünden und Laster, die er ins ewige Buch der Vergeltung aufgenommen hat, aller Welt vor Augen legen wird? —

O wohl dreymal selig! die jetzt, da es noch Zeit ist, sich im Geiste und Herzen diesem Schauspiel gegenwärtig stellen, einem Schauspiel, in dem der Richter den Vorhang aller menschlichen Bosheit fallen läßt; deren Größe ganz zu zeigen, er sein Kreuz erhebet, an dem er sich für uns geopfert; — sein Blut als das Lösegeld für unsere Höllenschuld uns vorhält — seine Wunden zeiget, aus denen seine unerschöpfliche Gnaden und Heilsmittel für unsere Seligkeit nach Wunsch uns zugeströmet — kurz: sich nochmal als Erlöser darstellt, den die Blinden nicht erkennen wollten; jetzt ihn aber als Richter und Verdammer erkennen müssen.

Gott Erbarmer! drücke doch diese Ansicht tief, recht tief in unsere Herzen; und laß sie uns unaufhörlich zur ernsten Sorge, und Vorbereitung zu deinem Gerichte wecken.

* * *

Die Begleitungen, die mit der Offenbarung der Gewissen verbunden sind, fodern einen zweyten Punkt dieser Betrachtung. — Ein neuer Donnerstrahl wird auf die Ver-

worfenen fallen müssen, wenn sie auf der Gegenseite die Auserwählten ins Auge fassen werden. — Da stehen sie, werden sie in Verzweiflung jammern, diese seligen Schaaren vor unseren Augen — aus allen Ständen und Bestimmungen — aus allen Menschenaltern und Zeiten — von beyderley Geschlechtern — da stehen sie im Strahlenkleide ihrer Herrlichkeit — im Glanze ihrer Verklärung — im schimmerreichen Brautschmucke ihrer Auserwählung — bereit in Jubel und Frohlocken, den Triumph des Welt- und Höllenüberwinders — den Einzug des großen Richters der Menschheit in die ewige Feyer des himmlischen Sabbaths zu begleiten. —

Da stehen sie, diese unsere ehemaligen Brüder und Schwestern, diese unsere Mitmenschen, unsere Reisegefährten auf der Erdewanderung; mit denen wir einstens gleicher Gnaden des Himmels, gleicher Heilsmittel, gleicher Einladung zu eben diesem Erbtheile der Heiligen gewürdigt wurden, dessen wir uns so blind als unsinnig verlurstig machten. — Da stehen sie, die Helden des Christenthumes und der Tugend, die von eben den Schicksalen, wie wir, von eben den Versuchungen und Gefahren, von eben den Wirbeln der Leidenschaften, und von allen Seiten angelegten Fallstricken zur Verführung noch mehr, als wir bestürmet,

dennoch ihre Kämpfe so heldenmüthig be-standen, der verbosten Welt die Stirne ge-bothen, die Hölle unter die Füße getreten, und das Gift der Begierlichkeit getödtet haben. —

Da strahlen sie jetzt, die verklärten Opfer unserer Bosheit, deren Unschuld durch un-sere Verfolgung nun so herrlich glänzet, de-ren Unterdrückung, die sie von uns erdulden mußten, sich so hoch erhebet. Da schimmert ihre leidende Tugend, ihre Ehre, die unsere grausame Zunge im Leben so manchmal ab-geschlachtet; wovon die blutenden Stücke, sofern das Thor der Zeiten sich nicht geschlos-sen hätte, noch übrig wären. Ach diese sind es, die uns Salomon vorher verkündet, „die „wir einst in Hohn und Gelächter durchge-„lassen; deren Leben wir für Unsinn, und ihr „Ende für verächtlich hielten. Nun sehet, „sind sie zu Kindern Gottes aufgenommen; „und ihr Loos ist zum Loose der Heiligen ge-„worden.“ (Weish. 5, 3 — 5.)

Wenden die Unglückseligen von diesen Auserwählten ihre Blicke auf einander selb-sten; Gott! welche fürchterliche Flüche, Ver-wünschungen, und Vorwürfe, mit denen sie aufeinander stürmend, alle Hölle übertref-fen! — Ach! Wer kann sich genug das grauenvolle Schauspiel vor Augen stellen, wo Kinder ihren Eltern, Eltern ihren Kin-

dern, Vorgesetzte ihren Untergebenen, diese jenen, Fürsten ihren Beamten, diese den Fürsten, Priester den Layen, und diese den Priestern, Freunde ihren Freunden — kurz: alle Stände, und Alter einander die einzige Quelle und Ursache ihrer Verdammung vorwerfen; und mit diesen Vorwürfen tausend Flüche und Verwünschungen auf einander speyen werden.

Wer kann genug den Anblick überdenken, wo auf einer Seite die verfolgte, die verachtete, die verwiesene Religion — auf der andern die entstellte, entehrte, und mißhandelte Vernunft — beyde Töchter des Himmels, sich zur Rache ihrer Verachtung, ihrer Verspottung und Mißhandlung wider die Ruchlosen erheben werden? — Wer kann es ohne Grauen anhören, wenn erregt durch ihre Auffoderung die Verblendeten gegen ihre Verführer mit einer Stimme zu dem Richter rufen: Diese, diese sind es, die durch ihre Lästerzungen, durch ihren zügellosen Wandel, den Geist der Religion in uns zu tödten, das Gewissen auszulöschen, und deine heilige Gottesfurcht zu zernichten Alles wagten. —

Diese (so werden sie zu rufen fortfahren) diese haben in geheim und öffentlich, wie sie konnten, in ihren Schulen und Zimmern, in ihren Schenken und Spielvereinen

uns zu verführen nichts gesparet — diese haben den neuen, erst damal vernünftig werden sollenden Zeitgeist — die so hell, und über alles Alterthum so erhaben ausgerufene Vernunft uns vorgepredigt; und unser, da wir noch an gewöhnter Frömmigkeit und Tugend hielten, so lange gehöhnet und gespottet, so lange mit Heuchlern, Phantasten, Herrgottsfressern, Muttergottessclaven und Schwachköpfen um sich geworfen, bis auch wir — (Fluch, ewiger Fluch, unserem feigen Leichtsinne,) um der Verachtung auszuweichen und der neuen vernünftigern Welt anzugehören, uns unter ihre Rotte hinreissen liessen. O welche Hölle hat Rache genug, das Unheil zu rächen, das sie sich und uns auf den Hals gezogen. —

Eben so werden sich ganze Völker und Nationen gegen jene unruhigen Stürmer und Aufwiegler erheben, die wider die von Gott gesetzten Gewalten aufgestanden, das Volk gegen seine Vorgesetzten und Obrigkeiten, gegen seine Regierungen und rechtlichen Behörden aufgehetzet — und, um Mißmuth und Gährung zu erregen, die Herzen gutmüthiger Unterthanen ihren Fürsten zu entziehen, die Trompete der Aufruhr anzublasen, und die Alleingewalt, (die Souveränität) des Volkes auszuposaunen, keine Umtriebe und keine Bosheit gesparet

haben; Rache, ewige Rache diesen Verruchten, die statt der gepredigten Volksherrschaft nur ihre eigene gesuchet, und nachdem sie ihr Gewissen, und ihre Gottesfurcht abgeworfen, sie auch Andern zu rauben, keine Versuche, keine Gewaltthaten unterlassen haben. Grauen und Erschütterung erregen diese Vorwürfe, und Verwünschungen.

Aber am schrecklichsten werden sie auf die Ungläubigen, auf die Philosophen, Sectenhäupter, Irrlehrstifter und falsche Vernunftgelehrte fallen: — O Ihr, ihr seyd die Verführer, die Feinde der Menschheit, dieß werden sie von allen Seiten hören müssen. Ihr seyds, die uns von Gott und seinen Wegen abgeleitet, und nach euerem Dünkel zum Sinnenleben auf euere Bahn gereitzet. Ihr, ihr habt uns die Strasse nach der Ewigkeit mit Blumen abgemahlet; und den Weg zum Himmel durch Freyheit zu denken und zu leben ganz bequem und breit vorgelogen.

Euere aufgeblasene Hirngeburten, euer übermüthiger Vernunftstolz hat uns verblendet, und nicht ehe geruhet, bis ihr uns das einzige unersetzliche Kleinod unseres Menschenlebens, Religion und Christenthum, Gottesfurcht und Glauben aus unseren Herzen gerissen. — Gottes Offenbarung, diese erste, und uns so nothwendige Gnade des

Himmels habet ihr dem Dünkel jedes Einzelnen, auch aus dem niedrigsten Pöbel preis gegeben, und die edelste Perle des göttlichen Unterrichtes, unbedingt und muthwillig unter das Volk geworfen. —

Gegen die ächten Gewalthaber Gottes seyd ihr aufgestanden; — gegen die, die der Himmel durch Geist und Tugend, durch Zeit und Alterthum, und durch den Glanz ihres heiligen Wandels von Anbeginn der Kirche bis an ihr Ende beurkundet hat. Aus der Kette des bis ans Ende daurenden Priesterthumes Jesu habet ihr euch losgerissen — seine Gnadeneinrichtung der Sakramente umgemodelt; und im neutestamentischen Volke Gottes ein altes Samaritenthum gestiftet.

In Selbstgefallen und verführerischer Prahlsucht habet ihr euch mit schimmernder Scheinweisheit und Ueberlegenheit des Geists gebrüstet; aber euere Unterliegung, eueren Mangel an evangelischer Demuth und christlichem Sanftsinne nie erkennen wollen. Die Anstalt Christi zur Liebe und Einigkeit — das Gebäude seiner heiligen Kirche habet ihr verwüstet, Secten auf Secten gestiftet, und euch selbst ermächtigt, als Gesandte Gottes aufzutreten, und uns durch euere gleissende Zauberstimme in eueren Anhang einzufangen. Fluch, ewiger Fluch auf unseren

die ihr uns den letzten Stoß zu un=
Untergange gegeben habt!

Unglückselige! recht hat Ezechiel von
geweissagt: „Wehe den unsinnigen
opheten, die ihrem Dünkel folgen, und
hts sehen. — Nichtige Dinge sehen sie,
d lehren Lügen, indem sie sprechen:
er Herr hat es gesagt, da doch der
rr sie nicht gesendet. — Darum spricht
Herr: Ueber die Propheten, die eitel
ing nur sehen, und Lügen verkünden,
l sich meine Hand erheben. Vom Bun=
meines Volkes sollen sie ausgeschlossen
yn; und ihre Namen im Register des
auses Israel nicht mehr stehen. Israels
rde sollen sie nicht mehr betreten, und
issen, daß ich ihr Herr und Gott bin.
denn sie haben mein Volk betrogen, ha=
n Friede verkündet, wo doch kein Friede
ar." (Ezech. 13, 3. flg.)

Vierzehente Betrachtung.

ber den endlichen Ausspruch des Richters.

Mit Zittern setz' ich meine Feder an, diese
es Grauen übersteigende Betrachtung
eder zu schreiben. Fürchterlich und erschreck=

lich sind alle Erscheinungen und Auftritte im Gerichte; aber der allerschrecklichste ist der letzte, ist das schauervolle Urtheil des Richters.

Weichet von mir, ihr Verfluchte! — (Matth. 25, 41.) Welche Donnerkeile gleichen diesem Ausspruche des Gottrichters? — was gleichet diesen, allen Höllengräuel umgreifenden Vorwürfen, die theils die Ungläubigen und Spötter, — theils die Trenner und Empörer der Kirche Christi — und endlich auch derselben ausgeartete Kinder treffen werden. Ach! stellten sich doch diese Blinden die Worte vor, die aus dem Flammenmunde des erzörnten göttlichen Richters auf sie stürzen!

Unglückselige! werden sie hören müssen: Lange genug hat euere Frechheit aus der Wüste euerer Verbannung sich gegen eueren Gott und Schöpfer empöret; lange genug um Rache zu mir in den Himmel geschrieen. Jetzt ist der Augenblick erschienen, da die ganze Menschheit sehen soll, was sich euer verwegener Geist durch seinen empörenden Stolz erworben. —

Elende! wo waret ihr, als ich die Schöpfung dachte, und die Schicksale der Menschheit ordnete? — Wer hat euch die Vollmachten ausgeliefert, über meine Anordnungen Gericht zu halten; über mein Wesen, und

mein Daseyn euch zu berathen, ob ihr mir einen Platz in meiner Allheit gestatten wollet? ob meine Vorsicht und Sorge über den Menschen für mich nicht zu niedrig sey, in dessen Schöpfung ich mir sowohl gefiel?

Wer hat euch versichert, daß ich Alles dem blinden Zufall überlasse, und meine Herrschaft über die Natur an ihren blinden Lauf gebunden leide? — Euere Vernunft? — und wer hat euch verbürget, daß diese euere eingeschränkte, schwache Vernunft, die sich noch dazu aus dem Pfuhle eueres Verderbnisses, und euerer Laster gegen mich erhob, meine euch ertheilte reine wahre Vernunft sey? — Weichet von mir, ihr Verfluchte! ins ewige Feuer.

Unsinnige! wer hat euch verleitet, eueren Menschenvater zu verläugnen, und sowohl der Menschheit, als meinem Natur-All einen ewigen Ursprung zuzueignen? — der Materie die Kraft anzudichten, sich selbst zu vereinen, sich selbst in so mannigfaltige, so vollkommene, und so schöne Geschöpfarten einzukleiden? — Welches erhabene Licht hat euch gezeiget, daß das Gemälde sich selbst mahle, — das Gebäude sich selbst errichte, — die Uhr sich selbst in Ordnung und Bewegung setze? — Wie konntet ihr die wahre Menschenvernunft wohl unsinniger mißhandeln? — Weichet von mir, ihr Verfluchte!

Welcher Geist hat euch empöret, nichts zu glauben, was ihr nicht sehen und begreifen konntet? — Begriffet ihr euch selbst? — euere Denkkraft an eueren Körper gebunden? — Begriffet ihr die Natur des Wurmes, den ihr mit Füßen tratet? — die Ausdehnung der Flügel einer verächtlichen Mücke? — Aber meine Fehler in Regierung der Natur und Menschheit hat euere, über und über weise Vernunft ganz sonnenklar gesehen, hat die Posaune ihrer Aufklärung und Erleuchtung, — ihrer Fortschritte und Erfindungen durch alle Welt ertönen lassen. Weichet von mir, ihr Verfluchte!

Hattet ihr, Elende! nicht Elend genug zu erkennen, daß ihr von einem gestraften Geschlechte abstammtet; und auf diese Erde nur zu eurer Prüfung, zur ersten Bildung, zu eurer Buße und Strafe verbannet wurdet? — Hattet ihr nicht Licht genug, meine Erbarmungen über diesen eueren traurigen Zustand, und meine Gnadenoffenbarungen für denselben sehen zu können? — Was hat euch gereitzet, über ihre Dunkelheit — über die Unbegreiflichkeit meiner Geheimniße gegen mich zu klagen — und euere Unzufriedenheit mit dem Stande des Glaubens, in den die Sünde euch geworfen hat, gegen eueren Gott und Schöpfer zu äussern? —

Welche Verwegenheit, in euerer Buß- und Strafeverweisung, nur Licht des Schauens, nur Helle, und Gewißheit, diese Gaben des unschuldigen Menschen von mir zu ertrotzen? — Weichet von mir, ihr Verfluchte!

Meine Diener, und Propheten mußten in euerem Aberwitze als Betrüger, und Verführer erscheinen; — und alle die übermenschlichen Thaten, wozu ich ihnen Macht ertheilte — alle die Wunder, die ich durch sie wirkte, unterstundet ihr euch mit Frechheit für Zauberey, für Satanswerke zu erklären — zu verwerfen. — Konntet ihr denn die allgemeine, durch alle Welt sich ausdehnende Verbreitung meines Christenthumes verwerfen, oder verhindern? — Ueberstieg nicht diese alle Wunder? — Haben euere Gewaltanstrengungen, euere Grausamkeiten — hat die Alles aufregende Empörung der Weltmächte, ihre Wuth, und Raserey — hat die Hölle, und alle ihre Macht, meine aus allen Stürmen sich in Majestät erhebende Kirche aufheben, ihre Verbreitung und Bestehung hindern können? — Sind diese ihre Siege, und Triumphe euere, oder Menschenwerke? — Und hätten endlich so viele Millionen blutender Zeugen für meine Religion und Lehre, euerem Unsinne die Wahrheit nicht enthüllen, — die Stimme ihres Blutes euch nicht zur wachen Besinnung

wecken sollen? — Weichet von mir, ihr Verfluchte!

Rufet nun euere Götter auf; sie sollen euch helfen, — euere so angebetheten Köpfe sollen euch entschuldigen, — euere Göttinn-Vernunft soll euch vertheidigen, sollen euch schuldlos erweisen, und befreyen. — Ihr weichet? — und wagtet es doch ehemals, gegen den Allmächtigen zu streiten? — Weichet von mir, ihr Verfluchte!

Endlich ihr, ihr Alle, die ihr im Besitze meines Glaubens gelebet, aber in That, und Wandel ihn geschändet, mich mit dem Munde bekennet, aber in Werken verläugnet habet; — Ihr alle, die ihr das Land euerer Buße, und Verweisung, zur geilen Weide euerer Begierlichkeiten umgestaltet; meinen für euch erlittenen Martertod, meine für euch an diesem Kreuze, mit diesen Wunden erkaufte Begnadigung nicht einmal euerer ernsten Betrachtung gewürdigt, sondern ihr die Welt, und ihre Blendwerke, ihren Reitz, und Sinnengenuß blindhin vorgezogen; — und, so es in euerer Gewalt gewesen wäre, so gerne auch meine Ewigkeit, um euer zeitliches Leben vertauschet hättet. — An euch hab' ich die Schätze meiner Gnaden, und Heilsgaben ganz verschwendet, und meinen brennenden Wunsch, euch zu retten, vergeblich ins Werk gesetzet. — Weichet von mir, ihr Verfluchte!

Ehemals war ich euer Gott, und Schöpfer, und ihr mein auserwähltes Volk; — jetzt ihr mein Volk, und ich euer Gott nicht mehr; nur euer ewiger Rächer. — Ich war euer huld- und liebevoller Vater; und ihr meine herzlich aufgenommene Kinder; — aber mich und meine Liebe habet ihr verachtet; mich genöthigt, euer ewiger Feind zu seyn; und euere Treulosigkeit mit endeloser Strafe zu vergelten. — Ich war euer blutender Erlöser; — aber meinem Blute, und euerer Erlösung, habet ihr euer schnödes Sinnenglück, und euere Begierlichkeiten vorgezogen; habt euere Namen unter die Fahne des Satans schreiben lassen. — Weichet, weichet von mir, Verfluchte! ins ewige Feuer; das nicht für euch, sondern für den Teufel, und seine Engel bereitet war. —

* * *

Ihr aber, Auserwählte meines Vaters! kommet, tretet hervor in meine Umarmung. Nur nach euch drängen sich jetzt meine Liebesempfindungen, — auf euch ist einzig mein Herz und Auge geheftet. — Kommet! — Die Stunde euerer seligen Ewigkeit hat jetzt geschlagen. — Die Zeit euerer Aernte ist erschienen. — Euere Siege sind vollendet.

Komme du zuerst, du Heldenheer meiner Sachwalter und Bothen an die Menschheit; — ihr, ihr unerschütterte Bekenner meines Namens; — rastlose Arbeiter am Gebäude meiner Kirche. Die letzte Welt soll hier noch euern Muth und euere Kämpfe kennen lernen, durch die ihr sie und die Hölle überwunden habt. — Keine Kerker konnten euch erschrecken — keine Ketten niederschlagen — keine Verfolgung wankend machen. Mit Freude habet ihr die Meere der Welt überschiffet; ihre stürmenden Wogen und Todesgefahren verachtet; — seyd zu den wildesten Völkern und Nationen durchgedrungen, um ihnen meinen Namen zu verkünden. — Mit Stärke ausgerüstet habet ihr allen Hohn und alle Spöttereyen der Empörer und Irrlehrer in meiner Kirche, alle ihre Anfälle und Verfolgungen ausgehalten; und sie zum Samen und Wachsthume meiner Religion und Lehre verwandelt. Stehet nun auf, und sprechet jenen Stöhrern der Menschheit ihr Urtheil, die weder euer Wort, weder euer schimmernder Tugendwandel, noch die Kraft meines Geistes, die in und mit euch wirkte, von ihrem verstockten Sinne zur ächten Besinnung bringen konnte.

Und ihr — ihr Marterhelden — immer siegende Bekenner meines Evangeliums, ha-

bet euer Blut mit dem meinigen vereinigt, habet die Welt ihres Unvermögens überzeuget, — indem sie einzig euern schwachen Körper zu plagen, gegen eueren Geist aber nichts anders vermochte, als sich von ihm überwunden zu sehen. — Immer mit Muth erhob sich euere Stimme zu meinem Bekenntniße; und unüberwindlich stelltet ihr euch den Pfeilen euerer Henker dar, gesichert unter dem Schilde eueres Glaubens. Mit Muth liesset ihr die Grausamkeit schon nicht mehr euere Glieder, sondern euere Wunden martern; und die Ströme eueres Blutes zur Löschung der Verfolgung fließen. Richtet nun euere Richter! — Erhebet euch gegen euere Feinde! — Euere kurzen Quäler sind nun die ewig Gequälten — euere schwachen Ueberwinder, die ewig Ueberwundene.

Auch ihr — ihr Lehrer und Hirten! — ihr rastlosen Vorstände und Versorger meiner Heerden! kommet und nehmet Besitz vom Reiche meines Vaters. — Euerer Mühe, und euerer Sorgfalt, euern unüberwindlichen Kämpfen, gegen Sünd und Hölle — gegen Laster und Verderbniß — eueren fortwährenden Siegen durch Mund und Feder gegen Irrlehren und Ketzereyen ist nun der ewig daurende Triumph entschieden; und selbst die Verworfenen müssen euch euerer Kronen würdig sprechen.

Endlich du, mit Palmen und Lilien geziertes Heer der Jungfrauen! schliesse dich an, an den Jubelzug meiner himmlischen Auserwählten. — Der Feind, der die Menschenmutter verführte, konnte euch nicht verführen. Der Reitz der Welt konnte euch euere Liebe zu mir nicht rauben. Wie Welt und Hölle, so habet ihr auch Fleisch und Begierlichkeit immer siegreich unter die Füße getreten. — Jetzt sind euere Kämpfe vollendet und euere Siege gekrönet. Im Brautkleide euerer Verklärung führen euch nun meine Engel zu jenem meinem Hochzeitsmahle, das jetzt anfängt, und nimmer endet.

Auch noch alle, die ihr durch Glauben und Tugend den Ehe- und Wittwenstand geheiligt! — Büsser und Büsserinnen, die ihr eueren erloschenen Namen aufs neue ins Buch des Lebens wieder eingereihet. — Junge und Alte, Kinder und Greisen, die ihr in Unschuld oder Buße als Gerechte und Begnadigte euer Erdeleben geendet; kommet, kommet Gebenedeyte meines Vaters in euer Erbe, das euch mein Blut, und euere Zuflucht zu mir erworben. — Frohlocket nun, und jubelt. Die Sonne eueres ewigen Tages ist aufgegangen. Die Stunden euerer Buße und Probe sind vollendet.

Ich rufe euch nun nicht mehr zu: das Kreuz auf euch zu nehmen — euch selbst zu verläugnen — Verfolgung zu leiden, Geduld zu tragen, — mit Ergebenheit Adams Sünde zu büssen, und euere Verweisung leidend zu vollenden. Genug jetzt aller Verachtung — genug alles Hohns und Spottes, mit welchem euch die Welt, diese sowohl meine, als euere Feindinn gemißhandelt hat. Euere Treue ist bewähret, — euere Tugend mit meiner Ewigkeit gekrönet. Meine Arme bleiben euch unaufhörlich offen.

Kommet nun aus der Verbannung in euer Vaterland — aus der Wüsteney des Jammers und der Thränen ins himmlische Jerusalem! Kommet, ich führe euch in jene unermessene Gottesstadt, deren Seligkeit und Freude kein menschliches Auge hat sehen, kein Ohr hören, und kein Verstand begreifen können.

Ihr aber, Verfluchte! weichet von mir, und meinen Auserwählten! — Oeffne dich jetzt, du unermessene Kluft! und trenne sie von uns zum endelosen Geheuel ihrer Hölle. — Sperre deinen Rachen auf, du ungeheurer Abgrund! und verschlinge sie in deinen Feuerschlund auf ein ewiges Immer und Nimmer. — Weichet, Verfluchte! weichet von mir. — So endigt der erzürnte,

und zugleich der liebe und sanftmuthvolle Richter. —

Armer Adamssproße, kämpfender Pilger in diesem noch stürmenden Lebens-Meere! — Weile hier, lasse bey diesem allerschrecklichsten Auftritte deinen Gedanken freyen Lauf; und rufe endlich durchdrungen von Reue, von Furcht, und Liebe mit allen Auserwählten auf: Gerecht bist du, o Herr! gerecht sind deine Gerichte — gerecht ist deine Strafe, — gerecht ist deine Belohnung! —

Wen soll jene nicht in Furcht, und Schrecken setzen? wen diese nicht zu tröstender Hoffnung wecken? Wem mag diese Ansicht nicht einen lebenslänglichen Angel ins Herz werfen, an dem er angeheftet an seine Ewigkeit, sie nie mehr aus dem Auge verliere? — Eine Ansicht, o Gott! die als die wichtigste, uns unser ganzes Leben hindurch vor Augen schweben soll.

O hier trennt sich die Zeit, und Ewigkeit auf immer; — und die triumphirende Kirche Christi nimmt die leidende und streitende in ihren Schoos vereinet auf, um den Triumph ihrer Einigkeit auf Erde zu verherrlichen. — Hier wird Himmel und Hölle unveränderlich von einander geschieden; und eine doppelförmige Ewigkeit — die belohnende, und die strafende eröffnet ihre nie zu endende Dauer.

In jener sehen wir die Bewohner immer leben, und niemal sterben; — in dieser immer, und forthin sterben; niemal glücklich, niemal freudig leben. — In jener besitzen sie Alles, ohne daß ihnen etwas übrig wäre zu verlangen; — in dieser verlangen sie nach Allem, und können niemal etwas Gutes erhalten. — In jener ist ewiger Jubel — in dieser Jammer, und ewiges Heulen. — O Paradies! — O Hölle! — O Welt! — O blinde Menschen! — O Worte: Weichet von mir, Verfluchte! — Kommet, Gebenedeyte meines Vaters! — Ach laß mich, Gott! doch diese letztern einstens hören, — laß mich jene, so lang ich athme, fürchten.

Schluß = Betrachtung.

Hier endigen sich nun meine Betrachtungen. Aber, für wen hab' ich sie wohl geschrieben? Ists denn heut zu Tage noch räthlich, dergleichen Schriften, in eine so hell, und zu so hoher Vernunft schon überreif sich dünkende Welt zu verbreiten, in welcher so viele Tausende der heutigen Leser, entweder Ungläubige mit allen ihren Nebensprossen — oder Irrgläubige, und Getrennte, — und endlich auch noch Katholiken mitunter viele,

vielleicht die meisten solche sind, die, was nicht im Reitze, und der Schminke ihrer beliebten Andachtsstunden, und ihrer verschwägerten, oder ähnlichen Produkte erscheinet, keiner Achtung würdigen. —

Daß nun diese Betrachtungen auf Alle obige wirken, Allen nutzen sollen, läßt mich das Bewußtseyn meiner Schwachheit, und allzugemeiner Schreibart gar nicht denken. — Daß sie aber, wie schon öfters das Bellen des Hirtenhundes den Schäfer vor dem Einbruche des Wolfes gewecket hat, wenigst bey Manchem nützen könnten, besonders, wenn der Geist von oben einwirken wollte, meyne ich, ohne Vermessenheit hoffen zu dörfen.

Ach! möchte doch der Ungläubige jetzt, da es noch Zeit ist, da er noch auf Erde wandelt, in diesem Wasserspiegel nur so viel sehen, daß, gleichwie sein krankes Aug in die sonnlichte Helle nicht sehen kann; so eben seine Vernunft Gottes Rathschlüße, und Anordnungen nie werde begreifen, und ergründen können. — Möchte er anfangen zu empfinden, daß, so sehr er sich auch gegen Gottes — und Christusglauben sträube, und sein Unglaubenssystem zu befestigen suche, er doch — keineswegs hindern könne, daß sich in seinen etwas ruhigeren Stunden nicht Unruhe, nicht Zweifel über seinen Zustand

nach dem Tode in seinem Innern regen; — Zweifel, die ihn vernunftgemäß doch mahnen sollten, seine, und seiner Gegner Gründe an ein helleres Licht zu halten; und in einer so wichtigen Sache die möglichste Sicherheit zu suchen. — Möchte er ernstlich denken: Es ist um eine Ewigkeit zu thun, — und diesen unermessenen, allergrößten, wichtigsten Gegenstand nicht sehen, nicht sehen wollen, oder zu sehen versäumen, zeige die allergrößte Blindheit, die allergrößte Sorglosigkeit.

Es ist um eine Ewigkeit zu thun! möchte auch der Irrglaubige, und Getrennte wohl beherzigen, — möchte er nach allem Obigen frey von Menschenachtung, frey von Sektenhaß, ganz unbefangen untersuchen, ob ihn seine Trennung sicherer für sein anderes Leben, sicherer vor seinen Richter stelle; — untersuchen, ob seine Trennungsstifter ihre Sendung von Gott hinlänglich bewähret, und die Vollmachten zu ihrer Trennung beurkundet der Welt bewiesen haben; ob der große, auch von Sekten so gepriesene Ephrem Unrecht hatte, da er schrieb: „Der Geist der „Zwietracht, und der Trennung ist der Geist „des Teufels selbst;“ — möchte er endlich untersuchen, ob denn alle, die fast unzählbaren Heere der Lehrer, Väter, und zugleich der schimmerndsten Tugendmuster, in der Einen, und Allgemeinen Kirche Christi, die vom

Anfange bis auf den heutigen Tag in der katholischen Kirche ihren Sektenhäuptern entgegen lehrten, und noch lehren, ob denn alle diese lauter Pedanten, und Finsterlinge gegen sie, — lauter Schwachköpfe, und Authoritätssclaven waren, und noch seyen; auch als solche sich ihren evangelisch-sanftmüthigen Spott forthin müssen gefallen lassen.

Es ist um eine Ewigkeit zu thun! — Möchten zugleich die schlechten Katholiken erwägen — möchten sie tief bedenken, daß der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und nicht thut, geschlagen werde, — möchten sie besonders untersuchen, wie sie mit ihrem sinnefreyen Leben, mit dem Mißbrauch ihrer vorzüglichen Gnaden und Heilsmittel, die ihnen Gott vor Anderen gewährte; als Sclaven und Unterthanen des Weltgeistes in ihrem Gerichte einst bestehen werden.

Sollten bey diesen Allen Gottes- und seines Dieners Worte, wie kaltes Wasser über ihre Seele herlaufen; so giebt es doch noch eine andere Art von Lesern: — derjenigen nemlich, die sich in der Furcht des Herrn immer mehr zu stärken, und gegen den frechen Weltgeist mit Muth und Standhaftigkeit in den Kampf zu treten, auf alle Art sich zu befähigen trachten. Auf diese dörften solche Betrachtungen vom Gerichte mit

Trost und Freude; — auf die Spötter aber mit Jammer und Verzweiflung wirken.

Du aber, o Gott! der du einst als schrecklicher Richter auf der Welt erscheinen wirst, du bist jetzt noch liebevoller und barmherziger Vater. Sieh als solcher auf uns, auf deine die Welt durchwandernden Kinder. — Groß und grösser, als noch jemals, sind die Gefahren unserer Reise nach deiner Ewigkeit — Immer heftiger stürmen Un- und Irrglauben, Frechheit und Verderbniß auf unsere Laufbahn los. — Unermüdet sinnen Fleisch, Welt und Hölle auf immer neue Versuche, deine heilige Religion und Kirche, nicht nur aus unserem deutschen Vaterlande, sondern aus unserem ganzen Welttheile zu entrücken. Solltest du in diesem großen und schrecklichen Kampfe deine Gnadenwinke uns versagen? — ach! was würde aus uns werden müssen?

Gott! du hast deine feurigen Bether Frankreichs erhöret, hast dein Herz auf ihre Bedrängniße geneiget; und ihnen ihr bereits entchristetes Vaterland aufs neue als christlich gegeben. Gerührt erhörtest du ihre Klagen, als sie im Sturme mit dem Apostel Petrus, und dem Hohenpriester Pius zu dir riefen: Herr! Rette uns, wir gehen sonst zu Grunde. — Du stundest auf, gebothest Stille — und auf einmal zerplatz-

ten die wilden Wogen an dem Felsen, an dem sie sich immer vom Petrus an bis auf den heutigen Tag entschäumen mußten; und fernerhin bis an das Ende der Zeiten werden entschäumen müssen.

Ach! sollen wir für unser deutsches Vaterland nicht eben dasselbe hoffen dörfen, was du an Frankreich gethan? — Sollen die ununterbrochenen Anstrengungen des Un- und Irrglaubens, soll die stolze Gewalt des ungesitteten verwegenen Zeitgeistes uns noch immer in Furcht und Sorge halten; du möchtest dein Reich von uns nehmen, und es einem anderen Volke geben, das dessen Früchte tragen wird?

O wende zuvor noch dein Auge auf deinen deutschen Weinberg, den deine Gesandten mit unermüdetem Eifer angepflanzet; und so viele siegende Bekenner mit ihrem Blute getränket haben. — Laß deine Gerechten und Lieblinge unter uns nicht in jene traurige Abnahme sinken, in der sie die gesetzte Zahl der Abrahamischen Fürbitte nicht mehr erreichen sollten. — Erbarmnißvoller Vater! erhöre dieses unser Flehen, wozu auch jeder gottergebene Deutsche seinen herzlichen Mitruf: Amen vereinen wolle.

de la Haye.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Miller, Joseph M.

Betrachtungen über das Strafgericht Gottes

Augsburg 1825

Asc. 3309 no
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265241-0